Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
43 (1929)

300 (24.12.1929)

urn:nbn:de:gbv:45:1-566290

Visual Library

43. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.30 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interessenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile etwa 40 Pfennig, auswärtige 65 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, den 24. Dezember 1929 • Nr. 300 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Heilige Nacht

So ward der Herr Jesus geboren
Im Stall bei der kalten Nacht:
Die Armen, die haben gefroren,
Den Reichen war's warm gemacht.

Die Engel, die haben gesungen,
Daß wohl ein Wunder geschehn.
Da kamen die Hirten gesprungen
Und haben es angesehn.

Sein Vater ist Schreiner gewesen,
Die Mutter war eine Magd.
Sie haben kein Geld nicht besessen,
Sie haben sich wohl geplagt.

Die Hirten, die will es erbarmen,
Wie elend das Kindlein sei.
Es ist eine G'schicht für die Armen,
Kein Reicher war nicht dabei.

Kein Wirt hat ins Haus sie genommen,
Sie waren von Herzen froh,
Daß sie noch in Stall sind gekommen.
Sie legten das Kind auf Stroh.

Ludwig Thoma

Landesbibliothek Oldenburg

Weihnachtslicht.

Von
Wilhelmine Siefkes-Leer.

An den Straßenecken, auf freien Plätzen standen seit geraumer Zeit wieder die Tannenbäume. Grüne Wäldchen inmitten der schmutzigen Stadt, bei deren Anblick in Kinderaugen erwartungsfrohe Sehnsucht aufglomm, und kleine Herzen erschauerten seligbang angesichts dieser ersten Gewißheit vom Nahen des Weihnachtsmannes.

Und Schaufenster boten seit Wochen ungeahnte Herrlichkeiten. Was kühnste Träume kaum zu ersinnen wagten — hier lockte es nah und doch so fern hinter harten Glasscheiben. Fingerchen tupften verlangend bald oben, bald unten, und zahllose Wünsche regten sich laut oder leise in der stillen Hoffnung, daß vielleicht einer davon sich erfüllen möge.

Und je näher der heilige Abend kommt, desto mehr Menschen eilen mit Paketen beladen durch die Straßen. In allerletzter Stunde noch hasten Käufer, hetzen Verkäufer, bis endlich mit Ladenschluß das Zeichen gegeben ist: Nun ist Weihnacht!

Von Türmen läuten Glocken, hinter hellen Kirchenfenstern singen Menschen, und Orgelklänge brausen in mächtigen Wellen durch den still gewordenen Abend ein altes Lied:

„Das ewge Licht geht da herein,
gibt der Welt einen neuen Schein.
Es leucht wohl mitten in der Nacht
und uns zu Lichtes Kindern macht ..."

„Gibt der Welt einen neuen Schein . . ." das Wort läßt uns nicht los. Und unsere Gedanken gehen einen Augenblick zu der alten Weihnachtsmär, die sich durch zwei Jahrtausende hindurchgelebt hat. Daß sie das konnte, ist ein Beweis dafür, daß etwas in ihr ist, was an keine Zeit gebunden war: das Licht, das den Stall zu Bethlehem füllte, das menschgewordene Liebe in dem Kind in der Krippe verkörperte! Weltumfassende Liebe — das ewge Licht!

Hat es der Welt einen neuen Schein gegeben? Wo spüren wir es heute, das ewge Licht? Ist es dort, wo Erfindungen des Menschengeistes benutzt werden, um Mordwerkzeuge zur Menschenvernichtung zu schaffen? Wo „Landesverrat" geschrien wird, wenn Völkerversöhnung in die Tat umgesetzt werden soll? Wo Stahlhelmprediger im Nachbarvolk den „Feind" erblicken?

Es ist so klar, daß dort das „ewge Licht" keinen Raum hat trotz all der lieblichen Klänge von dem „Friede auf Erden!", die heute wiederum überall ertönen. Wenn die Kirchen aller Richtungen konsequent gewesen wären, sie hätten ihre Anhänger zu Kriegsdienstverweigerern erziehen müssen.

Wie herzlich wenig ist in unserer Gegenwart von dem „neuen Schein" zu spüren, den das Kind in der Krippe der Welt geben wollte. Geredet und geschrieben und gesungen wird so viel davon, aber in wie wenigen Herzen glüht dieses Licht der Weihnacht! Warum?

Da ist die Masse derer, die wie gebannt auf die graue Riesenspinne Sorge starren, die unablässig ihre Fäden um die Seele schlingt, daß sie alles ersticken außer dem einen: „Woher nehmen wir Brot?" Wundern wir uns, wenn in sie kein Schimmer von dem neuen Schein hineinfällt? Aber gehören sie nicht auch zu der „Welt, die Gott also geliebet hat", wie es in diesen Tagen von allen Kanzeln tönt? Wer ist denn schuld daran, daß sie nichts spüren von dem ewgen Licht?

Da ist auf der entgegengesetzten Seite die viel kleinere Schar derer, deren Seele bis zum Rand voll ist von der Sucht nach Gewinn, nach der größtmöglichen Mehrung ihres Vermögens, nach dem Genuß, der ihnen überall offensteht. Was wissen sie von der weltumfassenden Liebe, die Weihnacht predigt? Sie stehen nicht an, laut mit einzustimmen in die Lieder der Weihnacht — weil es nun mal dazu gehört und weil sie sich doch zu den Christenmenschen rechnen. Aber wie wenigen kommt der Gedanke, daß sie doch im Grunde nicht mehr Recht auf die Güter der Erde haben, als jeder andere Mensch. Sonst würden sie nicht dahinleben, ohne den Kampf aufzunehmen gegen die furchtbare Not, die sich ihren Augen bieten würde, wenn sie sehen wollten.

Also — sind diese paar im Luxus Lebenden Schuld daran, daß so viele im Elend sind? Ach nein, sie nicht mehr und nicht weniger als alle, die sich mit diesen Zuständen zufrieden geben! Schuld ist unsere unglückselige Wirtschaftsordnung, die es ermöglicht, daß solch krasse Gegensätze bestehen; die es zuläßt, daß Tausende Arbeitswilliger im Kampf ums Dasein untergehen, während einige Wenige — manchmal ohne arbeiten zu brauchen — im Ueberfluß leben.

Darum sind so viele Herzen nicht dem Licht der Weihnacht, dem wärmenden, strahlenden der weltumfassenden Liebe, erschlossen — weil die Wirklichkeit ihm Hohn spricht. Kommt man mit der hergebrachten Redensart: „Das war immer so und wird immer so bleiben"? Damit pflegte man manchen Wandel schaffenden Fortschritt abzutun. Ebenso wenig wie beispielsweise die Helden der Luftschiffahrt sich beirren ließen, als man ihre Anfänge „vermessen" und „gottversucherisch" nannte, ebenso wenig lassen wir uns beirren in unserem Glauben an die bessere Weltordnung, den Sozialismus, der auf dem Wege ist! Der zwar nicht alle Unterschiede verwischen, der aber dem Mangel wie dem Ueberfluß gesetzliche Grenzen geben wird, der die Menschen nicht mehr in Klassen voneinander absondert, sondern sie nur als „Arbeiter" im weitesten Sinne des Wortes werten wird.

Bedeutet nicht das zähe Festhalten an dem bestehenden Schlechten, nur, weil es immer so war, ein Sichverstecken vor der Verantwortung, die jeder einzelne gegenüber der Allgemeinheit trägt?

Nicht, daß der Sozialismus als System allein die Kraft hätte, eine Menschheit zu erlösen. Er kann es nur, soweit seine Träger selbst erlöste Menschen sind, das heißt Menschen, die los sind von aller Eigensucht, aller Lieblosigkeit, Menschen, die „der Welt einen neuen Schein geben", den warmen, hellen Schein der opferbereiten Liebe, der von dem Kind in der Krippe ausgeht.

Das sind sozialistische Menschen: die nicht am Alten kleben, weil es immer so war, sondern die, von ihrem Gewissen getrieben, sich der Gesamtheit derer, die Menschenantlitz tragen, verantwortlich fühlen.

Wir wissen nur zu gut, daß wir von diesem Ziel noch weit entfernt sind. Wir wissen, daß auch in unseren Reihen solche sind, die sich Sozialisten nennen, ohne es zu sein. Die können den Fortschritt unserer Bewegung nicht fördern — aber aufhalten können sie ihn auch nicht.

Wer schon heute in geordneten Verhältnissen lebt, für den ist der Weg zum sozialistischen Menschen gewiß leichter; aber um so größer ist auch für ihn die Pflicht, dafür einzutreten, daß allen der Pfad geebnet werde. Damit einmal die Zeit kommt, da keiner mehr den Vorwurf erheben kann, daß ihm unter den Sorgen ums tägliche Brot die Seele erstickt.

Dazu mahnt uns Weihnacht. Möchte uns allen die weltumfassende Liebe die Seele weit und hell machen, damit für uns das alte Lied wieder neue Bedeutung gewinne:

„Das ewge Licht geht da herein,
gibt der Welt einen neuen Schein.
Es leucht wohl mitten in der Nacht
und uns zu Lichtes Kindern macht ..."

Moldenhauer Finanzminister.

Robert Schmidt dessen Nachfolger im Wirtschaftsministerium, Dr. Hertz hat verzichtet.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers den derzeitigen Reichswirtschaftsminister Dr. Moldenhauer zum Reichsminister der Finanzen und den Reichsminister a. D. Robert Schmidt, Mitglied des Reichstages, zum Reichswirtschaftsminister ernannt.

Hierzu wird uns aus Berlin geschrieben:
Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz (Soz.) hat geglaubt, das ihm angetragene Amt des Reichsfinanzministers nicht annehmen zu können.

In einer Zusammenkunft des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, zu der alle erreichbaren Mitglieder der Fraktion hinzugezogen waren, hat Dr. Hertz am Montagnachmittag die lebhaften sachlichen Bedenken, die er gegen eine Uebernahme des Finanzministeriums hegt, zum Vortrag gebracht. Obwohl die Anwesenden sich bemühten, diese Bedenken zu zerstreuen und mit Nachdruck die besondere Eignung des Abg. Hertz für den schwierigen Posten betonten, konnte sich Hertz nicht entschließen, der an ihn ergangenen Aufforderung des Reichskanzlers zur Uebernahme des Reichsfinanzministeriums zu entsprechen. Daraufhin begab sich der Reichskanzler, der der Sitzung beiwohnte, zum Reichspräsidenten, um ihm den bisherigen Wirtschaftsminister Moldenhauer (D. V.) als Finanzminister und den sozialdemokratischen Abgeordneten Robert Schmidt-Berlin als Wirtschaftsminister vorzuschlagen.

Robert Schmidt hat bereits fünf Kabinetten angehört. Vom Juli 1919 bis Juni 1920 und dann wiederum vom Oktober 1921 bis November 1922 war Schmidt Wirtschaftsminister und im Jahre 1923 in der ersten Großen Koalition Minister für den Wiederaufbau. Er ist in wirtschaftlichen Dingen erfahren und erst in den letzten Tagen bei der Beratung der Zollvorlage hervorgetreten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion besitzt in ihm eines ihrer ältesten Mitglieder, das durch Sachlichkeit und große Kenntnisse Anerkennung weit über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus besitzt.

(Berlin, 24. Dezember. Radiodienst.) Als Staatssekretär für das Reichsfinanzministerium wird der gegenwärtige Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium, Schäffer, genannt.

Im Schneesturm erfroren.

Furchtbares Schicksal einer Touristengruppe im Riesengebirge. – Drei Todesopfer geborgen, eine vierte Person vermißt.

Einer schlesischen Meldung zufolge fanden zwischen Spindler-Baude und Prinz-Heinrich-Baude im Riesengebirge zwei Herren und eine Dame im Schneesturm den Tod. Eine vierte Person wird vermißt. Ueber das Unglück werden aus Krummhübel noch folgende Einzelheiten bekannt: Es handelt sich um einer Berliner Gesellschaft, bestehend aus zehn Personen, die zwischen der Prinz-Heinrich-Baude und der Spindler-Baude im unübersichtlichen Gelände den Weg verlor. Drei von ihnen kämpften sich schließlich bis zur Prinz-Heinrich-Baude durch. Sie kamen in halberstarrtem Zustande dort an und erzählten von dem Unfall. Eine sofort in die Wege geleitete Hilfsexpedition fand gegen Mitternacht noch drei Personen, ebenfalls in halberstarrtem Zustande, auf, die sie nach der Spindler-Baude transportierten. Gestern morgen wurden drei weitere Personen aufgefunden, die aber bereits tot waren. Es handelt sich hierbei um zwei Herren und eine Dame aus Berlin; eine vierte Person aus Hirschberg, ein Mann namens Tesse, wird noch vermißt.

Hugenbergs Querulantenium.

Der Hugenbergsche Reichsausschuß veröffentlicht einen Aufruf, in dem er die Ansicht vertritt, daß die einfache Mehrheit der Zustimmen zur Annahme des Volksentscheids genüge. Er will „im Vertrauen auf die Unparteilichkeit der deutschen Gerichte" klagen. Nun aber Schluß mit diesem Klagenunfug! Der Kern des Aufrufs liegt in folgendem Satz: „Gestützt auf das Ergebnis des Volksentscheids bestreiten wir der Regierung und dem Reichstag die Befugnis zur Fortführung der Youngpolitik."

Das ist politisches Querulantenium vermischt mit bösartigster Hetzabsicht.

Nachspiel zu den Erwerbslosendemonstrationen.

In Frankfurt am Main ist wegen der Krawalle im Anschluß an die Erwerbslosendemonstrationen vom 16. d. M. gegen die in Haft befindlichen und 15 weitere Personen die Voruntersuchung unter der Beschuldigung des Landfriedensbruchs eröffnet worden. Sie wird sich auf die gesamten Vorgänge während der Erwerbslosenkrawalle erstrecken.

Unsere tägliche Erzählung:

Eine Verzweiflungstat.

Von
Peter Egge.

Nachdruck verboten.

Im Herbst erzählte Hansine ihrem Liebsten an einem Sonnabend abend auf ihrer Kammer, daß sie ein Kind erwarte und daß sie so bald als möglich heiraten müßten.

Joachim wurde blaß und mußte sich setzen. Hansine aber erinnerte ihn sofort daran, daß sie fünfzig Taler erspart habe. Mit ganz leeren Händen ständen sie also nicht da. Für viele wäre es schlimmer.

Joachim dachte heute abend nicht an das Geld. Er sagte, sie müsse sich irren; es sei nicht möglich, daß es so mit ihr stünde.

Doch, meinte sie, es sei sicher und ja auch ganz natürlich, wenn er es recht bedächte. Ihr sei es auch peinlich; aber man dürfe darüber nicht traurig sein; sie müßten eben heiraten und dürften nicht daran denken, daß es auch anders hätte sein können.

Joachim saß gedudt da und wagte kaum aufzublicken. Er war still und gedrückt. Sie sprach für sie beide, versuchte ihn aufzuheitern und stellte sich mutiger, als sie im Grunde war; das konnte man ihrer Stimme anhören, die manchmal ein bißchen zitterte. Was sie sagte, war in den letzten Tagen und Nächten gründlich durchdacht; sie hatte sich ausgeweint und ihre Tränen schon in der ersten Nacht getrocknet.

Als er am Abend ging, hatte er nicht viel gesagt, nur ein paar Worte; sie müßten es sich gründlich überlegen. Er kam ihr auf einmal so fremd und klein vor. Nicht die Spur eines Lächelns hatte sie entdecken können. Sie fand es schade, daß er so kleinlich und mutlos war.

Joachim kam nicht so bald wieder zu ihr wie sonst. Und das empfand sie bitter. Er kam erst am Sonnabend abend; sie verlor kein Wort darüber, daß er so lange weggeblieben war.

Er saß auf ihrer Lade an der Wand und schwieg; er sah aus, als könnte er nichts sagen.

Der Fenstervorhang war herabgelassen und das Talglicht brannte auf dem Tisch. Hier im Zimmer war es sauber, frischgewaschen und warm. Draußen war ein unfreundlicher Spätherbsttag. In der Küche und überall war es so spät am Sonnabendabend still. Alle hatten schon zum Sonntag Feierabend gemacht.

Hansine wartete auf das, was er zu sagen hatte; sie saß mitten in der Kammer auf einem Stuhl; es war keinem von beiden eingefallen, näher zusammenzurücken.

Das Mädchen, mit dem Hansine zusammenwohnte, tat ihr den Gefallen, jeden Sonnabendabend beim Kindermädchen zu sitzen, damit Hansine mit ihm alleln sein konnte. Jetzt kam es darauf an, daß sie sich beide ausgesprochen hatten, bevor das Mädchen kam.

Hansine sagte, sie habe nach Hause an ihre Eltern geschrieben und ihnen erzählt, sie sei verlobt und hoffe, daß sie einverstanden wären, wenn sie einen braven Mann heirate; die Eltern möchten ihr sobald wie möglich den Taufschein und die anderen Papiere schicken, denn sie wollten sofort heiraten, wenn Vater und Mutter nichts dagegen hätten.

Ohne aufzusehen, sagte Joachim, er finde, sie seien noch etwas zu jung, um sich zu binden. Außerdem müsse er erst noch etwas Geld zurücklegen. Es sei so schwer, schon jetzt zu heiraten, er habe eine alte Mutter, für die er bald sorgen müsse; er besäße keinen Schilling und habe auch keinen Hausrat . . . wenigstens nicht der Rede wert. Mutter und Schwester seien beide böse, daß er heiraten wolle, und ließen ihm keine Ruhe. Sie quälten ihn Tag und Nacht. — Könnte sie denn nicht nach Hause reisen, dort alles abmachen und dann in einigen Jahren heiraten?

Nein, sagte sie, und wurde böse, das könne sie nicht; diese Schande wolle sie nicht über die Eltern bringen.

Schande? Es sei wohl nicht schlimmer für sie als für viele andere!

Doch, das sei es.

Warum denn?

Weil sie und alle in ihrer Familie es für eine Schande hielten, mit einem Kind dazusitzen.

Joachim lachte gequält und gezwungen; er habe es immer einfältig und töricht von ihr gefunden, stets auf ihre Familie zu pochen.

Dieses Lachen brachte sie außer sich; sie erhob sich leichenblaß von ihrem Stuhl und näherte sich langsam der Kiste, auf der er saß.

„Ich gehe nicht nach Hause, daß du es weißt. Ich will nicht die erste und letzte in meiner Familie sein, die unverheiratet mit einem Kind dasitzt."

„Du sprichst", sagte er, „als hättest du den Größenwahn."

Hansine schwieg ein paar Augenblicke und schluckte. Schweißtropfen traten ihr auf die Stirn. Ihr Gesicht war bleich und verzerrt.

„Wie redest du denn?" fragte sie. „Du redest wie der Stadtpöbel. Du hast nicht mehr Ehre im Leibe, als daß du dein Kind meinen Eltern und meiner Familie aufhalsen willst und deine Liebste betrügen."

„Ich denke nicht daran, dich zu betrügen", wandte Joachim ein.

Hansine aber beachtete diese Worte nicht.

„Wenn du mich nicht heiraten willst, und zwar noch in diesem Herbst, dann gehe ich zu deinen und meinen Kameraden, erzähle alles, wie es ist — und gehe dann ins Wasser. Du kennst mich schlecht, wenn du daran zweifelst, daß das mein Ernst ist und daß ich auch tue, was ich gesagt habe."

Das Talglicht auf dem Tische hatte eine lange Schnuppe bekommen; es war fast dunkel in der Kammer, und doch nicht so dunkel, daß sie nicht ein ungläubiges Lächeln bei ihm bemerkt hätte. Sie nahm es für Hohn.

Ein paar Augenblicke blieb sie stehen, wo sie stand. Dann warf sie sich auf ihn wie die Katze auf eine Maus; er fiel auf der Kiste hintenüber; ihre beiden Hände hielten mit eisernem Griff seine Kehle umklammert. Hansine lag auf ihm mit ihrer ganzen Schwere.

Er stöhnte und wand sich, schlug ein paarmal mit den Armen um sich, konnte sich aber nicht freimachen. Auch sie stöhnte.

„Glaubst du mir jetzt?" fragte sie.

„Laß mich . . ." Er konnte nur ächzen.

„Glaubst du mir jetzt?"

„Ja, ja", flüsterte er schwach.

Die Schnuppe war schließlich abgefallen, und das Licht brannte klar und ruhig. Die ganze Kammer war hell. Da sah sie, daß er blau wurde, und ließ von ihm ab. Er blieb noch eine Weile liegen, bis er sich aufrichten konnte. Dann ließ er sich auf den Fußboden hinabgleiten und lehnte Kopf und Körper an die Kiste. Sie selbst mußte sich auf einen Stuhl setzen.

Sie weinten beide, er still für sich, wie in tiefen Gedanken, eine Träne nach der andern; sie heftig und leidenschaftlich, aber verhalten; niemand sollte es hören. Bei ihr wollte das Weinen nicht nachlassen. Es war immer gleich heftig und leidenschaftlich, und es dauerte länger, als er je ein Weinen gehört hatte. Er mußte ihr gut zureden; er habe nie daran gedacht, sie zu betrügen, sagte er, und wischte eine Träne weg, so daß für eine neue Platz wurde. Er wollte zu seinem Dienstherrn gehen und ihm sagen, wie es stand. Der würde ihm helfen. Und dann würde sich Rat schaffen lassen. Sie soll nicht glauben, daß sie sich an einen schlechten Kerl weggeworfen habe; das sei er nicht; niemand glaube das von ihm.

Schließlich konnte sie nicht anders — noch weinend, mußte auch sie sich auf den Boden setzen neben Joachim. Keines sprach mehr; beide aber weinten weiter. Beide waren erschüttert. Sie waren einer großen Gefahr nahe gewesen. Sie saßen auch noch da, als ihre Tränen versiegt waren. Da wurde es still und selig in ihnen; sie hatten Klarheit gewonnen, hatten den Weg aus Schwierigkeiten heraus gefunden; eines war des andern ganz sicher, obwohl sie nichts Bestimmtes abgemacht hatten. Als sie sich trennten, lächelten sie sich zu, Auge in Auge.

Landesbibliothek Oldenburg

Urteil in Schweidnitz.

Aus Schweidnitz meldet Wolff: Im Nationalsozialistenprozeß wurden wegen Versammlungssprengung und teilweise wegen Körperverletzung vier Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einem bis zu drei Monaten verurteilt, drei Angeklagte wurden an Stelle verwirkter Gefängnisstrafen von zehn Tagen bis drei Wochen mit Geldstrafen von 20 bis 42 Reichsmark belegt, während die übrigen neun Angeklagten, darunter die Hauptangeklagten, freigesprochen wurden.

Vorläufig noch keine Lotteriepreiserhöhung.

Der Beirat der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie hat die Reformpläne der Lotterie abgelehnt. Vorläufig werden daher die Lospreise nicht erhöht.

Fahlbusch' Weihnachtsfreude.

Der dritte Strafsenat des Kammergerichts beschloß, den Angeklagten Fahlbusch (Fememord-Verdacht) mit der Haft zu verschonen, wenn er eine Sicherheitsleistung von 5000 RM. leistet und sich täglich bei der Polizei meldet. Das ist geschehen.

Tragischer Unfall bei einer Weihnachtsfeier.

Eine Klasse der Altenburger Mädchenschule hatte in dem Klassenzimmer einen Weihnachtsbaum aufgestellt. Beim Anzünden der Kerzen fingen die Kleider der zehnjährigen Schülerin Traute Kresse, die im Engelsgewande neben dem Baum kniete, Feuer. Das Kind erlitt so schwere Brandverletzungen am ganzen Körper, daß es im Kinderhospital seinen Wunden erlegen ist.

Thiele-Waldenburg gestorben.

Der sozialdemokratische preußische Landtagsabgeordnete Adolf Thiele-Waldenburg ist am Sonntag in Waldenburg im 52. Lebensjahre gestorben.

Starke Schneefälle in Frankreich.

(Paris, 24. Dezember. Radiodienst.) In Mittelfrankreich sind im Laufe des Sonntags und des gestrigen Montags starke Schneefälle niedergegangen. Der Schnellzug Nimes—Paris blieb im Schnee stecken und kam gestern abend mit mehrstündiger Verspätung in Paris an.

Schlechtes Weihnachtsgeschenk aus Rußland.

Von 56 Waggons russischer Getriebgänse, die über Königsberg in Berlin eingetroffen sind, sah sich die Gesundheitspolizei veranlaßt, 30 Waggons zu beschlagnahmen, da die Gänse schwärzlich angelaufen sind und nach dem Dafürhalten der Gesundheitsbehörden eine Gefahr für die Allgemeinheit bilden. Da im vorigen Jahr insgesamt nicht weniger als 400 Waggons dieser Russengänse angehalten werden mußten und die sowjetrussischen Lieferanten ihre hochwertige Ware nach England, Schweden und Norwegen gehen lassen, um Deutschland mit dem üblen Rest abzuspeisen, wird vermutlich von deutscher Seite ein Schritt erfolgen, um eine bessere Regelung der Gänseeinfuhr nach Deutschland herbeizuführen. — Der Bedarf an Weihnachtsgänsen ist übrigens in diesem Jahr in Berlin ganz bedeutend. Von den rund eine Million Gänsen, die aus dem Oder- und Warthebruch für Mitteldeutschland geliefert werden, sind über die Hälfte, nämlich 620 000 Stück, nach Berlin adressiert.

Die außerordentliche Generalversammlung der Ostbank für Handel und Gewerbe in Königsberg i. Pr. hat den Verschmelzungsantrag mit der Dresdener Bank genehmigt.

In einem Berliner Blatt erläßt der Abgeordnete von Kardorff (Volkspartei) einen neuen Aufruf zur „Sammlung des Bürgertums".

Wie alljährlich zum Weihnachtsfest ein Festprogramm!

Der Liebling der ganzen Welt

Greta Garbo

und **John Gilbert** in:

Die Herrin der Liebe

Das ist die Geschichte einer Frau, die keine Furcht vor dem Leben hatte und sich diesem — vielleicht zu hemmungslos — hingab.

Ferner:

Rin-Tin-Tin

der weltberühmte deutsche Schäferhund als

Der König der Wildnis

Ein Abenteuer in prächtigen Bildern

Kulturfilm

Die neue Wochenschau

DEUTSCHE Lichtspiele

Etwas zum Totlachen!!

Die Konkurrenz platzt!

Ein übermütiges Grosslustspiel mit

Harry Liedtke

Maria Corda / Ernst Verebes / Hermann Picha

Ferner:

Fred Thomson †

der leider verstorbene, beste Cowboydarsteller in seinem allerletzten, tabelnsten Sensationsfilm

Silberkönigs letzter Sieg

Viele haben Fred Thomson nachzuahmen versucht Keiner erreichte ihn und kein Tier seinen Wunderhengst **Silberkönig!**

Lach dich krank

Die urkomische Groteske

Kulturfilm — Wochenschau

Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt!

ADLER-Theater

Wer liebt Kriminal-Filme ersten Ranges?

Wir bringen in einem Programm zwei neue Schlager von unerhörter Spannung

17 Akte! Im ersten Teil: **17 Akte!**

Eddy Polo

der gewandte, riesenstarke Filmartist, lässt bis zum letzten Bild die Frage offen:

Ist Eddy Polo schuldig?

Das Rätsel um einen Einbruch

In II. Teil:

Der große deutsche Kriminalfilm

Der Trust der Diebe

Hier darf gar nichts verraten werden, die Sache ist zu spannend

Besetzung:

Agnes Esterhazy (bildschön!) / **Oskar Marion**
Paul Grätz / Curt Vespermann / Dr. Manning
Paul Otto

Kulturfilm — Wochenschau

KAMMER-Lichtspiele

2. Weihnachtsfeiertag: Deutsche Lichtspiele und Adler-Theater Grosse Jugend-Vorstellung (Fred Thomson!) Anfang 3 Uhr!

Stellenangebot

Tüchtiger **Laufbursche** wird per sofort gesucht von der Naphtha-Industrie- u. Tankanlage A. G. (Altag Gustavstraße 9)

Zu verkaufen

Bienenhonig aus Groß-Imkerei gibt in jeder Menge zu billigen Preisen ab **Eor** Küstring Kirchreihe 56

Nähe Arbeitsamt Bestes Schuhfilter Reparatur-Zt. T.1559 Kostenlos

Gute 3/4-Geige zu verkaufen Stiftstraße 15 II. l.

Kl. 4-räd. **Handwagen** 3—4 Ztr. Tragkr. **A. Saisbkarn.** Rüstringer Straße 30 I

Gehrock-Paletot mittl. Figur u. Herren-Schlüpfer zu verkaufen **Woll, Bierhalle** Wilhelmshav. Str. 55

Zu vermieten

Möbl. Zimmer mit Klavier zu vermieten Mittelstr. 9. II

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten an Herr oder Dame. Wilhelmshav. Str. 1 I. Et. I

Verschiedenes

Empfehle mich als Schreibdame **Elise Borries** Peppingstraße 50b.

Aquarium Strandhalle geöffnet von 9—18 Uhr

Passend für Alters-, Invaliden und Kleinrentner.

Wer tauscht eine 3 bis 4räumige **Wohnung** in Wilhelmshaven u. Rüstringen gegen eine 3räumige **Landwohnung** mit **Stall** u. **25 ar Gartenland**, Nähe Bareier Wald, **monatl. Miete ca. 20 Reichsmark.** Angebote unt. R 2412 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Qualitäts-Arbeit von Polsterei Schäfer Mitscherlichstr. 5.

Mod. Leih-Bücherei ohne Eintrag.-Gebühr E. Freericks Gerichtsstr. 10 Stets Eing. v. Neuheiten

Puppen-Klinik Krüger, Marktstr. 38

Neu-Anfertigung sowie Reparaturen sämtl. Polstersachen billigst bei **Emil Köster** Tapezierer-Str. Musebertiebstraße 35. Meraldorfstraßen Paßgemäßer Preis Reformwaschbrunnen Drapierstoffen

Unbedingt zuverlässig repariert jede **Uhr** zu wirklich billigen Preisen **Chr. Grön,** Uhrmacher Wilhelmshav. Str. 10

Zu den **Opern-Aufführungen** im Januar kauft man sich jetzt die Textbücher!

Hoffmanns Erzählungen 60 Pfennig

La Traviata 40 Pfennig.

Vorrätig in der **Buchhandlung Paul Hug & Co.,** Marktstraße 46.

Blumenkrippen und Gießkannen Vogelkäfige, Ofenschirme, Kohlenkästen Brotkästen, emailliert und lackiert Nickel- und verchromte Wasserkessel Messing- u. Nickelwaren, Kristall

Gebrüder Meyer Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte Gökerstr. 57

Sie haben größten Erfolg, wenn Sie Inserat der „Republik", der meistgelesenen Zeitung werden. An- u. Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in der „Republik" größte Beachtung!

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere große
Spezial-Abteilung
bittet Sie um
Ihren zwanglosen Besuch. Aus
der Riesenauswahl
moderner Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Klein-, Klub-, Einzel-Möbel und Betten in der
guten Verarbeitung
werden Sie viele Anregungen erhalten, wie Sie Ihre Wohnung neuzeitlich gestalten können
Sehr niedrige Preise
beweisen, daß wir durch Großeinkauf für unseren Konzern ganz Ungewöhnliches leisten

Wenn Möbel.. dann Karstadt

Druck sachen liefern Paul Hug & Co.

CAPITOL

bringt als Festprogramm **2 große Lustspiele!**

Die **übermütige** Emelka-Posse

Links der Isar — Rechts der Spree

Berlin und München, die Hauptstädte, im lustigen Kampf.

Dazu: Die urwüchsige Fox-Komödie

Weibergeschichten des Captain Lash

Das schwerste Abenteuer eines alten Herzensbrechers, der sich in ein Paar schlanke Fesseln verliebte und dafür in weitaus gefährlichere Fesseln geriet.

8760 Stunden hat das Jahr. Wollen Sie **2 Stunden** davon **recht herzlich lachen,** dann dürfen Sie dieses Programm **nicht versäumen.**

Im COLOSSEUM:

Das große Doppelprogramm!
Lou Chaney in:

Der Sohn der Taiga

Die Liebe eines armen Freibauern zu einer schönen Gräfin.

Ferner: **Tom Mix** in:

Der Blitzbeiser

Ein herrlicher Wild-West Film.

Im **COLOSSEUM** 1. und 2. Feiertag
Grosse Jugendvorstellungen
1. Tom Mix in Der Blitzbeiser. 2 Schlangen im Friseurladen. 3. Eier im D-Zug.

Kirchliche Nachrichten.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Rüstr.-Neuende

1. Weihnachtsfeiertag 25 Dezember. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Rodiek. Gesang des Kirchenchors. 2 Weihnachtsfeiertag 26 Dezbr. 10 Uhr Gottesdienst. Vakanzprediger Hinrichs Gesang eines Schülerchors. 10.15 Uhr Kindergottesdienst Weihnachtsfeier. Die Bibelstunde am Freitag fällt aus.

● Schneidermeister ●
und sonstige Reflektanten die mit Herren- und Knaben-Kleiderfabrik Verbindung suchen Einführung fertiger Konzeptionen wollen (mit Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an B. N. G. 938 Ala-Annoncen-Expedition, Berlin W 35

Die besten
Blutreinigungs- und Abführmittel sind
Worlidser's Kräuter und Worlidser's Pillen
Zu haben in allen Apotheken.

Kopf- Kleider- Flöhe Filz-Läuse auch bei Tieren
vernichtet in einer Minute das bekannte **„Kampolda",** nur **Rathaus-Drogerie E. Keil,** Wilhelmshavener Straße 82.

Erfolgsicherer Existenz bei einem monatlichen Einkommen von **600 RM. und mehr** bieten wir tüchtigem Landbesitzer. Es handelt sich um Dauerposten. Bewerbungen unter B. M. 2132 an Postschließfach 350 Braunschweig

Erfinder-Vorwärtstrebende
5000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Städt. Badeanstalt Adeonogestr. 12.
Wannenbad 40 Pf. **Brausebad** für Erwachsene 25 Pf. für Kinder 15 Pf **Dampfschwitzbäder, Massagen und sämtliche medizin. Bäder**

Bücherei der Zahlstädte, G. m. b. H.
Hoffmannstraße 3.
Bücherausgabe:
Vormittags: Dienstags und Donnerstags 11 bis 12.30 Uhr; — Sonnabend 11 bis 1.30 Uhr.
Nachmittags: Jeden Werktag (außer Sonnabend) 3 bis 6.30 Uhr.
Das Lesezimmer ist an jedem Werktag (außer Sonnabend) geöffnet vormittags von 11 bis 12.30 Uhr, nachmittags 6.30 bis 8 Uhr. Sonnabend nur von 11 bis 1.30 Uhr vormittags.

Neues Schauspielhaus
7.30 Am 1. u. 2. Weihnacht-feiertag
Wochentags 3.15
Musik Leitung Hans Mayer
Gräfin Mariza
Operette in 3 Akten von Emmerich Kálmán
Regie: Direktor Rob. Hellwig

MONOPOL
Frohes Fest!
Rufen Sie 500
an, damit Ihnen noch gute Plätze und bequeme Sessel reserviert werden in den
MONOPOL-Künstlerspielen
Große Überraschungen in den gastlichen Räumen erwarten Sie am
1. und 2. Weihnachtstag
Je 2 Vorstellungen, nachm. 4 bis 6.30 Uhr und abends 8 Uhr das große unerreichte und erstklassige Festprogramm.
Kunst · Humor · Stimmung.

Neue Bomben Attentate
werden nicht gemacht aber seinen
großen Silvester- und Kappenball
feiert der
„Verein der Hamburger"
in der „LILIENBURG" (E. Lühr)
12 Uhr nachts: Abschuß der
Weltraum-Rakete
Neu! **Konfetti-Schlacht** Neu!
Große Apfelkuchenpolonaise
Jeder Herr, jede Dame erhält einen großen Hamburger Apfelkuchen nebst einer Ueberraschung
Wer eine lustige Silvesternacht verleben will, versäume nicht, diesen Ball der Hamburger zu besuchen. Anfang 8 Uhr

Restaurant „Roland"
An beiden Festtagen musikalische Unterhaltung
Am 2. Festtag
Geld- und Fettpreiskegeln
Wünschen allen Freunden und Bekannten ein frohes Fest
Familie Jul. Siepmann

Mariensieler Hof
Im weihnachtlich geschmückten Saale am zweiten Weihnachtstag
großer Festball
Verstärktes Orchester. Es ladet freundlichst ein
D. Gerdes

„Neue Burg"
Börsenstraße, Ecke Schillerstr.
Verkehrslokal d. Arbeitersportler, Gewerkschaftler und des Reichsbanners.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag
Familien-Konzert
Es ladet freundlichst ein **G. Thal**

Weihnachten im Schützenhof Rüstringen
Am 1. Weihnachtsfeiertag im kleinen Saal nachmittags und abends
Künstlerkonzert
Am 2. Weihnachtsfeiertag nachm. Künstlerkonzert und abends
Gr. Weihnachtsball
Es laden freundlichst ein
Hermann Keuck und Frau

Henny Gold
Adolf Korting
grüßen als Verlobte
Rüstringen i. O.
Wilhelmshaven
Weihnachten 1929

Lieschen Bergemann
Gerhard Behlsen
Verlobte
Rüstringen, Weihnachten 1929

Marie Fälling
Walter Wassermann
Verlobte
1. Weihnachtsfeiertag

Dorothea Jacobs
Wilhelm Planlöe
Verlobte
Weihnachten 1929
Wilhelmshaven Rüstringen

Linchen Freerichs
Martin Ihnken
Verlobte
Mennhausen, Weihnachten 1929

Else Blenk
Otto Kaczmareck
Verlobte
Weihnachten 1929
Rüstringen Amsterdam

Statt Karten.
Else Meyer
Alfred Dannemann
Ob.-Masch.-Mt.
Verlobte
Weihnachten 1929
Rüstringen Aldenburg

Wir haben uns verlobt
Friedel Berkowski
Felix Celken
Rüstringen, zzt. Curacao (West-Indien) Eberswalde (Berlin)
Weihnachten 1929

Heilwunsch und Gruß
GEBURTSANZEIGE.
Die Geburt zweier kräftiger Sonntagsjungen zeigen hiermit an
Gerhard Bahmann u. Frau
Marga, Henriette, geb. Hansen
Himmelreich 81

Ihre am 21. Dezember 1929 vollzogene Vermählung geben bekannt
Adolf Schreiber und Frau
Elly, geb. Schultz
Gleichzeitig danken wir herzlichst für erwiesenen Aufmerksamkeiten

Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Rüstringen - Wilhelmshaven.
Am 20. Dezember d. J. verstarb in folge eines Herzschlages unser Mitglied
der Schuhmachermeister
Ulrich Julius
im 71. Lebensjahre
Die Partei wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Verein der Vogelfreunde Wilhelmshaven-Rüstringen (Alter Verein)
Nachruf!
Am Freitag, 20. d. M., verstarb unser Züchterkollege
Richard Gattermann
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **Der Vorstand.**

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die trostreichen Worte des Herrn Pastors Rodiek am Grabe unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Wwe. Brunen nebst Angehörigen.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes **Hans** sagen wir allen unseren herzlichen Dank.
Karl Schmude und Frau.

Landesbibliothek Oldenburg

Was das Betriebsamt der Stadt Rüstringen zu berichten hat.

Der Frost als Feind der Wasserleitung. — Die Soldaten müssen Wasser sparen. — Aus diesen Gründen ein schlechteres Geschäftsergebnis. — Die Straßenbahn als Barometer des Verkehrs. — Die Autobusse brauchten keinen Zuschuß mehr. — Viel Kälte bringt viel Müll. — Der Fuhrpark nur noch ein Zwergbetrieb. — Die Fäkalienabfuhr zu Ende.

-er. Wiederum hat das Betriebsamt der Stadt Rüstringen seinen Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1928/29 sauber gedruckt erscheinen lassen. Enthalten diese Berichte auch keine besonderen Neuigkeiten, so glauben wir doch, daß unsere Leser gern einiges über den Stand und die Entwicklung der städtischen Werke und Unternehmungen, soweit sie durch das Betriebsamt betreut werden, mitgeteilt erhalten wollen. Bei dem allgemeinen Interesse für kommunale Angelegenheiten und der Bedeutung der Materie für den einzelnen und für die Gesamtheit werden deshalb vor allem auch einige Zahlen über Einnahmen und Ausgaben und über den Vermögensstand zur Unterrichtung willkommen sein.

Das 30. Betriebsjahr des Wasserwerks.

In dem Bericht wird festgestellt, daß mit dem 31. März 1929 das 30. Betriebsjahr des Wasserwerks seit seiner Inbetriebnahme abgeschlossen hat. Leider mußte auch festgestellt werden, daß das Betriebsergebnis hinter dem vorjährigen zurückgeblieben ist. In erster Linie waren es die Auswirkungen der ungewöhnlich starken und anhaltenden Frostperiode, die zu einer in diesem Ausmaß nie gekannten Einschränkung im Wasserverbrauch führten. Eingefroren waren nicht nur Hausanschlüsse, sondern auch zahlreiche im Straßenkörper liegende Anschlußleitungen. Tag für Tag traten neue Schäden auf, und die Belegschaft mußte oft in Nachtschichten die dringendsten Ausbesserungsarbeiten ausführen. Da der vorhandene Stamm Facharbeiter die Arbeiten allein nicht bewältigen konnte, mußten mehrere Monate hindurch 10 bis 15 Hilfskräfte eingesetzt werden. Etwa 600 Häuser waren acht bis zehn Wochen ohne Wasser, wodurch auch in hygienischer Hinsicht mancherlei Mißstände hervorgerufen wurden. Erst gegen Ende der Frostperiode kam ein Auftauapparat auf den Markt, der ein verhältnismäßig rasches Auftauen eingefrorener Anschlußleitungen mittels Elektrizität ermöglichte.

Gefördert wurden im Berichtsjahre 1 337 867 Kubikmeter Wasser

gegenüber 1 375 864 Kubikmeter im Vorjahre. Die tägliche Fördermenge betrug hiernach im Durchschnitt 3665 Kubikmeter. Die nutzbare Wasserabgabe ging von 1 155 526 Kubikmeter auf 1 084 123 Kubikmeter zurück. Das bedeutet eine Minderabgabe von 6,18 Prozent. Ein Vergleich ergibt, daß in den drei Monaten der Kälteperiode ein Minderverbrauch von 37 400 Kubikmeter zu verzeichnen war. Ferner haben die von den übergeordneten Reichsstellen verfügten Sparmaßnahmen zu weiteren sehr erheblichen Verbrauchseinschränkungen der in dem Rüstringer Versorgungsgebiet belegenen marinefiskalischen Gebäude geführt. Allein in der Kaserne Rüstringen wurden gegen das Vorjahr 28 000 Kubikmeter eingespart. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch in der vorjährigen Periode entsprechende Sparmaßnahmen durchgeführt waren.

Um 100 Kubikmeter Wasser zu fördern, wurden 37,17 Kilogramm Kohle gebraucht gegen 41,66 im Vorjahre.

An Kohlen wurden insgesamt verbraucht einschließlich Hausbrandkohlen für das Maschinen- und Kesselpersonal 496 580 Kilogramm. Ueber die neue Wasserbereitungsanlage, über die Brunnen und Rohrleitungen und über den neuen Hochbehälter im Rathausturm ist von uns im Laufe dieses Jahres schon öfter berichtet worden, und können wir uns diesmal die Angabe von Einzelheiten versagen. Erwähnt mag nur werden, daß für die Instandhaltung von Wassermessern, Rohrnetz und Hausanschlußleitungen Aufwendungen im Gesamtbetrage von 42 684,11 RM. (im Vorjahr 36 677,76) erforderlich waren. Es wurden insgesamt 693 Messer instandgesetzt und 58 Messer auf Antrag der Verbraucher geprüft.

Regelmäßig vorgenommene chemische und bakteriologische Wasseruntersuchungen haben zu irgendwelchen Beanstandungen des Trinkwassers nie Anlaß gegeben.

Das wirtschaftliche Ergebnis

brachte bei einer Gesamteinnahme von 291 381,68 RM. für die Stadtkasse einen Gewinnanteil von 26 092,85 RM. Die gewohnten Rückstellungen konnten im verflossenen Jahre nicht mehr gemacht werden, da die entsprechenden Gelder bei der Beschaffung des neuen Hochbehälters Verwendung fanden. Mit dieser Tatsache wird auch im laufenden Jahre zu rechnen sein. Die gesamten Anlagenwerte des Wasserwerks standen am 31. März 1929 mit 1 007 135,63 Reichsmark zu Buch.

Die Straßenbahn als Barometer des Verkehrslebens in den Jadestädten.

Konnte die Straßenbahn 1928/29 auch ein gewisses Plus an beförderten Personen verbuchen, so hat sie doch noch lange nicht den Stand des ersten Geschäftsjahres erreicht. 1913/14 schloß mit 3 128 356 beförderten Personen ab. In grader Linie ging es durch die Kriegsjahre aufwärts bis dann 1918/19 die höchste jemals erreichte Ziffer von 8 535 821 Personen erzielt werden konnte. Danach ging es in dem Elendsjahr 1923/24 bis auf 1 380 379 herunter, um nun im vorliegenden Berichtsjahr wieder mit 2 454 871 Personen abzuschließen. Wenn man dabei aber berücksichtigt, daß die Verkehrsziffer in den drei vorhergehenden Geschäftsjahren ziemlich stabil geblieben war, so wird man der Meinung des Geschäftsberichtes beitreten können, daß die Steigerung des letzten Jahres mit 206 422 Fahrgästen zum erheblichen Teil auf die starke Werbung der Nordseebäder Rüstringen und Wilhelmshaven im Binnenlande und die damit erzielte Hebung des Fremdenverkehrs in den Jadestädten zurückzuführen ist. Soweit zu übersehen ist, dürfte das laufende Jahr die Zahlen des Vorjahres nicht wieder erreichen.

Aehnlich liegt es beim Rüstringer Kraftverkehr in dessen zweitem Berichtsjahr.

Gegenüber den Betriebsergebnissen des ersten Geschäftsjahres, das mit einem Verlust von rund 10 000 RM. abschloß, ist im Berichtsjahr eine erfreuliche Aufwärtsbewegung der neuen Verkehrseinrichtung eingetreten. Das Unternehmen konnte auf den im Voranschlag 1928/29 vorgesehenen Zuschuß der Stadtkasse im Betrage von 12 000 RM. völlig verzichten, denn die einzelnen Betriebseinnahmen reichten zur Vornahme der unbedingt erforderlichen Abschreibungen aus. Die Bestrebungen, die beiden vorhandenen Fahrzeuge bestmöglichst auszunutzen, haben Erfolg gehabt. Sowohl für den Kurswagen als auch für den Reservewagen konnten erheblich bessere Benutzungsziffern als im Vorjahr erzielt werden. Der Reservewagen hat in den Sommermonaten die in der 1. Hafeneinfahrt anlegenden Bäderdampfer regelmäßig bedient und außerdem nach Bedarf 27 Gesellschaftsfahrten ausgeführt. Die Zahl der beförderten Personen stieg von 122 000 auf 173 000. Auf jeden Kilometer Nutzfahrt entfallen diesmal 2,5 Fahrgäste gegen vorher 1,9. Der am 1. Februar 1928 eingerichtete Arbeiterverkehr von und zur Stadtparkkolonie hat sich gut bewährt. Betriebsunfälle ernster Natur und nennenswerte Betriebsstörungen haben sich nicht ereignet.

Auch die Müllabfuhr berichtet über erhöhte Leistungen.

Der Elektro-Müllzug beförderte im Berichtsjahr insgesamt 112 785 Kessel mit 14 098 Kubikmeter Müll gegenüber 108 939 Kessel mit 13 617 Kubikmeter Müll im Vorjahr. Die außergewöhnlich starke und anhaltende Frostperiode des letzten Winters hat hiernach eine nicht unbeträchtliche Zunahme der Menge des anfallenden Hausmülls zur Folge gehabt. Auf den Kopf der Bevölkerung des Abfuhrgebiets entfallen 0,313 Kubikmeter gegen 0,297 Kubikmeter der vorherigen Berichtszeit. Die Betriebsmittel der Müllabfuhr wurden durch 2124 neue Müllkessel im Wert von 27 695 RM. ergänzt. Die Müllabfuhrgebühren brachten insgesamt eine Einnahme von 77 077 RM. Neben dem Elektro-Müllzug mußten für Gespannkosten noch 5915 RM. aufgewandt werden. Die Gespanne wurden in der Hauptsache durch private Fuhrhalter gestellt.

Der Fuhrpark verfügte nur noch über ein Gespann für Fuhrleistungszwecke.

Aus diesem Betrieb konnte deshalb auch ein Gewinn nicht mehr erzielt werden. In der Hauptsache wurden die erforderlichen städtischen Fuhren mit privaten Gespannen erledigt. Die Betriebseinnahmen, die in der Hauptsache aus der Rückerstattung verauslagter Frachten bestanden, beliefen sich auf 34 462 RM.

Die Fäkalienabfuhr hat ihren Betrieb eingestellt.

Am Schlusse des Berichtsjahres waren nur noch sechs Hausgrundstücke der engeren Stadt nicht an die Kanalisation angeschlossen, was zur Folge hatte, daß nur noch 104 Kubikmeter Fäkalien abgefahren werden brauchten. Die in dem Bericht angekündigte Betriebseinstellung ist in der Zwischenzeit bereits erfolgt, da auch die restlichen Grundstücke ordnungsmäßigen Kanalanschluß erhalten haben. Da die Betriebsmittel in den achtzehn Betriebsjahren sehr stark abgewirtschaftet sind, hat die städtische Betriebskommission vor einigen Monaten schon ihren Verkauf beschlossen. Bei den in den letzten Jahren verschärft durchgeführten Abschreibungen konnten die Anlagewerte so gut wie restlos in den Büchern gelöscht und somit der Betrieb ohne Schaden aufgegeben werden.

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 24. Dezember.

Um Antwort wird gebeten!

In der gestrigen Nummer der „Wilhelmshavener Zeitung“ wird in der bei diesem Blatt üblichen Weise auch der Rücktritt des Reichsfinanzministers Hilferding behandelt und ferner Notiz genommen von den Wünschen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Abgeordneten Dr. Paul Hertz, wenn irgend möglich, als Nachfolger Hilferdings zu ernennen. Daß das in entsprechend schiefer und unseren Genossen Hertz herabsetzender Weise geschieht, verwundert nicht weiter. Es wäre im Gegenteil auffällig, wenn es anders sein würde. Wenn wir uns damit beschäftigen, dann lediglich, weil das Blatt zu gleicher Zeit den Versuch macht, unsern Genossen Hertz als Mitglied des Aufsichtsrats der Deutschen Werke A.-G. den Jadestädten unfreundlich zu denunzieren. Die Notiz schließt mit dem Satz:

„Hertz gehört, wie in den Jadestädten besonders interessieren wird, dem Aufsichtsrat der Kieler Deutschen Werke an, für die er sich oft im Reichstag und seinen Ausschüssen eingesetzt hat.“

Der Genosse Hertz ist an die Stelle unseres Genossen Wissell in den Aufsichtsrat der Deutschen Werke A.-G. Kiel eingetreten, als Wissell Reichsarbeitsminister wurde. Er ist also knapp anderthalb Jahre Mitglied dieses Aufsichtsrats und wird, sofern er zum Reichsfinanzminister ernannt werden sollte, genau wie Genosse Wissell, sofort dieses Aufsichtsratsamt niederlegen! Eine Selbstverständlichkeit, die auch bei der „Wilhelmshavener Zeitung“ bekannt ist.

Aber wir erlauben uns die Anfrage, wann und wo sich der Genosse Hertz — angeblich ja sogar „oft“ — im Reichstag und in seinen Ausschüssen für die Deutschen Werke eingesetzt hat! Die Schriftleitung der „Wilhelmshavener Zeitung“ wird sicher nicht verfehlen, das jetzt ungesäumt der jadestädtischen Oeffentlichkeit mitzuteilen. Wir werden dann darauf zurückkommen und anhand gerade dieses Falles einige interessante Feststellungen zu machen vermögen!

•

Die Klootschießer treten auf!

Nach gestern erfolgten telephonischen Unterredungen haben die Klootschießer von Jever eine Herausforderung des Klootschießervereins Rüstringen-Siebethsburg angenommen. Eine Verständigung ist dahin erfolgt, daß der langersehnte Kampf am zweiten Weihnachtsfesttag, mittags 12 Uhr, auf der alten Bahn beim Grashaus Jever beginnt. Den Interessenten an diesem beliebten Friesensport steht ein beachtlicher Wettstreit bevor, da beide Mannschaften in Hochform sind und durch fleißiges Training zu höchsten Leistungen kommen wollen. Es geht bei diesem Kampf um Ehre und Ruhm, und wenn der Winter lange anhalten sollte, ist damit zu rechnen, daß der Retourkampf in nicht langer Zeit in Rüstringens Umgegend stattfindet.

Lämmer und Geier.

Roman
von
Luise Westkirch

8. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Die Tische im Saal waren fast alle besetzt, besetzt auch die Logenreihen, die an drei Seiten die Wände entlang liefen. Die Lenzsche Gesellschaft fand mit Mühe einen freien Platz schräg an der Seite. Von der Bühne sah man von dort aus nicht viel. Desto besser war das Publikum zu überblicken. Und bald stieß Jette Mutter Lenz in die Seite.

„Guck' bloß Mutter! Das falsche Geschöpf, die Ros, sitzt auch drüben mit ihrem Bäckermeister. Wie der Aff' sich spreizt! Nicht einen Blick schmeißt sie zu uns 'rüber und hat uns doch längst spitz gekriegt. Tritt dir man bloß nicht auf deinen Schlips, meine Beste! — Soll ich mal hingehen und ihr begrüßen?“

Aber Mutter Lenz wehrte. „Ja nicht. Wenn meine leibliche Tochter ihre Mutter nicht kennt, dann kennt ihre Mutter ihr auch nicht. Für mich ist die Person Luft.“

Rose saß in einem großen Kreis. Fritz Melder war eigentlich viel zu bequem, um abendliche Vergnügungen zu schätzen. Aber Rose hatte ihm zu verstehen gegeben, daß eine junge, schöne Frau, wenn sie sechs Tage vom Morgen bis zum Abend gearbeitet hat, auch einmal eine Abwechslung haben will. Es packte sie ohnehin oft schon eine Ungeduld des Kreises, in den sie sich gedrängt hatte und dessen Trockenheit sie langweilte. Melder, der in seine Frau verliebt war, hatte sich seufzend in sein Feiertagsgewand gezwängt, und Nachbar Blumentritts, die alle Blumen pflückten, die an ihrem Wege aufblühten, schlossen sich freudig an. Sogar die melancholischen Friseurleute waren von der Partie. Rose trug ihr neuestes Kleid und schwelgte stolz in den bewundernden Blicken, die ihrer Schönheit galten, bis die lärmende Lenzsche Gesellschaft in den Saal brach. Seitdem verwandte sie die Augen nicht mehr von der Akrobatengruppe auf der Bühne, heiß und kalt bei dem Gedanken, daß ein Glied ihrer Familie die Frechheit haben könne, seine Zugehörigkeit zu ihr geltend zu machen.

Am Lenzschen Tisch flüsterten derweil die Männer. Auch sie entdeckten Bekannte.

„Nu schlag' doch Gott den Deuwel dot! Dort sitzen meiner Treu! der „Prinz“ und der „Missionar“. — Und der „Linke Tobias“ drückt sich auch im Hintergrund herum!“

„Nu ja“, meinte der „Lange Philipp“ mit einem Blick über den gefüllten Saal, „hier kann's auch was zu nippen geben.“

Der „Schwarze Peter“ rührte Heßbergs Arm an.

„Toni, knöpf' die Augen auf. Dort am Eingang! Erkennst du ihn wohl, den Kujon?“

Ein schlanker Mann in Zivilkleidung stand dort, eine fast vornehme Erscheinung. Unter schräg gescheiteltem, dunkelblondem Haar sah ein scharf geschnittenes Gesicht hervor mit ein paar grauen Augen, die wachsam über die Menge schweiften.

„Der Ritter!“ Heßberg ballte die Faust.

„Er hat den „Maurer-Ede“ gekauft, dich zu verpfeifen“, stellte Philipp fest. „Er wird noch andere kaufen. Dem „Juwelen-Fritze“ trau' ich nur halb.“

„Lang soll er das Ding nicht mehr treiben“, versicherte Heßberg grimmig. „Kommt er mir mal unter die Finger —“

„Schmuhe betucke (Sprich leise)! Vielleicht ist's ein Schicksalswink, daß der Schnüffler uns hier vor die Füße läuft. Wir wollen ihn im Auge behalten. Wenn er nachher heimgeht zum Polizeibüro —“

„— Bei der Metzgergasse“, fiel Heßberg ein, „ist ein Durchgang —“

„Daran denk' ich grad. Da scheint kein Mond und keine Laterne hinein. Und Spaziergänger wimmeln dort auch nicht herum. Der Ritter muß vorbei, es ist sein Weg.“

Heßberg wurde warm.

„Hast du Glaseines (Revolver) beigestochen?“

Der „Schwarze Peter“ schüttelte den Kopf.

„Hornvieh! Damit's hübsch knallt? Sollen wir nicht lieber gleich die Feuerglocke ziehen?“

„Ganz still“, mahnte der „Lange Philipp“ „still und sinnig muß das Ding gedreht werden. Ein Stöckchen mit einem Bleiknopf, kaum eine Spanne lang. Das macht keinen Lärm. So'n Ding hab' ich in der Tasche.“

„Ich hab' 'nen Schlagring“, flüsterte der „Schwarze Peter“.

Heßberg betrachtete seine Fäuste. „— Ich Esel hab' nichts als meine Knochen.“

„Es gibt 'nen alten Holzzaun bei dem Durchgang, da kannst du dir 'ne Latte abreißen“ tröstete Philipp.

Heßberg nickte. „Und dann feste drauf, Jungens! Mir kribbelt's schon in den Fingern.“

Auch die andern Brüder des Diavoloklubs schoben sich sachte zueinander hin, wisperten eifrig, während das Orchester seine Weisen schmetterte und ein Komiker auf der Bühne zweideutige Verse meckerte.

Der „Linke Tobias“ hatte sich einen alten Herrn auserkoren, der bei einem Kruge Bier mit einem zurzeit unbeschäftigten Tanzmädchen tändelte. Eine dicke goldene Kette baumelte ihm über den Leib und eine bauschige Brieftasche schwellte ihm die linke Rockseite. Aber ehe „Tobias“ zufassen konnte, hielt der „Missionar“ unauffällig seinen Arm fest.

„Lampen in der Forst!“ (Polizei in der Nähe.)

„Wo?“ tuschelte Tobias zurück, ohne seinen Spießgesellen anzusehen und fast ohne die Lippen zu bewegen.

Der „Missionar“ machte eine kaum merkliche Kopfbewegung nach dem Eingang zu, wo Ritter stand.

„Hast du keine Scheinlinge (Augen) im Kopf? — Der dort hat gleich zwei Paar oder mehr. Er ist auch nicht der einzige Greifer im Saal. Aber er zählt für ein Dutzend.“

„Er sieht gar nicht hierher.“

„Der sieht nach allen Seiten zugleich.“

„Ich darf den Abend nicht verlieren“, klagte Tobias zornig. „Mein Schärfer (Vertreiber von Diebesgut) hat Uhren und Ketten bestellt. Die wachsen auf den Wänsten der Großkopfeten hier wie die Pilze im Tannenwald. Und da soll ich nicht zulangen? — Ich brauch' Gips.“

„Nichts zu machen. Es ist zu ordentlich hier im Saal und zu hell. Alles eingeteilt, alles unter Aufsicht. Das Wasser ist zu klar zum Fischfang.“

Mit nachlässig vornehmer Bewegung schob sich der „Prinz“ hier langsam an den beiden vorüber. „Trübmachen“, riet er kaum hörbar.

Die Gauner hoben die Köpfe. Die Klugheit und der Erfolg des „Prinzen“ waren bekannt und wurden gebührend geschätzt. Ihre Augen fragten.

„Dunkelheit machen aus Helle, Wirrwarr aus Ordnung“, erklärte der Prinz. „Ein paar Lampen sind leicht ausgedreht. Und mit einem einzigen Wort könnt ihr den ganzen Menschenbrei dort umeinanderquirlen, wie die Köchin ihren Kuchenteig.“

Die Augen der Brüder begannen zu leuchten. Ein Strahl von Verständnis trat in ihren Blick.

Der „Prinz“ wies auf einen dämmerigen Winkel in der Tiefe des Saales und glitt wie zufällig dorthin. Auf den Fußspitzen folgten ihm einer nach dem andern unauffällig die Spießgesellen. Aneinandergedrängt berieten sie zischelnd die Einzelheiten, verteilten die Rollen. Ein Wagnis war's — aber lockend, sehr lockend.

Unterdessen nahm die Vorstellung ihren Fortgang. Eine Inderin in phantastischem Putz ließ sich von Riesenschlangen umwinden und verrenkte selbst schlangengleich ihre Glieder. Dann kam der Hauptschlager des Abends: Jeanette di Torino trug ihre prickelnden Couplets vor.

In spanischem Kostüm trat sie auf, in Seide, Goldflitter, Spitzen. Auf dem rotflammenden Bubikopf war ein hoher Kamm befestigt. Schwarze Spitzen fielen von ihm auf ihre weit entblößten Schultern herab. Ihre Erscheinung wirkte wie ein Bild. Rauschendes Beifallklatschen empfing sie. Lude zappelte vor Vergnügen über die wunderschöne, rassige Schwester. Mutter Lenz aber stellte mit stolzer Würde fest: „Das ist so: andere Mädchen mögen sich herausstaffieren, wie sie wollen, — sie stellen nichts vor. Wenn aber meine Töchter sich nur 'nen alten Lappen umhängen, dann sehen sie aus wie Fürstinnen. Ich kann nichts dafür, sie auch nicht. Es ist 'ne Himmelsgabe.“

Der Saal war jetzt bis zum letzten Platz gefüllt. Nicht nur die Tische waren besetzt. In den Gängen standen Scharen. Kaum daß die Kell-

Landesbibliothek Oldenburg

Die Klootschießer heben hervor, daß von Jever voraussichtlich dieselbe Mannschaft antreten wird, die im vorigen Winter gegen eine kombinierte Rüstringer Mannschaft auf dem Rüstersteler Außengroden kämpfte. Es handelt sich um die Werfer Behrens, Janßen, Klein und Harms. Auf seiten der Rüstringer stehen diesmal nur Mitglieder des Siebethsburger Vereins, und zwar sind es J. Hellbusch, A. Buschmann, G. Gossel und H. Buschmann. Bahnweiser werden A. Münkenwarf und B. Claaßen sein.

Der Kampf kommt überraschend, doch wenn die Klootschießer und ihre Freunde zu ihrem Recht kommen wollen, dann muß Weihnachten angetreten werden. Die hiesigen Klootschießer laden alle, die im vorigen Winter in Rüstersiel dabei waren, zur Teilnahme ein. Es ist eine Autoverbindung vom „Siebethsburger Hof" (Heinken) ab 10,15 Uhr vormittags gegeben. Mit den gleichen Autos können die Teilnehmer nach Beendigung des Treffens die Rückfahrt antreten.

Wie bemerkt, sind die beiderseitigen Klootschießermannschaften bestens gerüstet. Die Rüstringen-Siebethsburger werden als die Herausforderer alles daran setzen, übermorgen siegreich wieder heimzukehren!

Ein Milchwagen in den Graben gestürzt. Gestern mittag stürzte am Neuengrodener Weg infolge Ausweichens der Deichsel ein Milchwagen in den Graben. Der Milchmann konnte sich durch Abspringen retten. Das Pferd ging mit der Deichsel durch, wurde aber gleich aufgegriffen und seinem Besitzer zurückgebracht. Großer Schaden ist nicht entstanden.

Weihnachten in den Wohlfahrtsanstalten. Die Weihnachtsfeiern in den städtischen Wohlfahrtsanstalten wurden gestern nachmittag und abend abgehalten. Als Gäste hatten sich wieder eingefunden Mitglieder des Magistrats und Stadtrats, u. a. Oberbürgermeister Dr. Paffrath und Gemahlin, Oberbürgermeister a. D. Hug, Stadtarzt Dr. Volkenrath, Kinderarzt Dr. Arkenau, Mitglieder der Vereinigung für soziale Fürsorge und sonstige Gemeindebürger. Um 5 Uhr begann die Feier im Pflegeheim am Banter Weg. Die Insassen hatten vorher schon in dem ausgeräumten Schlafsaal der Männer Platz genommen, auch die fast hundertjährige Oma Dekena. Das ganze Haus war durch Tannengrün weihnachtlich gestimmt und festlich erleuchtet. Der Weihnachtsbaum reichte bis an die Decke. Vor sich hatten die Insassen nützliche Geschenke und einen gehäuften Teller voll Genußmittel. Eingeleitet wurde die Feier durch musikalische Darbietungen der Herren Hoffmann und Kruse (Harmonium und Geige), die schon manches Jahr die Weihnachtsfeier im Pflegeheim stimmungsvoller gestaltet haben. Dann sprach Pastor Harms zu Herzen gehend. — Danach wurde im gegenüberliegenden Paul-Hug-Kinderheim Weihnachten gefeiert. Mit dem Glockenschlag 6 Uhr marschierte die große Zahl der hier untergebrachten Kinder, die kleinsten an der Hand der angehenden Schwestern, in den hellerleuchteten Spielsaal, der mit Tannengrün geschmückt war. An einem großen Tannenbaum brannten die Kerzen. Fürsorgliche Hände der Mitglieder der Vereinigung für soziale Fürsorge hatten eine Bühne zurechtgezimmert. Von hier aus wurden die Gäste zunächst durch einige wohlklingende Lieder der Kinder freudig überrascht. Einer der Jungen brachte ein Gedicht gut zu Gehör. Pastor Harms hatte hier die Begleitung der Lieder auf dem Klavier übernommen. Dann sprach Pastor Toennießen zu den Kindern. Es folgte nach einigen Kinderliedern ein sinnvolles und gut wiedergegebenes Krippenspiel. Mit frohem Gesang marschierten dann die Kinder in den nebenanliegenden Eßsaal, in dem ihre Weihnachtsgeschenke auf den langen Tischen ausgebreitet waren. — Um 8 Uhr wurde die Weihnachtsfeier dann im Karl-Hinrichs-Stift durch Lieder des Männer-Gesangvereins „Arion" eingeleitet. Der rührige und gutdisziplinierte Gesangverein steht jetzt unter der Leitung des Chormeisters Poeppel. Der große Speisesaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Hier sprach Oberbürgermeister Dr. Paffrath zu den Alten. Die Aufführungen wurden ebenso wie die gesanglichen Darbietungen mit Beifall aufgenommen. Kinder erfreuten dann noch durch einige sinnige Gedichte. Mit einigen gemeinsamen Weihnachtsliedern und Darbietungen des Gesangvereins wurde die Feier beendet. Ihr folgte die Verteilung der Geschenke, die bereits auf den Tischen zur Hand lagen.

Die ersten Eisbahnen. Infolge der anhaltenden Kälte ist es in unserm Gebiet dem Eissportfreudigen möglich, Weihnachten seinem Sport schon nachzugehen. Die ersten Eisbahnen sind klar. Es sind die Gräben am Rande der Stadt, auf denen sich heute bereits die Jugend eifrig tummelt. In der Eisschicht des Teiches der Wilhelmshavener Parkanlagen ist wieder die Tafel aufgetaucht, die das Betreten der nicht festen Eisbahn verbietet. Auf dem Rüstringer Stadtparkkanal ist vorläufig nur eine schwache Eisbildung wahrzunehmen. Dort ist jedenfalls an eine Ausübung des gesunden Eislaufsports nicht zu denken. Im Hafen und auf dem Ems-Jade-Kanal ist von einer Eisdahn noch nichts zu sehen.

Der Alpen zweiter Teil. Die Deutschen Lichtspiele kündigen für den kommenden Sonntag wieder eine ihrer beliebten Frühvorstellungen an. Es werden Bilder und Filmstreifen aus den Alpen zur Vorführung kommen, wobei darauf hingewiesen wird, daß es sich hierbei um den zweiten Teil des großartigen Filmwerks „Die Alpen" handelt.

Weihnachtsveranstaltungen. Der Turnverein „Einigkeit" begeht seine Weihnachtsfeier am zweiten Festtag ab nachmittags 4 Uhr im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus". — Im Gewerkschaftshaus-Restaurant findet jeden Sonntag und an beiden Weihnachtstagen Konzert statt. — Im „Monopol" gelangt an beiden Weihnachtstagen ein ganz erstklassiges Festprogramm zur Vorführung. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß an beiden Festtagen je zwei Vorstellungen gegeben werden, und zwar nachmittags von 4 bis 6.30 Uhr und abends ab 8 Uhr.

Fest der Hamburger. Der Verein der Hamburger ladet heute zu seiner Silvesterfeier ein, die er in der „Lilienburg" begeht und die wieder so interessant ausgestaltet werden soll, wie man es von den hiesigen Hamburgern kennt.

Wie wird das Weihnachtswetter? Für den morgigen ersten Weihnachtsfeiertag wird folgendes Wetter vorausgesagt: Schwächere, südliche Winde, aufklarend, Temperatur um null Grad. Am Donnerstag, dem 2. Festtag, soll folgendes Wetter vorherrschend sein: Bei zunehmender Bewölkung milder, Neigung zu Niederschlägen. — Hochwasser ist in den nächsten Tagen wie folgt: 25. Dezember um 8.05 Uhr und um 20.50 Uhr; 26. Dezember um 9.15 Uhr und um 10.20 Uhr und um 22.50 Uhr.

Weihnachten auf dem Meer.

Winterfahrt über den Atlantik.

Von

Gerhard Benzmer.

Als ich durch die verschneiten Marschen fuhr, der kleinen Nordseestadt entgegen, in der es galt, für lange Weile von Europa Abschied zu nehmen, bedrückte mich mit einem Male der Gedanke, daß ich das Weihnachtsfest auf dem Meer verbringen würde. In heimelige, kleine Ortschaften mit spitzgiebeligen Kirchtürmen fiel der Blick, und man dachte an knirschenden Schnee bei Weihnachts-Spaziergängen und Einkäufen, an geheimnisvolle Mienen und festlich hergerichtete Schaufenster. Aber fern vor dem Zug stieg schon, weithin sichtbar, eine schwarze Rauchwolke in den klaren Winterhimmel: der Atem des Riesen, der uns über den Ozean bringen sollte.

Dann, als die Einschiffung vorüber und der graue Streifen der Küste längst im Meer versunken war, sorgte das Leben auf dem großen Dampfer dafür, daß die grübelnden Gedanken zerstreut wurden.

Herrgott, man hatte ja viel gehört von den Einrichtungen und dem gesellschaftlichen Betrieb der modernen transatlantischen Luxusschiffe; aber so hatte man es sich doch nicht vorgestellt.

Ein schwimmendes, internationales Riesenhotel war diese dickbauchige Arche Noah, die sich, mit Menschen und Gütern beladen, mit 16 Meilen Stundengeschwindigkeit über das Weltmeer schob; und wem es nicht paßte, der brauchte sich überhaupt nicht mehr dessen bewußt zu werden, daß er auf der See schwamm. Närrische Vorstellung, daß sich unter dem tiefsten Keller dieses beweglichen Reisepalastes Hunderte oder gar Tausende von Meter tief die Wasserwüste dehnte!

Aber was nützt die ganze Herrlichkeit, wenn es an der notwendigsten Voraussetzung zu ihrem Genuß, nämlich am guten Befinden, fehlt?

„Ach, der winterliche Atlantik ist kein Suppenteller, und dieses Mal schien Neptun dem großen Dampfer, der sein Reich durchpflügte, besonders ungnädig.

Daß Weihnachten vor der Tür stand, scherte ihn wenig. Wütend rührte er mit dem Dreizack die Wogen auf, daß sie sich schäumend und brausend am Leibe des Schiffes brachen.

Die armen Passagiere! Sie hatten allerlei Vorbereitungen getroffen, um die Weihnacht auf dem Meere festlich zu begehen, hatten für ihre Freunde und Bekannten kleine Ueberraschungen ersonnen, um sich und den ihren darüber hinwegzuhelfen, daß man das Fest des Freude diesmal gar so fern von der Heimat verleben mußte. Und nun lagen sie teilnahmslos da, wachsbleich bis ans Herz hinan, wollten weder von Weihnachten noch von Geschenken, von Tannenbäumen noch von Bescherung irgendetwas wissen und waren bereit, auf der Stelle zu sterben, wenn im Augenblick des Todes das „Schaukeln" des Schiffes aufhören würde.

Mitten in der Nacht vor Heiligabend aber besann sich Neptun dann doch noch nach etwas Besserem. Mit dem Dreizack zlättete er die Wogen,

und als am Morgen des 24. Dezember die Passagiere aus ihren Kabinenfenstern blickten, da lag das Meer ruhig da, und keine Bewegung mehr störte den Lauf des Schiffes

oder das Befinden seiner Bewohner. Vergessen war alle Not und Pein, mit doppeltem Eifer gab man sich den Vorbereitungen für das Fest hin, und als sich die Dämmerung über das Meer herabsenkte, da strahlte in der behaglichen großen Gesellschaftshalle der Tannenbaum im Lichte ungezählter Kerzen.

Als es nun leise durch den Raum klingt: „Stille Nacht, heilige Nacht . . .", als das Glockenzeichen ertönt und die Kinderschar hereingetrippelt kommt, Freude und Erwartung auf den strahlenden Gesichtchen: da wandern die Gedanken zurück zur eigenen Kindheit. Vergessen ist das leise Summen der Schiffsturbinen, vergessen das Rauschen des Meeres da draußen, das der Ozeanriese mit emsigem Kiele durchpflügt. Und die Gedanken tauchen unter in den Bildern längst vergangener Zeiten.

Während ich noch im Geiste das Weihnachtsfest der Kindheit von neuem erlebe, geht ein geheimnisvolles Raunen durch die Kinderschar: der Weihnachtsmann kommt!

Dem Gesichtchen manches Knäbleins und Mädleins sieht man es an, daß das Gewissen nicht ganz sauber ist, nun der weißbärtige Mann im dicken Pelz mit der Rute droht. Und gar schüchtern und zaghaft klingt die bejahende Antwort manches dünnen Kinderstimmchens auf die Frage, ob man im vergangenen Jahr auch recht brav gewesen sei. Aber dann bekommt doch ein jedes seine Gaben, und heller Jubel bricht los. Wir Großen aber, wir schauen auf den Kerzenbaum; und niemand ist wohl unter uns, dessen Gedanken in diesem Augenblick, da uns das Schiff über das Weltmeer trägt, nicht daheim bei den Lieben weilten . . .

---

ner sich mit Bier und Speisen mühsam einen Weg durch das Gedränge erlisten konnten. Die nicht beschäftigten Mitglieder des „Paradiesvogels" saßen an den Tischen ihrer Freunde oder machten neue Bekanntschaften, ließen sich bewirten, trafen Verabredungen für spätere Stunden. Ein Gesumme füllte den Saal, als wäre ein tausendköpfiges Bienenvolk ins Schwärmen geraten. Der Tabakrauch stand in dichten blauen Wolken bis zur Deckenwölbung hinauf, und durch ihn schimmerten helle Gewänder, echte und unechte Steine, rot- und weißgeschminkte Frauengesichter, Geldmenschengesichter, Raubtiergesichter und die wenig beweglichen Gesichter behäbiger Bürger und Bürgerinnen. Das kugelrunde Blumentritthe Ehepaar lächelte andauernd in wohligem Genießen. Die Friseurleute wachten auf. Fritz Melber ließ geduldig den Zauber über sich ergehen. Für Rose aber war's ein prickelnder Reiz, die Schwester in ihrem Maskenzeug zu sehen, wie sie zur Belustigung einer blöden Menge sang, und sich im Gegensatz ihrer eigenen gesicherten Stellung bewußt zu fühlen.

Eben versicherte die Spanierin auf der Bühne mit bedeutsamem Augenzwinkern zum siebenten Male, daß „die Liebe ein Schmetterling sei", — da geschah etwas Unerwartetes, Furchtbares.

Der eine der drei Gauner im Hintergrunde des Saales war unbemerkt hinausgeglitten in die Vorhalle. Wenige Augenblicke später ertönte im Saale der gelle Schrei: „Feuer! — Feuer!"

Und zugleich erloschen die meisten der elektrischen Flammen, die den überfüllten Raum mit ihrem Licht übergossen hatten. Die Wirkung war unbeschreiblich.

Von ihren Sitzen schnellten blitzschnell die entsetzten Zuschauer, rissen Stühle und Tische um, drängten, geblendet, verwirrt von der plötzlichen Dämmerung, in wilder Flucht den Ausgängen zu, die Ellenbogen brauchend, die Fäuste, um sich eine Gasse zu brechen, unbekümmert darum, was oder wen sie verletzten, niedertraten, erstickten, in dem besinnungslosen, tierischen Drang, das eigene Leben zu retten.

Nur Sekunden dauerte der Tumult. Er würde sich zu einer Katastrophe von unübersehbaren Folgen ausgewachsen haben, wenn nicht fast unmittelbar nach dem Schreckensruf: „Feuer!" das Getöse stürzender Tische, trampelnder Füße, das Angstgeschrei der Menge übertönend, eine gebietende Stimme bis in den fernsten Winkel geballt hätte: „Ruhe. Ein falscher Lärm ist's. Es brennt nicht! — Niemand rühre sich vom Fleck! — Schutzmann, verhaften Sie den Mann, der „Feuer" geschrien hat."

So befehlend war der Ton der Stimme, solch überlegene Ruhe sprach daraus, daß das Gedränge stockte, die hastende Menschenmenge erstarrte, in den vor Angst tollgewordenen Hirnen Vernunft und Besinnung wieder aufzutauchen begannen.

Gleich darauf strahlten auch die elektrischen Kronen in aller Helligkeit und zeigten die Verwüstung, die eine einzige Minute angerichtet hatte.

Zwischen umgestürzten Tischen und Stühlen, zerbrochenen Bierseideln, verlorenen Handtaschen, Fetzen zerrissener Kleider, am Boden liegender geßtürzter, mehr oder minder verletzter Menschen stand hochaufgerichtet, schlank, groß, befehlend, mit einem Gesicht, aus dem eiserne Entschlossenheit sprach, Ernst Ritter, der Kriminalbeamte, dem die Diavolobrüder Rache geschworen hatten. Und in die eingetretene Stille klang wieder seine ruhige, bis in die fernste Ecke vernehmliche Stimme: „Nehmen die Herrschaften getrost ihre Plätze wieder ein. Es besteht keine Gefahr. Ein gewissenloser Mensch hat sich einen verbrecherischen Scherz erlaubt. Die Polizei ist dem Täter auf der Spur. — In diesem Augenblick wird sie ihn schon ergriffen haben."

Die Behauptung war freilich irrig. Die Spitzbuben waren entwischt, nachdem sie so viele Uhren und Börsen mitgenommen hatten, wie sie gehofft hatten. Das blitzschnelle Eingreifen des verhaßten Kriminalbeamten hatte ihnen die Ernte arg geschmälert. Sie schrieben ihm auch diesen Streich auf die Rechnung. Am dunklen Durchgang der Metzgergasse würden sie Abrechnung halten. Dort erwarteten sie ihn, nachdem sie sich nach ihrer Flucht wieder zusammengefunden hatten.

Nur allmählich löste sich im Saale der Menschenknäuel. Von den Besuchern des Varietés hatten viele im ersten Ansturm den Ausgang erkämpft, solche, die den Türen zunächst saßen und solche, die die kräftigsten Ellenbogen hatten und sie am rücksichtslosesten gebrauchten.

Als die Lichter erloschen, der schreckliche Feuerruf erschollen, war Melber aus seiner Verträumtheit aufgetaumelt, völlig verwirrt von der jäh hereinbrechenden Verfinsterung, dem wüsten Gewoge der Fliehenden, dem tollmachenden Lärm von fallenden Stühlen und trappenden Füßen. Sah er da nicht eben seine Frau in höchster Eile an ihm vorüberrennen, dem Ausgang zu, sich verlierend im Gedränge? — Ohne hinter sich zu schauen, stürzte er ihr nach, zwängte sich, halb erdrückt durch die Menschenmassen, ins Freie, fand dort atemlos und spähte suchend um sich. Wo war Rose?

„Meine Frau! — Wo ist denn meine Frau?"

Blumentritt, der sich mit ihm hinausgeschlichen hatte, beruhigte ihn.

„Vorausgelaufen wird sie sein, deine Frau, wird dich daheim erwarten. Ist ja das Einzige, was sie tun konnte. Hier tribbel's und trabbel's durcheinander wie in einem Ameisenhaufen. Wie kann ein Mensch da den andern finden?"

Die Erklärung leuchtete Melber ein. War er doch übertzeugt, daß er Rose hatte aus dem Saale laufen sehen. Puzigs, die an seinem Tisch gesessen hatten, waren ja auch verschwunden. So wanderte er mit Blumentritts heim.

Die melancholischen Friseurleute waren mit den andern fortgerannt. Sie verachteten zwar das Leben, aber nehmen lassen wollten sie sich's doch nicht gern. Der Schrecken hatte den Mann so taßelhaft gemacht, daß er im Davontraben den Tisch umwarf. Der Tisch riß Rose zu Boden und stürzte auf sie. Er schützte sie davor, von den nachstürmenden Menschenmassen zertreten zu werden, aber eine seiner Kanten hatte sie hart an der Schläfe getroffen. Ihr letztes Empfinden war zornige Bitterkeit darüber, daß der Mann sie in so großer Not im Stich ließ. Dann verlor sie das Bewußtsein.

Als sie die Augen wieder aufschlug, war das Gewicht des Tisches von ihrer Brust gehoben. Licht war um sie und Ruhe, ein scharfgeschnittenes Gesicht beugte sich über sie und ein Paar graue Augen schauten voll Teilnahme in ihre.

„Sind Sie verletzt, Fräulein?" fragte eine metallische Stimme.

Sie antwortete nicht gleich. Wie in Bezauberung starrte sie in das ihr fremde Gesicht. Gar so verschieden waren seine straffen, fast hageren Züge von den schwammigen, weichen ihres Mannes, schneidend der Gegensatz der eisernen Energie darin zu dem träumerisch unentschlossenen Aussehen Fritz Melbers. Dieser Mann hätte mich nicht verlassen in der Gefahr, mußte sie denken, — der nicht! — Das Gesicht tat es ihr an.

„Können Sie sich aufrichten?" hörte sie ihren Beschützer fragen. „Können Sie einige Schritte gehen? Ich möchte Sie aus der Menschenmenge hier fortbringen in einen stilleren Nebenraum."

„Ja", antwortete Rose leise, „ich glaube, ich kann's."

Sie machte den Versuch. Aber sie taumelte.

„Ein wenig schwindlig bin ich noch", murmelte sie entschuldigend.

„Ich führe Sie. Kommen Sie mit. Sie dürfen es getrost." Der Fremde schlug seinen Rock zurück und zeigte ihr die darunter verborgene Marke. „Ich bin Beamter der Kriminalpolizei. Ernst Ritter."

Rose schaute dankbar zu ihm auf. „— Sie sind so gut."

Ihre Augen sahen wie durch einen Schleier, die Wände des Saales schienen ihr zu wanken. Das Orchester hatte wieder eingesetzt. Sein harter Rhythmus dröhnte ihr wie Hammerschläge im Hirn. Und in diesem Zusammenbruch ihrer eisenharten Nerven war sie von ihrem natürlichen Beschützer verlassen. Ein Fremder mußte sich ihrer erbarmen!

Ritter brachte sie in ein Kabinett, in dem sich zeitweise der Direktor des Unternehmens aufzuhalten pflegte. Er führte sie zum Sofa, schob ihr lotrecht ein Kissen unter den Kopf. Auf einen leise geflüsterten Befehl von ihm Brachte eine Beschließerin eine Schale Eis-Wasser und Peinentücher für Umschläge.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

seltsam, an den Zahlen, mit denen man alles auf der Welt beweisen kann?

Weihnachtsfeier bei den Kriegsbeschädigten. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hielt am 19. und 23. d. M. seine Weihnachtsfeiern im „Werftspeisehaus" ab. Am 19. d. M. wurden die Erwachsenen und gestern die Kinder beschert. Die erste Feier wurde durch eine große Kaffeetafel eingeleitet. Nach einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden wurden zwei überaus lustige Theaterstücke aufgeführt, die von Weihnachtsmusik würdig umrahmt war (von einem blinden Geiger ausgeführt). In den Pausen wurde allen im Reichsbund organisierten Kriegerhinterbliebenen, erwerbslosen und kranken Beschädigten, sowie Kriegereltern ein Geldgeschenk überreicht, welches in dankbarer Freude entgegengenommen wurde. Um 22.30 Uhr war die überaus gut verlaufene Feier beendet. — Ganz anders war die gestrige Veranstaltung. Lange vor Beginn des Festes füllte sich der Saal des Werftspeisehauses mit dem kleinen Volke (die Eltern hatten auf der Galerie Platz genommen). Alles war gespannt auf die kommenden Dinge. Nach einigen Musikstücken, Begrüßung durch den 2. Vorsitzenden und gemeinsamem Absingen der bekannten Weihnachtslieder wurde von den Kindern der Mitglieder ein wunderschönes Weihnachtsmärchen aufgeführt, das den Kinderndern große Freude bereitete. Dann kam der große Augenblick, der Weihnachtsmann erschien auf dem Plan und führte die große Kinderschar, rund 770, an den Gabentischen vorbei, wo jedes Kind mit einer Tüte bedacht wurde. War das eine Freude! Bei dieser Gelegenheit möchte der Reichsbund der Kriegsbeschädigten es nicht versäumen, allen Kreisen der Jadestädte, die durch Kauf von Losen zur Wertlotterie, sowie durch freiwillige Spenden zum Wohltätigkeitsfest mithalfen, den wirklich Bedürftigen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten, seinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Von der Reichsmarine. Auf Grund der Ergebnisse des Ehrenpreis-Schießens der Reichsmarine im Schießjahr 1929 hat der Chef der Marineleitung den nachstehenden Unteroffizieren usw. der Nordseestation Ehrenuhren verliehen und zwar für Schießen mit Gewehr dem Marineartilleriefeldwebel Frommelt von der 6. Mar.-Artl.-Abtlg. in Emden; für Schießen mit leichtem Maschinengewehr dem Matrosen Kadow von der 4. Mar.-Artl.-Abtlg. in Cuxhaven und für Schießen mit schwerem Maschinengewehr dem Oberbootsmannsmaaten Rössel von der 6. Mar.-Artl.-Abtlg. in Emden. Gleichzeitig hat der Marinechef den Schützen seine Anerkennung ausgesprochen.

Aquariums-Zeiten. An den beiden Weihnachtstagen ist das Aquarium in der Wilhelmshavener Strandhalle von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Mit der Hapag nach Kanada. Kanada gewinnt für Deutschland als Auswanderungswie als Touristenziel ständig an Bedeutung. Die Hamburg-Amerika-Linie konnte in ihrem Passagierdienst Hamburg—Halifax in diesem Jahr um die Hälfte mehr Passagiere befördern als 1928. In ihrem Kanadadienst verkehren während der Wintermonate die Dampfer „Thuringia" und „Westphalia" und vom Februar nächsten Jahres ab die neuen großen Motorschiffe „St. Louis" und „Milwaukee" sowie der bekannte Dampfer „Cleveland". Während die „Thuringia" und „Westphalia" außer der Kajütsklasse eine Dritte Klasse führen, sind die anderen drei Schiffe mit Kajütsklasse, Dritter Kajüte für Touristen und einer modernen Dritten Klasse versehen. Sie werden von Auswanderern, Geschäftsreisenden und Touristen wegen ihrer behaglichen Einrichtung viel benutzt. Die Hamburg-Amerika-Linie und ihre hiesige Vertretung erteilen über Kanadareisen bereitwilligst Auskunft.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Das Schauspielhaus bringt an den beiden Weihnachtsfeiertagen abends 7.30 Uhr, als große Premiere mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen Emmerich Kalmans größte Schlageroperette: „Gräfin Mariza" zur Erstaufführung. „Grüß mir die Donau", „Ich möchte träumen", „Komm mit nach Varasdin", „Schwesterlein", „Wenn ich abends schlafen geh" usw. sind einige Perlen dieser melodienreichen Operette, die ihren Siegeszug durch die ganze Welt genommen hat. „Gräfin Mariza" wird die folgenden Tage, abends 8.15 Uhr, wiederholt und beherrscht bis Neujahr den Spielplan. Am Silvesterabend beginnt die Vorstellung bereits um 7 Uhr, am Neujahrstage um 7.30 Uhr. — Zu den Operngastspielen am 8. und 9. Januar 1930: „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach und am 10. und 11. Januar: „La Traviata" von Verdi wurden verpflichtet: Jennie v. Thillot, Violetta Schadow, Ellen Forster, Arthur Fleischer, Artur Cavara, Erich Fuchs u. a. m. Harfe: Herr Adolf Meielmann aus München.

Varel.

Das Handwerk im Rundfunk. Am Sonnabend, dem 28. Dezember d. J., spricht Herr Syndikus Oberbeck von der Handwerkskammer Hannover am Hamburger Rundfunksender über „Jahresrückblick und Ausblick im Handwerk".

t. **Einschränkung der Schweinemärkte.** Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit weisen die Schweinemärkte nur noch eine geringe Beschickung auf. Da ein Markt für die Stadt aber mit Unkosten verbunden ist, wurde eine Einschränkung der Märkte angeordnet. Der nächste Markt findet erst am Mittwoch nach dem 15. Januar und ein weiterer am Montag nach dem 15. Februar statt.

t. **Winterfreuden.** Die plötzlich eingesetzte Kälte ruft auch unsere Wintersportler wieder auf den Plan. Gräben und Teiche sind mit einer festen Eisschicht überzogen und laden zum Schlittschuhlaufen ein. Auch der Mühlenteich ist schon fest, und täglich wandern eine große Anzahl Freunde des Wintersports hinaus, um sich dort nach Herzenslust auszutollen. Hoffentlich wird es auch bald etwas mit der geplanten Eisbahn in Varel. Die Fleischer nutzen die Gelegenheit aus, ihre Eiskeller wieder zu füllen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Westerstede. Ein leckerer Fund im morschen Baum. Beim Zerkleinern eines gefällten morschen Eichbaumes im Staatsforst Wittenheim stießen die Arbeiter auf einen Bienenschwarm, der sich im hohlen Stamme befand und durch reichlichen Honigvorrat vorgesorgt hatte. Die Arbeiter ließen sich den Honig gut munden, da die Bienen erstarrt waren.

Elsfleth. Weihnachtsfeier des Ortsausschusses des ADGB. Wie in jedem Jahre so konnte auch dieses Mal, unterstützt von der Freien Turnerschaft, am Sonntag eine Weihnachtsfeier der Gewerkschaften abgehalten werden. Den Kindern wurde am Nachmittag ein reichhaltiges Programm geboten. Turnerische Aufführungen, Rezitationen der Knaben und Mädchen wechselten das Bühnenbild. Der Oldenburger Konsumverein zeigte die Filmstreifen der Fleischwarenfabrik GEG. Oldenburg „Hans Hudebein" und „Hagenbeck in Stellingen", welche von der Jugend mit Freuden aufgenommen wurden. Anschließend fand die Bescherung von 200 Kindern statt, die alle eine Tüte mit Naschwerk und ein Spielzeug mit nach Hause nehmen konnten. Für die Erwachsenen war der Abend vorgesehen; auch hier wechselte das Bühnenbild der Turner und Turnerinnen stetig, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Freie Turnerschaft hat hiermit gezeigt, daß sie unermüdlich tätig ist. Ein gemütliches Beisammensein schloß den Tag.

Elsfleth. Auto und Güterwagen stoßen zusammen. Ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und Güterwagen ereignete sich auf dem die Henriettenstraße überquerenden Privatgleise der Meyneberschen Mühle. Der Personenwagen wurde einige Meter mitgeschleift und beschädigt.

Elsfleth. Noch kein Friede und Wohlgefallen. Immer noch befindet sich die Belegschaft der Elsflether Werft dank der Starrköpfigkeit der Aktionäre, Aufsichtsräte und letzten Endes der Direktion der Elsflether Werft im Streik. Lange Wochen hielten die Kollegen, bis auf einen Abtrünnigen, fest zusammen. Unparteiische versuchten vor kurzem, zu einer Verständigung die Parteien zusammenzuführen, aber auch dieses scheiterte an dem diktatorischen Willen des Direktors Peuß. Vielleicht denkt er am Weihnachtsabend, dem Fest der Liebe, des Friedens und des Wohlgefallens, einmal an seine streikende Belegschaft. Solidarität ist kein leerer Wahn. Auch die Streikenden in Elsfleth mit ihren Familien lernten Solidarität der Werftarbeiter anderer Orte kennen. Diese übermittelten den Streikenden nicht nur ihre Sympathie, sondern Geldbeträge zur Auszahlung einer einmaligen Unterstützung, durch die die Streikleitung in der Lage war, den einzelnen Streikenden beträchtliche Summen zu überweisen. — Der kürzeste Tag des Jahres liegt hinter uns. Die Werftarbeiter hoffen auf die Verlängerung der Tage, damit geht es wieder dem Sommer zu, auch hoffen sie, daß der Kampf sein Ende findet, wenigstens soweit, wie sie sich noch nach den Fleischtöpfen der Elsflether Werft sehnen. — Friede und Wohlgefallen kommt den streikenden Werftarbeitern nicht von einem Diktator, sondern dieses müssen sie sich durch Einigkeit und Geschlossenheit selbst erkämpfen.

Delmenhorst. Zwei Mädchen verschwunden. Seit dem 10. Dezember wird die Schülerin Käthe Swirzy vermißt. Von Tag zu Tag steigert sich darüber die Erregung der Einwohnerschaft und entfesselt ein Gerücht nach dem andern. Fest steht heute, daß die Schülerin wohl im Wartesaal des Bahnhofes gesehen worden ist, aber nicht — wie man überall hörte — mit einem Herrn im Auto vom Bahnhof abfuhr. Jetzt soll die Delmenhorster Umgebung planmäßig abgesucht werden. — Nun gibt ein weiterer Fall Anlaß zu erneuter Beunruhigung. Im nahen Ganderkesee vermißt man ein 22jähriges Dienstmädchen aus Grüppenbühren. Dieses wurde am Freitag, dem 13. Dezember, zuletzt in Delmenhorst gesehen und hat sich weder bei ihrer Dienststelle noch in ihrem Elternhaus eingefunden. Die Eltern haben zusammen mit der Polizei alle erdenklichen Nachforschungen angestellt, aber damit keinen Erfolg gehabt. Bekleidet war die Vermißte mit blauem Hut und Mantel, hellen Strümpfen, braunen Schuhen, Jumper und blauem Rock.

Norden. Wieder ein Raubüberfall. Abends gegen 8.30 Uhr wurde einer Frau Schütte, die mit einer Bekannten durch die Rosenthallohne ging, von einem Mann, der sich unbemerkt an die beiden Frauen herangeschlichen hatte, die Handtasche entrissen. Der Täter flüchtete in die Osterstraße. Die Tasche barg vier Reichsmark Bargeld. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Täter, konnte seiner bis jetzt aber noch nicht habhaft werden, trotzdem sie eine bestimmte Spur verfolgt. Zweifellos ist dieser Ueberfall in Verbindung zu bringen mit dem vor einigen Tagen erfolgreich unternommenen Ueberfall, über den wir schon berichteten, auf die Witwe de Vries und den erfolglos verlaufenen auf eine Frau in Süderneuland.

Der Filmmensch kurbelt an der Straßenecke die Vorübergehenden.

„Meine Herrschaften, Sie sind soeben gefilmt worden!" tritt er auf Mücke zu, der, ein Mädchen im Arm, erschrocken zusammenzuckt: „Donnerwetter, hat meine Olle Sie herbestellt?"

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Jungsozialisten. Zu einer Weihnachtstour durch den Neuenburger Urwald treffen sich die Genossen am zweiten Festtag, vormittags 8.45 Uhr, am Bahnhof Wilhelmshaven. Die Rückkehr erfolgt mit dem Nachmittagszug.

Rote Falken. Am 2. Feiertag, nachmittags 4 Uhr, feiern wir im Heim unsere Sonnenwendfeier. Hierzu laden wir Eltern und Freunde herzlich ein. Kommt alle!

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Rüstringen

Geschäftliches.

Der Waschtisch. Ob es nun ein altmodischer Waschtisch ist, oder ob es sich um eine moderne eingebaute Waschgelegenheit handelt, immer wird er dazu beitragen, die Hausfrau schon am frühen Morgen zu quälen. Wie hartnäckig sitzen oft die Seifenspritzer auf dem Marmor, wie schwer lassen sich die Wasserflecken vom Spiegel entfernen und wie fest sitzt oft Zahnpasta am Mundglas. Kräftiges Bearbeiten all dieser Dinge und viel Geduld war nötig, um alles tadellos sauber zu halten. Nimmt man das neue Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel „IMI" zu dieser Arbeit, so ist der Waschtisch im Nu gesäubert.

Wo kaufen unsere Freunde und ihre Frauen?

Foto-Schönheit
Das Zeichen für wirkliche Schönheit und gediegenste Qualität auf dem Gebiet der modernen Bildkunst
Wilhelmshaven-Rüstringen
Wilhelmshavener Straße 29 Telefon 443

Die gute Arbeits- und Berufskleidung nur bei
Hokamp in Nordenham

Die moderne Küche sowie Speise-, Schlaf- u. Wohnzimmer-Einrichtungen kaufen Sie in allerbester Qualität bei
Emil Harms, Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 27
Teilzahlung gestattet.

Den schönsten
Ulster, Anzug Paletot
gegen bequeme Teilzahlung nur bei
Frese, Marktstraße 37

Radio-Freese·Elektro-Freese
Wilhelmshaven-Rüstringen, Wilhelmshav. Str. 35, Tel. 1515
Sämtliche Elektro- und Radio-Apparate / Anlagen / Reparaturen

Fernsprecher 1616 **Gebr. Hillers** Fernsprecher 1616
Installationsgeschäft. Klempnerei. Fachgemäße Ausführung sämtl. Neuanfertigungen u. Reparaturen. Klosett- u. Badeeinrichtungen Bierleitungsarmaturen. Gasherde und Gaskocher
Wilhelmshaven, Gökerstr. 21, Rüstringen, Lilienburgstr. 14

Ahrens & Thiele, Nordenham
Manufaktur- und Modewaren
Herren- und Damen-Konfektion
Schuhwaren

Das gute Haushalts-Porzellan
im **Porzellanhaus Otto Wichmann**
Wilhelmshaven, Marktstr. 50 · Tel. 313

Cl. Rittberg, Rüstringen
Wilhelmshavener Straße 49
Farben, Tapeten, Linoleum, Wachstuch

Lederbekleidung
für Sport und Beruf. Nur Maßarbeit, in kürzester Frist, erstklassig und preiswert. Muster auf Wunsch. Auffärben in allen Farben. Garantiert farbecht.
Joh. Gastmann, Wilhelmshaven-Rüstringen
Werftstraße 58. Telefon 1451.

Fr. Dopheide
Orthopädie-Mechaniker und Bandagist
+ Rüstringen +
Wilhelmshavener Straße 58
Telefon 973

Eine nur die ZentRa-Uhr
aus dem Fachgeshäft
Chr. Schwardt, Wilhelmshaven
Marktstraße 32

Lederhandlung Ludwig Linnemann
Rüstringen i. O.
Wilhelmshavener Straße 64
Telefon 1091

Tönjes Janßen, Rüstringen i. O.
Wilhelmshavener Straße 77. Fernruf: Wilhelmshaven 1604
Schuhwaren · Lederlager · Reparaturen
Ständig große Auswahl in prima Arbeitsschuhen

Vollmilch, Sahne, Butter
stets frisch von der
Molkerei-Genossenschaft, e.G.m.u.H., Nordenham

Wilhelmshaven **Musikhaus Anker** Marktstr. 31 Telefon 506
Gustav Leubner, Musikinstrumente aller Art
Metall-Tonführung Elektro-Sonardux, D.R.P. Reparaturen an sämtlichen Instrumenten werden fachmännisch ausgeführt. Reelle fachmännische Bedienung.

Nordd. Mützen-Fabrik
M. Schlöttel. Wilhelmshavener Str. 88. Tel. 473
Garantiert echtblaue Yachtklub-Mützen von 2.25 RM bis 7.00 RM
Sämtliche Uniform- und Vereinsmützen.
Anfertigung nur in eigner Fabrik

H. Tammen, Jever i. O.
Neuer Markt 7 · Telefon 484
Feine Wurst- und Fleischwaren Aufschnitt
Eigene ausgedehnte Kühlanlage

Eisenbahnfahrkarten Schiffsfahrkarten
bei **Karl Grittel**, Wilhelmshaven
Spezialhaus für Möbeltransporte.
Amtliche Bahnspedition Fernruf 33

Landesbibliothek Oldenburg

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Brake.

Die städtischen Büros sind am Dienstag, dem 24. Dezember, von 1 Uhr ab geschlossen. Das Standesamt ist zur Erledigung dringender Fälle am 25. Dezember, vormittags von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

Brake, den 23 Dezember 1929.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Brake. Gastwirt Brumund, Brake, „Vereinigung", läßt am

Sonnabend, dem 28. Dezember 1929, nachmittags 3 Uhr,

bei der „Vereinigung"

30 Stück Bäume

auf dem Stamm, Linden, Ahorn, Kastanien usw., teils starke Bäume, Nutz- und Brennholz, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet freundlich ein

H. Rothroth, amtl. Auktionator,
Kirchhammelwarden.

Anfang Januar beginnt ein

Schneider-Kursus

von 9 bis 12 Uhr vorm. und einer von 8 bis 10 Uhr abends. Dieselben finden an 3 Tagen in der Woche statt. Anmeldungen baldigst erbeten.

Frau Stratmann, Brake
Schrabberdeich 11.

Als Verlobte empfehlen sich

Helene Büsing
Otto Carstens

Rodenkirchen, zzt. Brake — Brake
Weihnachten 1929

Die Verlobung unserer einzigen Tochter CARLA mit Herrn HANS FLEBBE beehren wir uns anzuzeigen.

Eilert Rosenbohm
Martha Rosenbohm, geb. Stühmer.

Meine Verlobung mit Fräulein CARLA ROSENBOHM gebe ich hiermit bekannt.

Hans Flebbe.

Weihnachten 1929
Brake — Wilhelmshaven

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt

Grete Hinrichs
Georg Jantzen

Brake — Elsfleth
Weihnachten 1929

Ihre Verlobung geben bekannt

Hertha Mönning
Heinz Kloth

Brake — Neu-Pampow bei Schwerin
Weihnachten 1929

Als Verlobte grüßen

Helene Kreye
Hinrich Freels

Elsfleth — Kirchhammelwarden
Weihnachten 1929

Elisabeth Müller
Fritz Auffurth
VERLOBTE

Hamburg 13, Grindelallee 113 — New-Orleans, zzt. Brake-Hamburg
Weihnachten 1929

Statt Karten.

Als Verlobte grüßen

Ida Kruse
Friedrich Körding

Brake — Osnabrück
Weihnachten 1929
Empfang am 1. Weihnachtstag

Reichsbund
der Kriegsbeschädigten usw.
Ortsgruppe Brake

Dienstag, den 31. Dezember 1929 im „Zentral-Hotel":

Großer öffentlicher

Silvester-Ball

Anfang 7½ Uhr.

In Musik von Mitgliedern der Thomsschen Kapelle. Um 12 Uhr die berühmte Neujahrs-Polonaise. Eintritt 0,50 RM., Tanzband 1.50 RM., Mitglieder frei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiermit freundlichst ein — Der Festausschuß

Lichtspielhaus
Breite Str. 64 Brake Breite Str. 64

Das große Weihnachtsprogramm

Seine Hoheit, der Dienstmann

Anschluß um Mitternacht

Programm für den Sonnabend und Sonntag

Die neue Heimat
Ein Emigranten-Schicksal
7 Akte mit Rudolf Schildkraut

Der Weiberkrieg
6 Akte mit
Liane Haid — Fritz Kampers

Am 1. und 2. Weihnachtstag und am Sonntag um 2 Uhr
Jugendvorstellung

Nördlicher Bürgerverein
Brake

Am 1. Weihnachtstage findet in der „Friedeburg" unsere

Weihnachts-Feier

statt. — Nachmittags 3 Uhr findet auf der neuausgestatteten Bühne eine Aufführung statt. Anschließend Kinderbescherung. Abends 8 Uhr Aufführung. Nach der Aufführung Verlosung.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Festausschuß.

Achtung! Achtung!

Schießverein „Zentrum"
Boltwarden

Am 1. Januar findet bei Ulbrand in Golzwarden unser

Neujahrs-Ball

statt mit großen Ueberraschungen, wozu wir jedermann ergebst einladen

Der Vorstand.

Die gute, in erstklassigen Fabriken hergestellte Haushaltsmargarine

Frischmilch

kauft man das Pfund zu 80 Pf. in den

Edeka-Geschäften

Wohin gehen wir an den Weihnachtstagen?

Nur in das festlich dekorierte

Union-Theater

mit dem hervorragenden

Weihnachts-Spielplan

Am Rande der Welt

Ein Filmwerk größten Stils mit gewaltigen Ausmaßen und fabelhafter Aufmachung

Pech muß der Mensch haben

Die abenteuerliche Bummelfahrt eines Unverbesserlichen

Am 2. Weihnachtstag
nachmittags 2 Uhr
Große Kinder-Weihnachtsvorstellung
mit hervorragender Weihnachtsfeier, bei **der jedes Kind die Gelegenheit hat ein Weihnachtsgeschenk zu bekommen**

18 Akte — 18 Akte

Konzerthaus Börsenhalle

Zu den Festtagen

Anstich von Salvatorbier

Joh. Schmidt, Brake

Freie Turnerschaft Brake e. V.

Am 2. Weihnachtstage, nachm. 2.30 Uhr, in der „Vereinigung"

Weihnachtsfeier

verbd. mit Theateraufführung und turnerischen Darbietungen

Abends ab 7 Uhr

Großer Weihnachtsball

Der Festausschuß

CENTRAL
-Lichtspiele :: Brake

Nur 1. Weihnachtstag

Lemkes sel. Witwe

Der lustigste Film, der seit langem gesehen wurde.
Echt Berliner Humor mit „knorke" Besetzung wie Margarete Kupfer, Herm. Picha, Fritz Kampers usw. verbürgt einen lustigen Abend.

Die Beute der Bankräuber

Ein Sensationsfilm aus dem Dunkel einer Großstadt

Ufa-Wochenschau

1. Weihnachtstag, nachm. 2 Uhr
Gr. Jugend-Vorstellung
Drahmal einer grossen Liebe
Mitwirkende: 70000 Menschen, 1000 Pferde
Die Beute der Bankräuber
15 Akte

Abendtanzen.

Am 2. Weihnachtstag

Ball

Eintritt frei.
Tanzband 1.— RM.

Es ladet freundlichst ein
Wilh. Logemann

Kurhaus „Börsenhalle"

Sämtl. Knobelpreise müssen spätestens, den 27 Dezember abgeholt werden.

Joh. Schmidt, Brake

Freitag und Sonnabend alle Sorten

frische Seefische

A. Borklage, Brake

Elsfleth
Gasthof „Zum Deutschen Hause"

Sonntag, den 29. Dez.

Tanzkränzchen

Es ladet freundl. ein
Herm. August

Freitag und Sonnabend

Schellfische
Fischfilets
Goldbarsch

Täglich frische

Räucherwaren

Nordsee-Fischhalle Brake

Hammelwarder Schützenhof

Am Neujahrstage

Schützenball!

Anfang 7 Uhr
Hierzu laden frdl. ein
Das Komitee.
H. Loof.

Empfehle mein Lager in

Kachelöfen u. Herden
Wand- und Fußbodenfliesen

sowie feuerfesten

Ton-Kochgeschirren

Führe sämtliche ins Fach schlagende Reparaturen prompt und billig aus.

H. Wultmann, Brake
Breite St. 45 Tel. 274

Bücher, die

man eilig braucht besorgt ohne Mehrkost.

Buchh. „Kosmos"
Brake, gegenüber d. Bahnhof.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste, der uns durch den Tod unseres lieben Sohnes Hermann so hart getroffen hat, sagen wir allen, vor allem Herrn Pastor Freese für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie für die tatkräftige Unterstützung unserer lieben Nachbarn und demselben Bürgerverein auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank.

Brake, 23. 12. 1929.

Heinrich Mysegars und Familie

Friedeburg

An den beiden Feiertagen nachmittags und abends in den vorderen Räumen

Konzert
2. Weihnachtstag, nachmittags 4 Uhr
Konzert mit Tanzeinlagen
Eintritt frei. Ab 7.30 Uhr
Tanzkränzchen
Die Musik wird gestellt von der Salonkapelle d. Lloyddampfers „Bremen" Leitg. Konzertmeister Buddenhagen

Silvester
wie immer in der „Friedeburg"
Erste Hamburger Kräfte.
Programm folgt

Am Neujahrstage Konzert und Tanz
Autoverbindung durch zwei moderne 6-Sitzer-Wagen :—: Autoruf 269.

Bevorzugt unsere Inserenten

Einswarden
Die fröhlichste Silvesterfeier
„Rote Mühle"
im Weserhotel (Aug. Paradies)
Junggesellen-Kegelklub Sturmkugel

Emil Gerdes
Haus- und Küchengeräte
Nordenham, Friedrich-Ebert-Str. 39a

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Ortsgr. Nordenham u. Umg.
Weihnachtsfeier

am 2. Weihnachtstag im „Rüstringer Hof" G. Bitter in Atens. — Nachmittags 3 Uhr Filmvorführung für Kinder mit anschließender Bescherung. Kinder von Mitgliedern haben keinen Zutritt. — Abends 6 Uhr **Großer Weihnachtsball!** — Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand. G. Bitter.

Küchen — **Schlaf- Herren- Esszimmer** — **Einzel-Möbel**

Billige Anfertigung in eigener Werkstatt.
Reparaturen

Aug. Deharde Tischlermeister., Nordenham Hafenstraße, am Iisepark.

Einswarden.

Friedrich Mertens und Frau

feiern am 2. Weihnachtstage das Fest der *Silberhochzeit*

Es findet **nur** eine Feier im engsten Familienkreise statt.

Als Verlobte grüßen freundlichst

Carla Kluin
Carl Haase

Weihnachten
Lehe 1929 Wesermünde

Als Verlobte grüßen

Else Köster
Willy Wiemers

Weihnachten 1929 — Blexen

Statt Karten.

Als Verlobte grüßen

Martha Thormählen
Otto Weser

Seefelder Außendeich — Rodenkirchen
Weihnachten 1929

Verlobungs-Anzeige.
Statt Karten.
Ihre Verlobung geben bekannt

Assa Schwitters
Hermann Breutigam

Nordenham, Weihnachten 1929.

Grete Schmidt
Friedrich Ehmke
Verlobte
Nordenham, Weihnachten 1929

Landesbibliothek Oldenburg

Spionage an der Westfront!

Wie der deutsche Geheimdienst einen englischen Meisterspion entlarvte.

4. Fortsetzung.

Von **Friedrich Monka.**

(Nachdruck verboten.)

Die Artikelserie „Spionage an der Westfront" stammt aus der Feder eines Mitglieds des deutschen Geheimdienstes im Kriege und schildert ein persönliches Erlebnis des Verfassers. So handelt sich also bei dieser Veröffentlichung um einen der wenigen Fälle, in denen von berufener Seite ein Einblick in das Wesen der feindlichen Kriegsspionage und die deutsche Spionage-Abwehr gewährt wird. Gewisse Vorgänge an einem bestimmten Teil der deutschen Westfront hatten zu der Gewißheit geführt, daß dort im Rücken der Deutschen Spionage getrieben wurde. Im Verlauf der Nachforschungen des deutschen Geheimdienstes gerät ein deutscher Flak-Kommandeur in den Verdacht, an der Spionage beteiligt zu sein. Bei einer Revision, die bei ihm vorgenommen wird, macht man einen überraschenden Fund: ein unbeschriebenes Notizblatt von demselben Papier, das der englische Nachrichtendienst benutzt. Dem Verfasser, der daraufhin zur näheren Beobachtung als „Gefreiter Müller" zu der Flak-Batterie kommandiert wird, gelingt es, in einer Nacht einen deutschen Wehrmann namens Schmitz festzunehmen, als dieser einen Brieftaubenkorb, der von englischen Fliegern mittels Fallschirms abgeworfen worden war, in Sicherheit bringen wollte. Kurz darauf wird auch der Flak-Kommandeur verhaftet. Er verweigert jedoch jede Aussage, obwohl durch ein Geständnis des Schmitz seine Spionagetätigkeit feststeht.

„..schweigt wie ein Grab!

Mit einem nonchalanten Lächeln hat der Pseudo-Flak-Kommandeur meinen Ausführungen zugehört. Lässig spricht er:

„Wenn Sie glauben, daß das hinreicht, was Sie hier alles vorgebracht haben, so lassen Sie mich doch gleich an die Wand stellen. Das Kriegsgericht wird sich Ihren Argumenten nicht verschließen, also los! Jedenfalls erkläre ich Ihnen immer wieder: Ich verweigere irgendwelche Angaben ebenso wie eine Verteidigung!" Stolz und abweisend ist wieder sein Ton und mit einer gemessenen Verbeugung sich verabschiedend, ignoriert er aus guten Gründen meine Frage betreffs Beschwerdeführung. Er wird in eine Zelle zurückgeführt und ich erstattete den Zentrale Bericht!

In der Sonderzelle.

Mit meinen Erfolgen darf ich zufrieden sein — behauptet man! Ich selbst bin es aber noch nicht, werde es aber bald sein!

Daß ich auf guter Fährte bin, weiß besonders „v. G.". Er weiß aber auch, daß meine Feststellungen zu seiner sofortigen Verurteilung nicht ausreichen, wenn er mir sein offenes Geständnis weiterhin versagt.

Es gibt einen Weg zum Ziel! Den schlage ich nun ein! Herrn „v. G." lasse ich acht Tage in strenger Absonderung allein . . . dann wollen wir weiter sehen! —

Von der Front kommen keine Meldungen mehr über außergewöhnliche Beschießungen von Truppentransporten und wichtigen Plätzen. Dagegen haben in dem Gebiete der bewußten Flak-Batterie die feindlichen Flieger eine auffallende Erkundungstätigkeit aufgenommen. Vermutlich suchen sie festzustellen, weshalb plötzlich die „wertvollen" Meldungen ausbleiben!

Acht Tage später.

Endlich, nach acht Tagen, nachdem „v. G." wiederholt nach mir verlangte, besuchte ich ihn in seiner Zelle. Ein wesentlich verändertter Mensch steht vor mir. Von seinem stolzen, selbstsicheren Wesen ist wenig übrig geblieben. Ein zerknirschter, nervöser Mann tritt mir entgegen. Ohne meinen freundlichen Gruß zu erwidern, macht er mir sofort heftige Vorwürfe, daß ich seine Bitten, zu kommen, unberücksichtigt ließ.

„Bitte, bringen Sie doch alles rasch zu Ende. Und lassen Sie mich in diesem fürchterlichen Einzel-Loch nicht so lange allein. Ich sagte Ihnen ja schon wiederholt, daß ich nichts, auch nicht das geringste verraten, was wollen Sie denn noch? Tragen Sie Sorge dafür, daß ich lieber heute als morgen an die Wand gestellt werde, aber lassen Sie mich nicht mehr allein in dieser Hölle sitzen!" Er faßt mich beschwörend an beiden Armen, so daß ich sein nervöses Zittern fühle, und spricht mit gepreßter Stimme weiter: „Sie haben vieles erreicht, nochmals mein ehrliches Kompliment, aber mehr werden Sie durch mich nicht erreichen!", sprudelt er die Worte am Schluß überstürzend hervor.

Nach einigen Beruhigungsworten nehme ich ihn in das Vernehmungszimmer mit. Er nimmt mir gegenüber Platz. Gierig greift er nach der ihm gebotenen Zigarette. Mit tiefen Lungenzügen raucht er mit sichtlichem Behagen die Papiros und stößt „genießend" den Rauch bedächtig durch die Nase. Ein Aufleuchten seiner Augen zeigt das Abflauen seiner großen Erregung. Ich lasse ihm Zeit . . . .

„Ja, mein Lieber, ich weiß leider immer noch nicht Ihren richtigen Namen — warum denn diese Zurückhaltung, ich bekomme ja doch alles heraus! Grundsätzlich haben Sie ja durch das Gestehene und durch Ihr Benehmen schon alles zugegeben!"

Erregt springt „v. G." auf und zischt mich an: „Nichts, auch nicht das geringste habe ich zugegeben, ich denke gar nicht daran, etwas zuzugeben. Ueberliefern Sie mich sofort dem Kriegsgericht, machen Sie sofort Schluß und lassen Sie mich nicht mehr allein zwischen diesen schrecklichen vier Wänden! Lieber Schluß, Schluß!" fordert er fast gebieterisch.

„Sie haben ja eine saubere, große Einzelzelle, und über die Verpflegung können Sie sich auch nicht beklagen. Haben Sie mir in der Tat Sachliches zu sagen, bin ich sofort bei Ihnen. Was soll ich aber bei Ihnen, wenn Sie sich in Schweigen hüllen? Was Sie mir verschweigen, muß ich ohne Sie ergründen. Dazu brauche ich Zeit, sehr viel Zeit, ohne daß mir für Treffbesuche bei Ihnen leider keine Zeit übrigbleibt!"

Der „Kommandeur" richtet sich straff auf. Das alte Selbstbewußtsein und Rohe Wesen des „Flak-Kommandeurs" tritt schon wieder in Erscheinung. Seinen unerschütterlichen Willen, auch nicht ein Jota zu verraten, gibt er mit seinem bedarrlichen Schweigen kund. Er rechnet damit, auch ohne sein Geständnis verurteilt zu werden, auch damit, daß er durch sein Geständnis seine Lage nicht verbessert, im Gegenteil verschlimmert, und — das Schlimmste für ihn, den Pflichtbewußten — seinem Land nur Schaden zufügt. Er ist ganz gewiß kein bezahlter Spion, aber ein Soldat und Diener seines Vaterlandes, für das er bereit ist, unbedenklich sein Leben hinzugeben.

Fingierte Meldung.

So hoch ich das zu schätzen weiß, darf ich jetzt gerade nicht sentimental sein, wenn ich nicht meine Pflicht verletzen und meinem Vaterland schwersten Schaden zufügen will. Pflicht gegen Pflicht! Und Vaterlandsliebe gegen Vaterlandsliebe! So oder so muß und werde ich zum Ziel kommen. Und ich wünsche die Erfüllung, ohne „v. G." lange auf die Folter spannen zu müssen.

Die Brieftaubenmeldungen drüben sind entziffert und bestätigen meine Feststellungen. Auf unsere fingierten „Meldungen" und „Zielangaben" mittels der abgefangenen Brieftauben reagiert der Feind nur zweimal, aber prompt, und funkt heftig dorthin, wo er uns nichts schaden kann! Seine Flieger stellen die Irreführung sofort fest. War diese Probe nicht wieder ein starkes Glied in meiner Beweiskette?

Aber die eigentliche Organisation dieser feindlichen Spionage-Abteilung festzustellen und sie gründlich aufzuheben, ist die Aufgabe, die mich Tag und Nacht beschäftigt. Es steht bei mir fest, daß ihr Haupt, der „Flak-Kommandeur", bald an anderer Stelle besetzt sein wird!

Den Schlüssel zu dem Geheimnis birgt „v. G.". Aber dieser schweigt wie ein Grab. Er soll aber sprechen . . .

„Wann werde ich an die Wand gestellt?"

Wieder suche ich ihn nach ein paar Tagen in der Zelle auf. Er begrüßt mich sichtlich erfreut und beklagt sich gleich wieder, daß ich nicht vorwärts mache und ihn solange allein lasse. Aber das ist ja Absicht . . .

„Na, langweilen Sie sich denn wirklich so sehr?", frage ich ihn freundlich, auch die leiseste Ironie in Worten und Gebärden vermeidend . . . Er dankt für die Teilnahme, und in plötzlicher Aufwallung seiner gewaltsam unterdrückten Erregung, spricht er laut:

„Wie können Sie noch fragen, das ist schon mehr als Langeweile, das ist schlimmste Tortur, Seelentortur, die ich nur mit Aufbietung meiner starken physischen und psychischen Kräfte zu ertragen vermag. Haben Sie endlich Neuigkeiten? Wann werde ich endlich an die Wand gestellt?" Haltig, die Fragen überstürzend und mit Blicken und Gebärden sofort Antwort heischend, fragt er.

„So schnell geht das nicht. Uebrigens ist es noch sehr fraglich, ob Sie überhaupt verurteilt werden können! Denn Sie haben ja nicht gestanden . . .! Und vor vier bis sechs Wochen wird sich das Kriegsgericht nicht mit Ihrem Fall befassen können. So lange müssen Sie sich schon gedulden!"

Ein Entsetzen schüttelt ihn, der der schlimmsten Gefahr kaltblütig ins Auge zu sehen gewohnt war. Gequält bettelt er förmlich: „Dann bitte ich Sie, mich anderswo unterzubringen, meinetwegen mit gemeinen Verbrechern zusammen, nur aus diesem Loch heraus! Oder Sie versprechen mir, mich täglich zu besuchen. Diese Einsamkeit und diese vier Wände machen mich noch wahnsinnig! Lieber den raschen Tod!"

„Ich will sehen, was sich tun läßt. Vielleicht kann ich es ermöglichen, Sie mit anderen Inhaftierten — es liegen hier auch manchmal Kriegsgefangene — zusammenzulegen."

Erfreut dankt mir „v. G." und wirft die Frage auf, ob zufällig auch Engländer hier liegen. Unbewußt kommt er meinem Plan entgegen . . .

„Das kann ich jetzt nicht feststellen, und ob es dann möglich wäre, Ihnen einen „Tommy" hereinzulegen, ist fraglich. Ihren Wunsch kann ich verstehen, da Sie ja Engländer sind!" Bei den letzten Worten blicke ich „v. G." scharf und fragend an. Er reagiert mit einem undefinierbaren Lächeln. „Aber vielleicht läßt sich Ihr Wunsch im Laufe der nächsten Woche erfüllen. Entsprechende Weisung wird gleich erteilt!" Damit lasse ich den Hüter des Geheimnisses, das ich ergründen will, zurückführen.

Ein „Flak"-Geschütz, wie es im Felde zur Abwehr von feindlichen Fliegern Verwendung fand. Der Stand einer solchen „Flak"-Batterie spielt in unserer Spionagedarstellung eine bedeutsame Rolle.

Der falsche Tommy als Gesellschafter.

Einen Schritt weiter und hoffentlich bald am Ziel. Der „Tommy-Gesellschafter" für den Herrn „Flak-Kommandeur" ist schon da. Ein schneidiger Hilfsbeamter von unscheinbarer Gestalt, aber mit klugen Augen, Mut und Vaterlandsliebe! Er ist Deutscher, aber in England aufgewachsen, spricht also das Englische als „Muttersprache". Sein Deutschtum hat er zwei Jahre mit der Waffe vor dem Feind bewiesen. Der Plan wird gründlich vorbereitet . . .

Zwei Tage später: Morgens schon früh führt der „Gefängnis-Oberaufseher" selbst einen „waschechten" Tommy in lehmbeschmutzter Khaki-Uniform mit echten Feldabzeichen in die Zelle des „Flak-Kommandeurs".

„Der Herr vom Geheimdienst hat angeordnet, Ihnen bei Gelegenheit einen Gesellschafter in die Zelle zu geben. Da habe ich einen Tommy, der allerdings bald ins Kriegsgefangenenlager kommt, da er nichts von Belang verbrochen hat. Einige Tage wird er aber doch hier bleiben müssen. Wenn Sie wollen, lasse ich den Mann hier, sonst nehme ich ihn wieder mit." „v. G." betrachtet den Tommy aufmerksam und fragt ihn, wann und wo er in Gefangenschaft geraten sei. Der „Tommy" antwortet auf englisch, nicht gerade höflich, aber so, daß „v. G." unschwer den gebildeten „Engländer" vermuten muß. Er überlegt einen Moment und sagt dann entschlossen:

„Bitte, lassen Sie den Mann hier!" Mit „Ermahnungen", sich gut zu vertragen, entfernt sich der „Ober-Aufseher".

Nun, Herr „v. G." und Pseudo-Flak-Kommandeur, wollen wir sehen, ob Sie auch Ihrem „Tommy"-Gesellschafter gegenüber dicht halten. Ob Sie nicht selbst, sogar ungefragt, das Schweigen brechen! . . .

Am zweiten Tage des Zusammenseins der beiden Zellengenossen trete ich plötzlich in die Zelle. „v. G." dankt mir für die Erfüllung seines Wunsches. Der „Tommy" flegelt sich in seine Ecke und ist die Unhöflichkeit selbst gegen mich. Auf ein paar Fragen gibt er in ganz miserablem Engländer-Deutsch mürrische Antworten. „v. G." beobachtet erst uns beide, dann bemüht er sich hilfsbeflissen als Dolmetscher zu dienen. „Ich danke, mit dem Kerl habe ich ja nichts zu tun, lassen Sie ihn!" wehre ich höflich ab und gehe . . .

Sollte „v. G." wirklich nichts ahnen?! Wie mir schien, tatsächlich nicht! Mein „Tommy" spielt seine Rolle vortrefflich und ist „v. G." in diesem Falle gewachsen. Morgen wird er seine Mission erfüllt haben!

Erneute Vernehmung.

Am nächsten Tage. Im Vernehmungszimmer zwei uniformierte Schreiber — Militär-Polizisten — und neben mir ein elegantet jugendlicher Zivilist. Ein Aufseher führt den „Flak-Kommandeur" herein. Er nimmt mir gegenüber Platz und betrachtet mich fragend.

„Herr v. G., wir wollten Sie durchaus nichts gestehen, aber meinem Beauftragten haben Sie nun doch alles „zu Protokoll" gegeben. Hier liegen Ihre Aussagen, darf ich vorlesen . . .?" Bei den ersten Worten schon springt „v. G." wie besessen in die Höhe und poltert los: „Nichts habe ich gestanden, noch weniger zu Protokoll gegeben, was soll dieses Theater?" Er setzt sich wieder. Seine Augen irren prüfend über uns.

„Ich muß Sie sehr bitten, die Ruhe, die Sie bisher so meisterhaft bewahrten, auch jetzt nicht zu verlieren. Was ich Ihnen hier vorlese, habe Sie selbst wörtlich ausgesagt!" Mit diesen Worten durchblättere ich die Aufzeichnungen und lese weiter. Dazwischen beobachte ich die Wirkung im Gesicht „v. G.s". Dieser verliert nun ganz seine Ruhe. Seine Augen blitzen mich wütend an. Mit zynischer Betonung jedes einzelnen Wortes fragt er mich: „Das soll ich zu Protokoll gegeben haben? Ich selbst? Und bei wem, wenn ich fragen darf?" —

„Jawohl, Herr „v. G.", Sie selbst haben das alles diesem Herrn hier neben mir zu Protokoll gegeben!" Ich mache eine Pause . . . „Wenn Sie jetzt noch nicht im Bilde sind . . .", und zu dem Zivilisten gewendet: „darf ich bitten? — dann werden Sie bald im Bilde sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Laßt Zahlen sprechen.

Für Elsaß-Lothringen wurden auf Reparationskonto in den ersten neun Monaten des fünften Dawesplan-Jahres ausgeführt: Eine Kohlengrube in Lothringen rund 50 Millionen Reichsmark, eine Rhein- und zwei Moselstauwehre 12 Millionen RM., Moselkanalisierungsarbeiten bei Diedenhofen und Metz 11 Millionen RM., Alphaliterung von Straßen ¾ Millionen RM., zusammen rund 73½ Millionen RM.

•

Gegenüber einem Jahresumsatz von 1¾ Milliarden und 1¾ Milliarden RM. in den Warenhäusern und Konsumvereinen setzt der Einzelhandel rund 20 Milliarden um.

•

Der Ertrag der Wohlfahrtsbriefmarken im Jahre 1928 betrug 812 000 RM. Für 1929 beträgt der Aufschlag 50 Prozent, der Ertrag ist für die Kräftigung der Jugend (Erholungsfürsorge) bestimmt.

•

In Japan gibt es rund 6000 Aerzte und 20 600 Apotheker.

•

Ein Viertel der rheinisch-westfälischen Kohlenförderung geht auf dem Rhein ab; und zwar zu ¾ stromaufwärts nach Süddeutschland, zu ¼ stromabwärts nach über Holland.

114 681 Schiffe sind 1928 auf dem Rhein über die holländische Grenze gefahren, und zwar etwa gleichviel stromauf wie stromab; das sind mehr als 300 täglich.

•

Im Eichsfeld hatten 50 Orte an demselben Oktober-Sonntag Kirmes (Kirchweihfest).

•

In Deutschland werden monatlich 3 Millionen Wechsel vorgezeigt, davon geht ½ zu Protest, also täglich 33 000 Stück. 90 000 Zahlungsbefehle ergehen täglich. Pfändungen erfolgen täglich 35 000, davon ebenfalls ½ = 12 000 ergebnislos.

•

Beinahe so hart wie Diamant (Härteskala Nr. 10) ist Wolfram-Karbid. In Deutschland wurde bisher Wolfram-Kobalt-Karbid hergestellt, welches nicht so hart ist. Mit Werkzeugen aus Wolframkarbid lassen sich Porzellan, Glas, Hartstahl usw. (Härteskala 5 bis 8) leicht bearbeiten. Dieser neue Werkzeugstoff wurde in Amerika zuerst hergestellt.

•

Anfang 1929 wurden in USA. 3000 Kilometer Eisenbahnen elektrisch betrieben, wozu rund 1600 Millionen Kilowattstunden in Spannungen zwischen 600 und 22 000 Volt jährlich verbraucht werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordenham.

Aus dem Amtsgerichtssaal.

Gelegentlich einer Tanzfestlichkeit in Einswarden wurde einem Seemann von dort eine einem jungen Mädchen gehörige Handtasche übergeben, aus der er nach der Anklage einen größeren Geldbetrag entwendet haben soll. In der gestrigen Hauptverhandlung wurde das Verfahren wegen Geringfügigkeit eingestellt, da den Umständen nach, der Angeklagte erstattete den Betrag bereits am nächsten Tage zurück, eine strafbare Handlung nicht vorzuliegen scheint, der Angeklagte auch noch nicht vorbestraft ist.

Ueber 10 RM., ersatzweise 2 Tage Haft erhielt ein Kraftwagenführer aus Bremerhaven eine polizeiliche Strafverfügung, weil er die Bahnhofstraße mit einer Stundengeschwindigkeit von 40 Kilometer durchfuhr, gegen die er Einspruch erhob. Da die Hauptverhandlung neue Tatsachen nicht erbrachte, ließ das Gericht die Strafe bestehen, nur räumte es dem Angeklagten, der einen guten Eindruck hinterließ und zurzeit arbeitslos ist, Ratenzahlung ein.

Eine Privatklage kam zwischen einem Handwerker P. und einem Gastwirt L. aus Nordenham zum Austrag, weil letzterer dem Privatkläger gegenüber die Behauptung aufgestellt hat, er habe seine Toilette mit einem Blaustift beschmiert. Zu dieser Verhandlung waren vier Zeugen geladen, die bestimmte Aussagen nicht machen konnten. Das Gericht behielt sich die Urteilsverkündung bis zum 24. Dezember vor.

Ihre Unterhaltspflicht gegenüber ihrem Kinde soll eine Arbeiterin aus Nordenham nicht nachgekommen sein und wurde deshalb gegen sie Anklage erhoben. Die Angeklagte erweckte einen günstigen Eindruck und führte aus, daß sie stets bemüht gewesen sei, ihrer Pflicht nachzukommen und die Zahlung nur im Falle ihrer Arbeitslosigkeit unterblieben sei. Das Gericht will diese Angaben prüfen und ist eventuell ein Einstellung des Verfahrens in Aussicht genommen.

Ein Nordenhamer Gastwirt hatte eine polizeiliche Strafverfügung über 10 RM. zugestellt bekommen, weil er mit seinem Kraftwagen die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 30 Stundenkilometer in der Bahnhofstraße erheblich überschritt. Sein Einspruch führte aber nicht zu einem Erfolge, denn das Gericht ließ die Strafe bestehen.

•

Ein Weihnachtsmann in Flammen. Am Sonnabend fand eine Weihnachtsfeier des Ruder- und Segelvereins statt. Ein als Weihnachtsmann verkleideter Herr S. kam hierbei mit seiner Kleidung dem brennenden Tannenbaum zu nahe und stand im Nu in Flammen. Mit Decken konnte das Feuer schließlich erstickt werden. S. wurde aber trotzdem ziemlich stark durch große Brandwunden verletzt.

Auf der Straße vom Tod überrascht. Die zirka 58 Jahre alte Haushälterin des Stellmachermeisters M., die vorgestern abend zur Stadt gehen wollte, um an den Veranstaltungen des Gesellschaftsklubs teilzunehmen, wurde in der Viktoriastraße von einem Schlaganfall befallen. Passanten fanden die Bewußtlose und brachten sie per Auto in ihre Wohnung. Der Tod war inzwischen eingetreten.

Metallarbeiter-Versammlung. In einer stattgefundenen Versammlung des Bezirks Nordenham erstattete der Kollege Lutzmann einen Bericht von der Bezirkskonferenz in Hamburg. Hierbei erläuterte der Referent die verschiedenen Ausführungen des Bezirksleiters und besprach eine Reihe der wesentlichsten Punkte der Diskussion. Eine kurze Aussprache schloß sich diesen Ausführungen an. Anschließend sprach der Kollege Lutzmann über ein Referat von dem Kollegen Schliestedt vom Vorstand über den Youngplan. Auch diese Ausführungen wurden von einzelnen Debattenrednern diskutiert. Der Kollege Lorenzen erstattete Bericht über eine der Bezirkskonferenz vorausgegangene Jugendkonferenz, dabei betonend, besonders unter den jugendlichen Kollegen für unsere Bewegung zu werben. Als Delegierte zu den halbjährlichen Generalversammlungen für das Jahr 1930 wurden zwölf Kollegen gewählt. Der Geschäftsführer erstattet noch einen kurzen Bericht über die Verhandlungen mit dem Verein der Arbeitgeber für Nordenham-Blexen. Aus der Versammlung heraus werden der Verhandlungskommission noch eine Reihe von Wünschen mit auf den Weg gegeben. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Weihnachtsfeiern des Reichsbanners. Wie wir bereits ankündigten, wird das Reichsbanner am ersten Feiertage mit ganz besonderen Darbietungen an die Oeffentlichkeit treten. Nachmittags findet eine Aufführung für Kinder mit den üblichen Ueberraschungen in der „Friedeburg" und abends dortselbst die Feier für Erwachsene statt. Da mit starkem Besuch zu rechnen ist, empfiehlt es sich, sich durch rechtzeitiges Erscheinen einen Platz zu sichern. Am Abend geht u. a. der dreiaktige Schwank „Die spanische Fliege" über die Bretter und darf verraten werden, daß an die Lachmuskeln die größten Anforderungen gestellt werden.

Einswarden. Rentenempfänger. Die Auszahlung der Invalidenrenten erfolgt diesmal bei der Post bereits am Sonnabend, dem 28. Dezember. Die Auszahlung der Kriegs- und Sozialrenten am Montag, dem 30. d. M.

Einswarden. Fröhliche Silvesterfeier. Unter der Bezeichnung „Rote Bluhle" veranstaltet der hiesige Kegelklub „Sturmvogel" eine originelle Silvesterfeier in den Räumen des Waterhotels. Wir sind nicht ermächtigt, irgendwelche Darbietungen verraten zu dürfen, jedoch lassen die Vorbereitungen für dieses Jahr viele Ueberraschungen vermuten.

Blexerande. Vom Pier der Metallwerke. Am Pier der Metallwerke hat der Dampfer „Frieda" 750 Tonnen Superphosphat und der Dampfer „Hermes" (Neptun-Reederei) 100 Tonnen Kupferstein geladen. Dampfer „Frieda" kam von See. Dampfer „Hermes" kam von Bremen. Beide Dampfer konnten nach schneller Abfertigung ihre Reise fortsetzen.

Burhave. Volksentscheid. Hochbetrieb herrschte am Tage des Volksentscheides hier. Die großen Landwirte, die sich sonst um den kleinen Mann in seiner Beziehung kümmern, waren am frühen Morgen schon recht betriebsam, um die Arbeiter und sonstigen kleinen Leute in ihren Wohnungen aufzusuchen. Ein Herr Brokshuy und noch eine Anzahl anderer trifften förmlich vor Freundlichkeit. Am Nachmittag waren es dann Herr Lammers und andere Autobesitzer, die Schlepperdienste leisteten. Auch ein Arzt soll sich an diesem „menschenfreundlichen Werk" beteiligt haben. Daß die Hitlerjünglinge den üblichen Tamtam in Paradeuniform ausführten, sei nebenbei erwähnt. Durch diese große Reklame wurden in Burhave eine ganze Anzahl Stimmen zusammengebracht. Die Ernüchterung wäre ohne Zweifel gekommen, wenn der Volksentscheid Erfolg gehabt hätte.

Golfe. Brand beim Landwirt. Auf dem Anwesen des Landwirts Hinrichs entstand vorgestern abend gegen 7 Uhr aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein größeres Schadenfeuer. Das Wohnhaus und der Stall sollen abgebrannt sein, wogegen der Saal (H. hat Gastwirtschaft mit Saalbetrieb) vom Feuer verschont blieb. Das Vieh konnte gerettet werden, wogegen das Mobiliar zum größten Teil ein Raub der Flammen geworden ist.

Der Arbeitsmarkt an der Unterweser. Am 19. Dezember waren im Bezirk des Arbeitsamtes „Unterweser" arbeitsuchend: männliche Personen 4964, einschließlich 925 Seeleute, hierunter befinden sich 57 Jugendliche; weibliche Personen 258, hierunter 17 Jugendliche. Vermittelt wurden: 488 Männer (249 Seeleute); 30 Frauen. Arbeitslosenunterstützung erhielten 3050 männliche, 80 weibliche Personen. Krisenunterstützung erhielten 800 männliche, 8 weibliche Personen. Bei Notstandsarbeiten waren 70 Personen beschäftigt, und zwar 30 bei Ausschüttungsarbeiten und 40 beim Provinzial-Wegebau Bremen-Lehe. In der Zeit vom 13. Dezember bis 19 Dezember haben sich 605 männliche und 97 weibliche Personen neu angemeldet. Aus der Vermittlung sind durch Fristablauf und anderweitig 283 männliche und 25 weibliche Personen ausgeschieden.

Gendarmerie-Bericht. Festgenommen wurden: Eine Person wegen Widerstands und Beleidigung, eine Person wegen Diebstahl, eine Person wegen groben Unfugs, zwei Personen wegen Trunkenheit je ein Tag Haft. — Angezeigt wurden: Zwei Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Betrugs (Zechprellerei), zwei Personen wegen ruhestörenden Lärms, eine Person wegen Angabe eines falschen Namens, eine Person wegen Uebertretung der Gewerbeordnung, vier Personen wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes, zwei Personen wegen Uebertretung der Meldevorschriften, sechs Personen wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung (Fahrens ohne Licht während der Dunkelheit).

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampferverkehr. Abfahrt gestern: „Wesermünde", Kapt. Hirsch, mit Fang nach Geestemünde.

Aus Brake und Umgegend.

Der verlorene Weihnachtsbraten. Eine fette Gans oder eine gut gemästete Ente sind zu Weihnachten begehrte Leckerbissen. Also dachten drei ehrsame Braker, schwangen sich auf ihr Stahlroß und fuhren auf die benachbarten Dörfer, um dort den schon so lange vorgenaukelten Weihnachtsschmaus durch den Kauf einiger fetter Enten Wirklichkeit werden zu lassen. Das Geschäft war bald gemacht, man erstand den begehrten Vogel zu einem billigen Preise, hüllte ihn in Papier ein und fuhr gemächlich den heimatlichen Penaten zu. „Drei Mark fünfzig" für eine Ente, darauf kann ein Grog stehen! Gesagt, getan, der Grog wärmte gut durch und in angeregtem Gespräch ging die Fahrt lustig weiter. In der Stadt angekommen, kam einem unserer Entenjäger die Papierhülle recht leer und leicht vor. Die Kollegen stiegen ab, zu peinlich, verschwunden war der Enterich. Das Gesicht des Geschädigten läßt sich leicht vorstellen. Da der begehrte Weihnachtsbraten nicht wiederzufinden war, und wahrscheinlich einen anderen Liebhaber gefunden hatte, blieb nichts anderes übrig, als zurück und noch eine Ente kaufen. Die ihm begleitenden Spottworte von den glücklichen Kameraden sind deren wohl nicht wenig gewesen. Es ist halt immer so, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Weihnachtsfeiern. Die Festtage sind nahe, der Wunsch, ein fröhliches Fest zu verleben, entbieten sich alt und jung. Weihnachten ist das Fest der Familie, doch aber auch über die Familie hinaus hat man das Bestreben, in Freundes- und Bekanntenkreisen einige frohe Stunden zur verleben. Diesen Kreis findet man in den Bürgervereinen, die auch in diesem Jahre wieder ihre bekannten Weihnachtsfeiern abhalten. Jeder Stadtteil hat seinen Bürgerverein, deren Festausschüsse eifrig bemüht sind, den Vereinsmitgliedern mit ihren Angehörigen einige frohe Festesstunden zu bereiten. Die Boitwarder bei Ulbrand, der Klippplanner Bürgerklub im „Alten Schützenhof", die Mitglieder des Südlichen Bürgervereins in der „Zentralhalle" beim neuen Wirt Eichler. Sehr fein verspricht die Aufführung des Nördlichen Bürgervereins bei Büsing zu werden. Die Bühne der „Friedeburg" ist neu hergerichtet und bieten die Räumlichkeiten dieses Lokals jetzt einen gemütlichen Aufenthalt. Dies verdient zu den Festtagen besondere Beachtung. Auch Nichtmitglieder sind im „Alten Schützenhof", in der „Friedeburg", wie auch in der „Zentralhalle" zugelassen. Ueberall werden einige neue Theaterstücke gegeben, der Nördliche Bürgerverein hat dazu noch eine Weihnachtsverlosung. So sind alle Vorbereitungen getroffen, um überall Festesfreuden auszulösen. Mag dieses im vollen Umfange gelingen, dann sind auch die befriedigt, deren Sinnen und Trachten schon wochenlang dieser Aufgabe galt.

Vom Pier. Der Betrieb am P. hat sich in letzter Zeit scheinbar noch gesteigert. Sogar am Sonntag mußte gearbeitet werden, was nur selten vorkommt und wenn nicht ganz triftige Gründe vorliegen, nach Möglichkeit vermieden wird. Der Getreideumschlag in den letzten Tagen der vorigen Woche hat die Tonnenzahl von vor dem Kriege übertroffen. Es sind an einigen Tagen täglich mehr als 3000 Tonnen Getreide in Eisenbahnwagen verladen worden. Die Tatsache, daß doch nur ein Drittel der Arbeitskräfte von vor dem Kriege bei diesem Umschlag beschäftigt werden, bringt den klarsten Beweis, in welchem Ausmaße die technischen Verbesserungen der Getreideanlagen am Braker Pier vorgenommen sind. Da der größte Teil des Versands von Getreide per Achse vor sich geht, läßt sich denken, daß jetzt an die Eisenbahnverwaltung hohe Anforderungen gestellt werden. Mag der flotte Hafenbetrieb in Brake, der nun schon einige Monate anhält, für das Wirtschaftsleben Brakes eine gute Vorbedeutung sein, der sich bei der Fertigstellung des Küstenkanals noch in erheblichem Maße erhöht. Vorläufig muß leider damit gerechnet werden, daß die Gersteeinfuhr mit Einsetzen des erhöhten Gerstenzolles von fünf Reichsmark je Tonne vom 1. Januar ab stark zurückgeht. Da große Mengen Gerste im Vorrat eingeführt sind, wird am Hafen Monate hindurch eine tote Zeit herrschen.

Auszahlung der Renten. Die Auszahlung der Renten wird am hiesigen Postamt wie folgt vorgenommen: Die Militärversorgungsgebührnisse am Sonnabend, dem 28. Dezember; die Unfallentschädigung und Invalidenbezüge am Montag, dem 30. Dezember.

Im Zeichen des Christfestes. Das Unionitheater in der Breiten Straße, welches an den Weihnachtstagen wiederum mit einem hervorragenden Spielplan aufwarten wird, hat, wie wir erfahren, seine Räumlichkeiten ganz dem Weihnachtsfeste entsprechend dekoriert und hergerichtet, so daß sich beim Betreten des Vorraumes eine angenehme Behaglichkeit und Gemütlichkeit des an sich schon netten Theaters bemerkbar macht. Dieses sowohl wie das gut gewählte Programm werden bestimmt das ihrige tun, um jedem Besucher recht angenehme Stunden zu bereiten.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brake. Mittwoch, den 25. Dezember: Hochwasser 9.30 und 29.10 Uhr, Niedrigwasser 4.05 und 16.45 Uhr. — Donnerstag, den 26. Dezember: Hochwasser 10.35 Uhr und 23.25 Uhr, Niedrigwasser 5.15 und 17.55 Uhr. — Freitag, den 27. Dezember: Hochwasser 11.45 Uhr und —.— Uhr, Niedrigwasser 6.20 Uhr und 18.55 Uhr.

Die lieben Nachbarn.

Der Bettler klopfte an die Haustür:

„Die Frau im Nachbarshaus hat mir ein dickes Stück Weihnachtskuchen geschenkt, haben Sie nicht auch eine Kleinigkeit für mich übrig?"

„Doch", sagte die Hausfrau, „ich werde Ihnen ein Paar Verdauungstabletten schenken!"

•

Vier Scherze aus dem Berliner „Ulk":

Rassauer.

Egon und Roderich haben prima im Restaurant gespeist.

Egon raucht eine feine Importe, Roderich blättert gelangweilt in der Zeitung.

„Hast du schon gezahlt?" fragt Egon.

„Nein. Du?"

„Im Gegenteil!"

„Also worauf warten wir noch?"

Heiliger Abend am Chemin des Dames.

Eine Kriegserinnerung

von

F. Menze, Rüstringen.

Seit Anfang November liegen wir am Damenweg in Stellung.

Unsere Stellung ist gut. Sie zieht sich auf den Höhen von Bouconville vom Gute Vauclere über den Winterberg bis in das Dorf Craonne hin. Weiter links liegt Cordeny. In der Ferne sehen wir die Stellungen von Berry au Bac. Die Franzosen liegen im Tal auf einem dichtbewaldeten Hügel, dem Kaninchenberg. Besondere Anhaltspunkte im Gelände sind die drei Pappeln, das Erdwerk und das rote Haus. Undurchdringliches Gebüsch packt sich dem Gelände an. Rechts von uns liegt Craonelle.

Heute schreiben wir den 15. Dezember. Weihnachten naht. Starke Schneewehen legen über unsere Gräben. Wir denken an das nahe Weihnachtsfest. Werden wir es noch erleben? Niemand kennt sein Los — geschweige denn das des anderen. Die tägliche Patrouillengänge in unserem Abschnitt und die Arbeiten beim 3. Bataillon fordern Tote und Verwundete. Eine verirrte Kugel — es wanken die Knie — ade Weihnacht.

Zu den Festtagen pflegt der Franzmann immer kleine Ueberraschungen zu haben. Heute abend zieht unsere Gruppe auf Unteroffizierposten. Es dämmert schon. Noch einige Stunden Schlaf, um 8 Uhr müssen wir ablösen.

Gegen 7.45 Uhr stehen wir gefechtsbereit im Laufgraben, der zu dem Unteroffizierposten führt. Vorsichtig gehen wir vor, die letzten hundert Schritte kriechend. Vorne hören wir von den Kameraden, daß im Vorgelände merkwürdige Geräusche vernehmbar waren. Wir übernehmen unsere Posen und warten der Dinge, die da kommen sollen. Augenblicklich ist es totenstill. Kein Schuß fällt auf dem ganzen Abschnitt. Französische Leuchtkugeln erhellen minutenlang die Gegend. Ein herrlicher Anblick, die Front im Winterkleide bei fernhafter Beleuchtung. Das langsam fallende Gelär'e mit gespenstischen Baumgruppen und dunklen Granatlöchern liegt beim Aufflammen der Leuchtkugeln erkennbar vor uns. Dann fällt es wieder in tiefe, dunkle Nacht.

Wir haben noch nicht lange gestanden, da hören wir Verdächtiges vorne im Abgrund. Zweige knacken, auch glauben wir Stimmen zu hören. Will der Franzmann uns überrumpeln? Wir liegen 400 Meter vor dem Drahtverhau, durch den ein Hochspannungsdraht gezogen ist. Es ist ein leichtes und wir sind erledigt.

Wieder hören wir das Knacken in den Zweigen. Das Unterholz liegt für unser Auge undurchdringbar vor uns. Die Geräusche kommen aus dem Hohlwege, der nach unserer Sappe 10 zum 3. Bataillon führt. Von dort pflegen die französischen Patrouillen zu kommen. Beim roten Hause blitzt es auf, also sind gegnerische Patrouillen unterwegs. „Deckung nehmen!" kommandiert leise unser guter Sergeant Rogenkamp aus Steinfeld. Schon liegen wir vorschriftsmäßig auf dem Bauch. Die Kälte spüren wir gar nicht in der Aufregung. Gewehr entsichert liegen wir da. Merkwürdigerweise passiert nichts. Französische Laute schallen von weit herüber.

Plötzlich werden wir von einem französischen Maschinengewehr in der Nähe unserer Sappe 10 unter Feuer genommen. Die Geschosse pfeifen in geringer Höhe über uns weg. Wir küssen die Erde. Jetzt schickt auch der „lange Gustav" ein paar Salven zu uns herüber. Doch keiner kommt zu Schaden.

Es wird wieder ruhig. Weiter flammen die französischen Leuchtkugeln. Wir werden uns nächstens die fallenden Seidenschirme holen. Ein Andenken für Mutter oder die Liebste.

Im Abschnitt unserer Nachbarkompanie wird es auf einmal unruhig. Gewehrfeuer blitzt auf. Auch beim roten Hause wird wieder geschossen. Sind die Patrouillen aufeinander gestoßen? Jetzt zittern entsetzliche Schreie durch die Nacht. Dann ist alles wieder ruhig. Aus den Pappeln ruft ein Totenkäuzchen; in der Ferne bellen Hunde.

Unsere zwei Stunden sind in der Aufregung schnell vergangen. Wir wundern uns, daß die Ablösung schon wieder da ist. Wir teilen das Beobachtete mit und beeilen uns, in den Unterstand zu kommen. Die erregten Nerven kommen noch lange nicht zur Ruhe. Als wir wieder zum Auflehen gerufen werden, liegen wir gerade im schönsten Schlaf. Während der Nacht bleibt es ruhig.

Am andern Morgen lösen wir das Rätsel der Nacht. Ein paar Wildschweine, die im Vorgelände Futter gesucht hatten, waren unserem elektrischen Drahtverhau zu nahe gekommen und hatten ihre Neugierde mit dem Tode bezahlt. In ihrer Todesangst hatten die Tiere die entsetzlichen Schreie ausgestoßen. Am Abend müssen die Tiere geholt werden. Feinschmecker werden sich an dem Fleische gelabt haben.

So vergehen unter Arbeitsdienst und Postenstehen die nächsten Tage. Eine Abwechslung bringt das Abholen der Weihnachtspakete. Von den vielen Paketen gehört ein großer Teil mir. Heute abend muß ich noch einmal auf Lauscherposten.

Ruhig wölbt sich die Nacht über mir. Sterne leuchten. Des Vollmonds blasser Schein fällt auf den Drahtverhau. Das Land liegt deutlich erkennbar vor mir, ich sehe in das Tal von Cordeny, heute auch ohne Leuchtkugeln. So still und verloren liegt der Grund da, daß die Schützengräben verlassen zu sein scheinen. Der ganze Frontabschnitt ruht in tiefem Frieden. Ist das die Ruhe vor dem Sturm?

Der heilige Abend hat sich über unsere Stellung niedergesenkt. Wir liegen in erhöhter Gefechtsbereitschaft. Der Wachtdienst ist neu geregelt, alle Posten sind verstärkt. Wir müssen mit Ueberraschungen rechnen. Trotz des verstärkten Wachtdienstes bleibe ich vom Postenstehen befreit. Es ist wie ein erstes Weihnachtsgeschenk. Ich werde von meinen vielen Paketen, die von den Eltern, Verwandten und Bekannten gekommen sind, den Kameraden abgeben können, die nicht so bedacht wurden. So kommt mir ein feiner Gedanke: ich werde für unsere Gruppe den Weihnachtsmann spielen.

Es ist gerade 7.30 Uhr. Zu Hause ruft jetzt die Mutter die Geschwister: „Kommt alle herein!" Ach, könnte man auch dabei sein. Zum erstenmal muß ich das Weihnachtsfest ohne Eltern und Geschwister feiern. Heimweh packt mich. Tränen? Nein, das darf nicht sein. Wie viele müssen heute diesen Abend in Feindesland, im Unterstand feiern. Auch andere Mütter gedenken ihrer Söhne.

Still ist es in unserm Unterstand, alle sind mit ihren Gedanken daheim. Plötzlich nimmt Meemken seine Mundharmonika, er spielt Weihnachtslieder. Die andern schlafen, müde vom Wachtdienst. Sie mögen vom letzten Weihnachtsfest träumen.

Zwei Kameraden stehen noch auf Posten. Draußen regnet es in Strömen. Gott sei Dank, ich brauche nicht hinaus bei dem Sauwetter.

Ich öffne nochmals meine Pakete und lasse jedes Stück durch meine Hände gleiten. Mit wieviel Liebe sind die Sachen ausgesucht, Mutter werden beim Packen die Tränen gekommen sein. Tannenduft, Heimatluft entströmt den Paketen. Wieder packt mich das Heimweh. Ich fühle mich allein. Und doch sind gute Kameraden um mich, ihnen will ich Freude bereiten. Ich lege jedem einen Tannenzweig auf seinen Platz, stelle eine brennende Kerze dazu. Für jeden habe ich Zigarren oder Zigaretten, Nüsse und Süßigkeiten. Dann zünde ich die Kerzen eines kleinen Miniaturtannenbaumes an.

Keiner sagt etwas, keiner dankt. Aber ihre Augen leuchten. Das ist ein schöner Dank. Jedem ist das Herz voll. Und dann fassen sie doch zu den kleinen Geschenken.

Eben kommen die abgelösten Posten, durchgeregnet bis auf die Haut. Sie setzen die Gewehre in die Ecke. Stehen staunend vor den brennenden Kerzen. Schmunzelnd steckt sich jeder eine Zigarre an. Sie wärmen sich am glühenden Ofen. Dann suchen sie ihren Strohsack auf, die kalte Luft macht müde. Im Einschlummern denkt jeder an die Heimat, an das deutsche Weihnachtsfest.

Bald liegt alles in tiefem Schlaf. Nur ich kann keinen Schlaf finden. Draußen ist alles ruhig. So vergehen zwei Stunden, die Ablösung wird gerufen. Meine Taschenuhr zeigt zwei Uhr, der erste Weihnachtstag ist bereits angebrochen.

Morgen früh um acht Uhr werden wir abgelöst. Draußen regnet es weiter in Strömen. Die abgelösten Kameraden kommen zurück und erzählen, daß sie die Franzosen singen gehört haben. Auch sie haben Weihnachten gefeiert. Aus den rückwärts liegenden Gräben klingt es leise: „Deutschland, Deutschland über alles . . ."

Auch ich schlafe endlich ein. Im Traume erlebe ich der Kindheit Weihnachten.

Landesbibliothek Oldenburg

Weihnachten

Wann brannte der Christbaum zum ersten Male?

Ein kulturgeschichtlicher Rückblick.

Von
Karl Lichtenfels.

Ein Produkt der Neuzeit. — Die erste Erwähnung des Weihnachtsbaumes. — Als eine Unsitte bekämpft. — Das Selbstanschmücken wird modern. — Ohne Lichterbaum kein Weihnachtsfest.

Wir können uns Weihnachten ohne den brennenden Tannenbaum nicht vorstellen. Der Vater und die Mutter verzichten lieber auf irgend einen liebgewordenen Genuß, nur um den Ankauf eines Weihnachtsbaumes zu ermöglichen. Ohne den geschmückten Baum mit den bunten Lichtern verliert Weihnachten für uns die Wärme und diese wehmütig — frohe Seligkeit . . . „ach, wenn es doch immer Weihnachten bliebe" . . . .

Aber nicht immer strahlte der Weihnachtsbaum sein Licht aus, das auch die Herzen gefühlskalter Menschen wenigstens für Augenblicke erwärmt.

Die junge Christengemeinde bedurfte nicht dieses Symbol brennender Weihnachtsliebe. Sie feierte Weihnachten lediglich um des biblischen „Wunders" willen — der Allmenschenvater sandte seinen eingeborenen Sohn auf die Erde nieder, die Menschen zu erlösen! Das nahmen sie gläubig hin, und das war ihre Weihnachtsfreude.

Wir aber, wir Menschen einer nüchternen Zeit, brauchen den Weihnachtsbaum; er ist uns zu einem Lebensbedürfnis geworden. Was läßt sich daraus schließen? Waren früher die Menschen besser, daß sie der Mahnung des Lichterbaumes nicht bedurften, oder sind wir einsichtiger geworden und haben uns den Tannenbaum in die Stube gestellt, um uns von seinem Leuchten mahnen zu lassen, wieviel Dunkel und Elend es in der Welt gibt.

Der brennende Weihnachtsbaum will uns an die Pflicht erinnern, durch den Glanz und die Wärme der Liebe, die sich in tatkräftiger Hilfe äußert, dem notleidenden Menschenbruder an diesem Abend Helle und Freude zu bereiten.

Wann wohl wurde der erste Weihnachtsbaum angezündet? Darüber gibt uns die Chronik keinen genauen Aufschluß. Als Festbaum war die Tanne schon in ältester Zeit den verschiedenen Völkern bekannt. Die Germanen beispielsweise stellten bei dem Feste der Göttin Berchta, den zwölf heiligen Nächten, Tannen vor das Haus, während der Eingang mit Tannenzweigen geschmückt war. Das erste Weihnachtsfest mit einem brennenden Baum läßt sich erst vor etwa dreihundert Jahren nachweisen. Man kann aber annehmen, daß diese Sitte schon älter ist; doch dürfte sie kaum vor der Reformation entstanden sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Katholiken die Sitte des Weihnachtsbaumes von den Protestanten übernommen, denn die katholischen Geistlichen predigten seiner Zeit von den Kanzeln sehr scharf gegen die „Unsitte des brennenden Baumes", der als Lappalie und Abgötterei bezeichnet wurde.

Die erste geschichtliche Erwähnung des Weihnachtsbaumes finden wir in den Archiven der Stadt Schlettstadt im Unterelsaß.

Dort sind anfangs des 17 Jahrhunderts verschiedene Rechnungen über von der Stadt angekaufte Weihnachtsbäume enthalten. Außerdem heißt es in einer handschriftlichen Reisebeschreibung aus dem Jahre 1604: „Man richtet zu Straßburg während der Weihnachtstage in den Stuben Tannenbäume auf, mit buntem Papier, Aepfeln und Zuckerwerk behangen."

Ob vor dem Jahre 1600 schon die Sitte des Weihnachtsbaumes bekannt war, darüber fehlen uns jede Mitteilungen. Aus späterer Zeit dagegen finden sich in der Literatur viele Hinweise auf den „Baum mit den bunten Lichtlein."

Goethe feierte 1765 Weihnachten in Leipzig bei dem Kupferstecher Stock, wo auf dem Gabentische der lichtergeschmückte Tannenbaum nicht fehlte.

Wir immer, verfiel man auch in der ersten Zeit, des brennenden Weihnachtsbaumes bald ins Extreme. Die Begüterten kauften sich den Baum fix und fertig gepunt. Das Ausschmücken des Christbaumes mit eigener Hand kam erst später auf, als Weihnachten mehr und mehr ein Familienfest wurde. Es mögen hier auch rein wirtschaftliche Motive eine bestimmende Rolle gespielt haben — das Selbstausschmücken des Baumes stellte sich billiger, und zu dem erhielt der Christbaum eine persönliche Note. Der Nachahmungstrieb ward im besten Sinne für diese uns in Fleisch und Blut übergegangene gemütvoll-deutsche Sitte.

Die Mechanisierung der Zeit und der Menschen hat der Sitte des brennenden Tannenbaumes keinen Abbruch tun können.

Zwar ist das moderne Kind über alle Weihnachtslegenden erhaben, zwar greift es vielfach klassisch zu den modernen Spielzeugen dem Auto, dem Flugzeug oder der elektrischen Eisenbahn mit dem modernen Bahnhof mit Rolltreppe, aber nehme man ihm den Weihnachtsbaum, fehlte ihm doch das Liebste.

Weihnachten ohne den brennenden Lichterbaum ist für die kleinen und großen Kinder eben nicht denkbar, wäre ein Fest ohne Seele.

Was mein einst war . . .

Von
Eugenie Schwarzwald.
(Nachdruck verboten.)

Sie hatte allen Verlockungen widerstanden: dem Beschenrungsfest bei Ameleders, der Dinereinladung zu Sacher, den Theaterkarten für die Josefstadt. Welchen Zweck hatte es auch! Immer schon waren ihr Familienfeier unfreudig erschienen. Und jetzt gar, wo ihre Gedanken auf Reisen weilten: wie sollte sie da den Schwung und die Wärme aufbringen, um sich und andern in die schönsten Stunden des Jahres hineinzuhelfen?

Es war neun Uhr. Sie saß im halbdunklen Raum, den Blick auf ein Porträt gerichtet, dessen Umrisse halb verwischt waren. Gerade so war es ihr recht. Da konnte ihr Phantasie dazutun, was dem Maler nicht gelungen war. Selbst der größte Maler kann nämlich nur ungeliebte Menschen vollkommen richtig darstellen.

Eigentlich war die Situation komisch. Sie war sonst nie allein. Wien hatte etwa zwei Millionen Einwohner. Tausende davon kannte sie, und viele waren ihr gut. Jetzt aber saß sie ganz allein, weil der eine, den sie wollte, nicht hier war. Er war weit weg. In —

Ein schrilles Geklingel schreckte sie auf. Telephon! „Hier Ueberlandzentrale." Die Telephonistin sagte: „Sind Sie Fräulein Rieder? Kopenhagen verlangt nach Ihnen. Das ist jetzt die Voranmeldung. Wir werden Sie später rufen."

Ein Freudentaumel erfaßte sie. Kopenhagen verlangte nach ihr! Ihm war also ganz so zumute, wie ihr. Auch ihm schien seine Vaterstadt menschenleer. Er wollte nicht irgendwo bei fremden Familien sitzen, er wollte nicht im Restaurant speisen. Sicher saß er auch im halbdunklen Raum und schaute auf ihr Bild und dachte an sie; aber da er ein Mann war, hatte er mehr Freiheiten und kam auf den herrlichen Gedanken, sie anzurufen. Was für eine wunderbare Sache doch die Technik war!

Bald würde er am Telephon stehen und sie würde seine Stimme hören. Was sollte sie nur so rasch sagen? Wenn man doch nur die rechten Worte fände in der Eile. Sie begann sich vorzubereiten, wie ein Schulkind. Wenn er sagt . . dann werde ich antworten . . . Oder nein: ich werde sagen . . . nein. Nein. Jetzt hab' ich's.

Plötzlich fühlte sie das Bedürfnis, einen Menschen zu sehen. Sie rief nach ihrem Mädchen. „Ach, Resi. Sie wollten doch zu Ihrer Freundin. Heute kann ich ganz gut allein bleiben." Das Mädchen wandte sich erfreut zum Gehen. „Halt, einen Augenblick. Ich glaube, Ihnen hat der Rodlerschal so gut gefallen, den ich habe. Wollen Sie ihn besitzen? Ich bin zu blaß. Ihnen wird er besser stehen."

Wirklich, er stand ihr herrlich. „Und jetzt noch einen Augenblick. Hier ist eine Schachtel Lavendelseife für Ihre Freundin." Nun ging das Mädchen.

Aber sie blieb doch nicht allein. Ganz Kopenhagen war da. Meernahe Luft wehte durch den Raum. Wenn sie die Augen schloß, sah sie ihre Jugend. Weiche Laute einer geliebten, fremden Sprache schlugen an ihr Ohr. Die behagliche Heiterkeit des Nordens, die soviel wirkliche innere Sonne hat, umfing sie.

Was er wohl sagen würde? Pläne für Ostern machen? Oder gar? Nein, das nicht. Das war ganz ausgeschlossen. Vielleicht aber doch.

Der Anruf kam noch immer nicht. Sie nahm ein Buch zur Hand. Durch alle diese Bücher ging ihr Held, der so verträumt, so schwach, so menschenfreundlich und so weltunkundig war. Merkwürdig, wie Kunst und Leben sich nicht berührten. Er, den sie im Leben liebte, war eigentlich das strikte Gegenteil des Mannes, der mit gedämpftem Saitenspiel unter Herbststernen ein Vagantendasein führte.

Sie las und wartete. Wartete und las. Aber es nützte nichts, das Telephon stand still und trotzig und gab kein Lebenszeichen von sich.

Und schon war die Mitternacht da. Die Glocken der nahen Liechenthalerkirche begannen zu läuten. Wie schön! Mitten hinein schrillte das Telephon: „Kopenhagen verzichtet." Was war das? Konnte so etwas Entsetzliches geschehen? Wie grausam war doch die Technik! Sie trank ein Glas kaltes Wasser und sprach sich selbst gut zu. Das alles ist ja ganz natürlich. Er hat drei Stunden gewartet. Den ganzen Abend hat er verloren. Er konnte einfach nicht länger warten. Er war klug, daß er der Quälerei ein Ende gemacht hat. Vielleicht hatte er auch geglaubt, daß sie das Warten aufgegeben habe. Es war sehr richtig von ihm gewesen, zu verzichten.

Aber hatte er wirklich nur darum verzichtet? Nein! Ein kalter Schauer überlief sie; sie wußte es besser. Drei Stunden hat er gewartet. Und in dieser Zeit hat sich seine Stellung zu ihr verändert. Mit Liebe hat es angefangen, dann hat ein Gedanke dem anderen die Hand gereicht und nach drei Stunden war alles vorbei. Die intensive Beschäftigung mit ihr, in völliger Einsamkeit, hat ihm all das ins Gedächtnis gerufen, was ihn an ihr stört. Scharf umrissen zog jede nicht ganz geglückte Situation vorbei. Errötend erinnerte sie sich an jedes nicht ganz richtige Wort, das sie gesprochen hatte. Einmal war sie zu spät gekommen, da hatte er sie so fremd angeschaut. Einmal hatte sie einen Brief verlegt, da war er ihr außerordentlich böse gewesen. Und der Abend im Theater: da hatte sie in einem Stück heimlich — aber nicht heimlich genug — gegähnt. Und ihr rotes Kleid konnte er nicht leiden. Er hielt soviel auf Takt. Die Art, wie sie sich einhängte, fand er zu intim, und als sie einmal etwas Mitleidiges über die englischen Bergarbeiter gesagt hatte, war ihm das auch nicht recht gewesen. „Man muß „ganz sein", hatte er gesagt. Er war so ganz. Keinen Spalt gab es in seiner Vollkommenheit. Sie hatte viel auf dem Gewissen; immer neue Mißgriffe fielen ihr ein. Aber sie konnte soviel nachdenken, als sie wollte, ihr war nichts vorzuwerfen. So vollendet, zweckbewußt und sicher wie er war, konnte er über sie nicht froh sein, die so unfertig, so wechselnd erschien.

Jetzt wußte sie es. Er hatte verzichtet, weil ihm klar geworden war, daß er sie nicht liebte. Wie konnte er auch! Sie paßte nicht in den Rhythmus seines Lebens. Sie war so stürmisch. Sie schrieb ihm ganz sicher zu viele Briefe. Täglich fragte sie, ob er sie noch liebe. Das mußte so einen Mann ungeduldig machen. Immer war sie in einer beunruhigenden Weise um sein Leben besorgt. Dann auch war sie so brennend ehrgeizig für ihn. Sie sagte ja gar nichts. Aber ihr ganzes Leben war eine Forderung nach Leistung und Tat. Gott, wie unbequem sie doch war!

Sie sah es ein, sie mußte sich von Grund aus ändern. Von jetzt ab wollte sie reserviert, abwartend, vielleicht sogar damenhaft sein. Jedes Wort, was sie sprach, wollte sie überlegen, nur selten lächeln und sich um alles bitten lassen. Vielleicht wäre es gut, wenn sie ihn etwas quälen könnte? Aber womit nur? Es fiel ihr gar nichts ein.

Plötzlich ließ sie mutlos den Kopf hängen und begann zu weinen. Mit solchen unausführbaren Vorsätzen hatte sie sich die ganze Jugend verdorben. Sie sah sich, vierzehn Jahre alt, vor dem Spiegel stehen, um ein „kaltes Gesicht" zu probieren. Sie hatte es fertig gebracht. Aber niemand hatte es ihr geglaubt.

Nein, sie konnte sich nicht ändern. So aber, wie sie war, konnte er sie nicht lieben. Als ob es im Zimmer eine laute Stimme ausspräche, so genau hört sie: „Kopenhagen verzichtet."

*

„Bitte, Fräulein, ein Telegramm aus Kopenhagen." Sie schlug die Augen auf. Auf dem Sofa neben dem Telephon war sie eingeschlafen und jetzt war Weihnachtsmorgen, und das war Resis Stimme. Unwahrscheinlich langsam öffnete sie das Telegramm. „Haben gestern vergeblich versucht, Ihnen zu telephonieren, daß Ihr Liederabend in Oslo schon am 12. Januar stattfinden muß. Konzertdirektion."

Eine Stunde lang saß sie ohne ein Zeichen von Leben. Von ihrem Beruf war die Rede, nicht von ihm, nicht von der Liebe. Der Weihnachtsliebe, die so viele hatten . . . Sie schrieb ein paar Zeilen, legte ihren Ring in ein Schächtelchen, trug beides auf die Post und gab es auf: nach Kopenhagen.

Landesbibliothek Oldenburg

Weihnachten in der christlicher Kunst.

Martin Schongauer: Maria mit dem Kinde.

Albrecht Dürer: Anbetung der drei Könige.

Lucca della Robbia: Maria mit dem Kinde.

Joh. Taddäus Stammel: Krippenausschnitt.

Weihnachten und Julfest.

Unser deutsches Weihnachtsfest heißt im Norden Julfest. Ursprünglich handelte es sich dabei um zwei verschiedene, auch zeitlich auseinanderliegende Feste. Der Name Jul — altnordisch jól — bedeutet fröhliches Fest und hat das Geheimnisvolle, das ihm seit altersher anhaftet, noch in dem Brauche des Julklapp beibehalten, bei dem die Gaben ohne Angabe des Spenders in das Zimmer geworfen werden; meistens sind die in eine Unmenge Hüllen eingewickelt. Wir haben es also im Mittwinter bei den germanischen Stämmen mit zwei ganz verschiedenen Festen zu tun.

Das eine war die Wintersonnenwende, deren Feier nach Einführung des Christentums mit dem Feste der Geburt Jesu zusammengelegt wurde, das andere das Julfest, eigentlich Jubelfest.

Das Julfest wurde zwischen dem 9. und 16. Januar gefeiert, also zu einem Zeitpunkt, in dem man sich bereits darüber im klaren war, daß die Sommervorräte bis zur nächsten Ernte ausreichen würden. Im Julfest wurden alle winterlichen Bedürfnisse, Bräuche, Anschauungen und Genüsse zusammengefaßt, um gewissermaßen noch einmal Dank zu sagen für die Gaben, die man aus der Ernte empfangen hatte, und um der jubelnden Hoffnung auf den Ertrag der neuen Ausdruck zu geben. Das Wort Wintersonnenwende fehlte der ganzen alten Zeit bis ins Mittelalter hinein; auch kein Brauch deutete an, daß man dabei die Sonne im Auge gehabt hätte. Aber dies Fest des Jubels wurde til grodrar, d. h. für das Wachstum genannt, war also der schon der Erde entsprießenden Saat zu Ehren begangen. Der gesamte Norden Europas kannte dies Jolfest; in England hieß es geol, was ebenfalls Jubelfest bedeutet.

Dann wurde dieses Fest — zuerst im eigentlichen Germanien, also unserm heutigen Deutschland, und in England später auch in Nordeuropa — auf das Fest der Geburt Jesu verlegt,

so daß von da ab nur ein einziges Fest übrig blieb, wenn auch der Norden die geheimnisvolle Sitte des Schenkens beibehielt. In Norwegen erfolgte die Zusammenlegung im 10. Jahrhundert unter König Haakon. Es lag den Priestern der Kirche daran, die letzten Reste heidnischer Feste auf diese Weise ganz zu tilgen. Das ist auch so weit gelungen, daß kaum noch kümmerliche Reste der heidnischen Festbräuche durch die heutigen Weihnachtsgebräuche hindurchschimmern. Durch diese Vereinigung mit dem Feste der Geburt Jesu wurde die ganze Fülle der Festesfreude des Julfestes auf jenes übertragen. Dies Geburtsfest Jesu hatte ursprünglich ebenfalls zwölf Tage in Anspruch genommen, also bis zum Epiphaniastage, dem 6. Januar, gedauert. Mit dieser an sich schon fröhlichen Geburtsfeier waren bereits gewisse römische Feiern verbunden, die sich auf die Wintersonnenwende und das Saturnalienfest bezogen. Dazu kam ferner das Fest der Saturnalien, jener karnevalistisch ausgelassenen Feier, wie sie die Römer begingen.

Es ist also ganz natürlich, daß das Fest der Geburt Jesu, wie es durch die Kirche geschaffen worden war, von mehreren Seiten her durch artfremde Bräuche überdeckt wurde.

Heidnisch-germanische, heidnisch-römische und christliche Bräuche liefen in einander über. Zieht man noch in Betracht, daß jeder dieser Bräuche, je nach seinem Ursprungslande, verschiedenartige Färbungen hatte, so wird klar, wie verschieden die Gestaltung des Weihnachtsfestes mit der Zeit werden mußte. Das alte germanische Julfest mußte es sich gefallen lassen, zum christlichen Weihnachtsfeste zu werden, und umgekehrt übertrug man die ursprünglichen zwölf Nächte rückwärts in die Heidenzeit, als seien sie dort schon immer gefeiert worden. Man nannte diese Nächte auch die Zwölften oder die Rauchnächte, weil man in dieser Zeit Haus und Wirtschaft und alles, was dazu gehört, mit Weihwasser und Weihrauch gegen den bösen Feind sicherte.

Das dunkle Tannengrün ist das Symbol der dunklen Zeit.

Die Lichter an diesem Baume sind das Zeichen des sich erneuernden Lichtes der Natur und im weiter übertragenen Sinne der durch Jesus erlösten Seele des Menschen.

Aus Wirklichkeit ist alles übertragener Sinn geworden. Wer sieht es auch heute noch der Kerze an, die am Tannenbaum brennt, daß sie einst, in heidnischer Zeit, ein Opfer war, das man an Waldstätten zur Verehrung von Bäumen, Steinen, Flüssen, Hügeln und Quellen aufstellte! Noch bis zum Jahre 1200 berichten Geschichtsschreiber und eifern Kirchenversammlungen gegen diesen heidnischen Brauch. Ganz altgermanisch ist ferner das Opfer des Zuckebers in dieser Festzeit. Wenn die Eichelmast aufhörte, man die neue Zucht erwarten durfte, brachte man den Eber der Gottheit dar. Am Julabend wurde er in die Festhalle geführt, wo man auf seinem Rücken Gelübde künftiger Tagen darbrachte, ehe man ihn der Gottheit opferte. Darum war später auch der Schweinskopf in Deutschland, England und Skandinavien das Weihnachtsgericht, und darum ist auch schon von altersher das Julgebäck vielfach in Form von Jul-Ebern hergestellt worden. Man zerrieb es und tat es dann unter die künftige Aussaat, damit sie kräftig aufgehe.

Hier liegt ein starker Zug auf das Zukünftige vor; aber der ist nicht allein germanisch, sondern auch in Rom bemerkbar.

Am stärksten freilich prägt er sich im Mittwinterfest Germaniens aus, wo man sich anschickte, aus der lichtarmen, ja, im Norden vielfach lichtlosen Zeit, in die freudigere, wärmere des aufsteigenden Lichts zu gehen.

Alles deutet in dieser Zeit auf die bessere Zukunft hin. Es war deshalb auch kein Zufall, daß man gerade in diesen Tagen sowohl in Rom wie auch in Süddeutschland, das ja stärker als andere Gegenden unter Roms Einfluß stand, die verschiedensten Fruchtsorten auf den Festtisch stellte und am kommenden Morgen aus dem Steigen oder Fallen dieser Früchte auf die Zukunft schloß. Ganz allgemein germanisch ist es schließlich auch, aus dem „Duft", d. i. dem Rauhreif, der in diesen Nächten an den Bäumen hängt, und aus der Zahl der Sterne, die sichtbar sind, auf eine gute Ernte des kommenden Jahres zu schließen. Alle Gebräuche klimmen darin überein, Sterne und Rauhreif und alle sonstigen Zeichen in dieser Zeit als besonders zukunftskündend zu betrachten. Auch die realistische Gegenwart hat davon nicht gelassen.

Dr. Karl Müller.

Aus dem „Wahren Jacob":

Ein Geschäft.

„Na, Auchuit, wie kefällt dir denne die Drombebe, die ich dir zu Weihnachdn geschengd hawwe?"

„Kroffardch, Ongkel Oddo, so was Feines hawwich iewerhaupt noch nich zu Weihnachdn gegriehd! Jädesmal, wenn ich drauf blase, schengd mir die Mamma 'nen Groschen, bloß damit ich gleich widder uffhöre!"

•

Wahrscheinlich.

Die Lehrerin spricht mit den Kindern von der Erschaffung der Welt und fragt dann: „Warum erschuf Gott zuerst das Licht?" Schüler: „Damit er besser sehen konnte."

Landesbibliothek Oldenburg

Wildwest bei Bremen.

Zwei maskierte Männer überfallen Sparkasse und rauben 8000 Mark.

Aus Osterholz bei Bremen wird gemeldet: Montag nachmittag zwischen 5 und 5.30 Uhr drangen zwei junge Leute, die sich das Gesicht vollständig mit Leukoplast verklebt hatten, in die Nebengeschäftsstelle der Amtssparkasse in Scharmbeck ein. Sie bedrohten den allein in der Geschäftsstelle befindlichen Beamten mit Revolvern und zwangen ihn zur Herausgabe der Tageskasse, die der Beamte gerade in eine gelbe Aktentasche gepackt hatte, um sie zur Hauptkasse zu bringen. Den Räubern, die auf Fahrrädern die Flucht ergriffen, fielen 8000 RM. in bar und 2000 RM. in Schecks usw in die Hände. Die Verfolgung der Räuber wurde sofort von der Polizei aufgenommen, blieb aber bisher erfolglos.

Antisemitische Ausschreitungen in Köln.

Nationalsozialistischer Unfug gegen die Warenhäuser.

(Köln, 24. Dezember. Radiodienst.) In der Kölner Innenstadt kam es gestern abend während des lebhaftesten Geschäftsverkehrs zu schweren Unruhen, deren Ursache nationalsozialistische Horden waren. Gegen 6 Uhr abends erschienen in den Geschäftsvierteln große Scharen der Nationalsozialisten, die mit Feldsteinen bewaffnet, einen Sturm auf die Warenhäuser unternahmen. Es gelang ihnen, in den Warenhäusern Tietz, Alsberg usw. mehrere Fensterscheiben zu zertrümmern. Am Ring wurde eine große Scheibe des Wiener Kaffeehauses eingeworfen. Die Polizei griff scharf gegen die Unruhestifter ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Das Straßenpublikum war außerordentlich erregt und drohte gegen die Festgenommen tätlich vorzugehen.

Eisenbahnunglück im polnischen Korridor.

Fünf Fahrgäste leicht verletzt.

(Danzig, 24. Dezember. Radiodienst.) Der D-Zug 55 Berlin—Schneidemühl—Insterburg ist gestern nachmittag bei der Station Walden im polnischen Korridor verunglückt. Nach Mitteilung der polnischen Staatsbahndirektion sind 15 Personen durch herunterfallendes Gepäck leicht verletzt worden. Tote sind nicht zu beklagen. — Der Unfall ereignete sich beim gemäßigten Durchfahren einer Ueberholungsstrecke, in der eine Weiche nicht gesichert war. Sechs Wagen sprangen aus den Gleisen. Die übrigen Wagen kamen spät abends in Deutsch-Eylau an. Wie verlautet, sind im Zusammenhang mit dem Unfall zwei polnische Eisenbahnbeamte verhaftet worden.

Schiffsunglück in China.

Ueber 200 Menschen ertrunken?

(London, 24. Dezember. Radiodienst.) Aus Hongkong wird gemeldet: Der chinesische Dampfer „Pitschcong", der eine chinesische Besatzung und etwa 250 Passagiere, darunter Frauen und Kinder, an Bord hatte, ist in der Nacht zum Sonntag kurz vor der Ankunft an seiner Zielstation gesunken. Bisher sind nur zwei Matrosen des Schiffes geborgen worden. Wie es heißt, sind die übrige Besatzung sowie die gesamten Passagiere ein Opfer des Meeres geworden.

Eine lohnende Weihnachtsbeute.

Einbrecher stehlen aus einer Spandauer Karstadtfiliale 40 000 Mark.

Aus Berlin wird gemeldet: Eine Diebsbande drang vom Dach her mit Strickleitern in den im vierten Stock gelegenen Kassenraum eines zum Karstadt-Konzern gehörenden Spandauer Warenhauses ein, knackte den Geldschrank auf und entkam unter Zurücklassung des Silbergeldes mit 40 000 Reichsmark in Geldschränken.

Beurlaubung des Staatssekretärs Schmid.

Der Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Gebiete Schmid hat die Reichsregierung um seine Beurlaubung nachgesucht, die ihm sofort bewilligt worden ist. — Wie erinnerlich, hatte Schmid als deutschvolksparteilicher Abgeordneter im Reichstage gegen die Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung, der er angehört, gestimmt. Ein unerträglicher Zustand also!

Raubüberfall auf ein Mädchen.

In einer Filiale der Berliner Stadtbank in Neukölln wurde einem jungen Mädchen von einem Unbekannten Pfeffer in die Augen gestreut und die Handtasche mit 500 Mark Inhalt, die sie von der Kasse abgehoben hatte, geraubt. Der Räuber konnte unerkannt entkommen.

Starker Weihnachtsreiseverkehr.

Angesichts des nahen Weihnachtsfestes machte sich am Sonnabend und Sonntag auf den Berliner Bahnhöfen ein außergewöhnlich starker Andrang bemerkbar. Am Sonnabend mußten nicht weniger als 65 außerfahrplanmäßige Züge, am Sonntag 31 Vor- und Nachzüge in den fahrplanmäßigen Verkehr eingestellt werden. Am stärksten war der Andrang nach Dresden der fünf Sonderzüge beanspruchte. An zweiter Stelle steht Frankfurt mit vier außerfahrplanmäßigen Zügen, in die dritten Stellen teilen sich München, Stettin Hamburg und Hirschberg mit je drei Extrazügen.

Sturz eines Kellners aus dem D-Zug.

Zwischen Potsdam und Werder stürzte der Oberkellner Schwebs aus dem Speisewagen eines D-Zuges, der im Augenblick des Unfalles über 70 Kilometer Geschwindigkeit hatte. Der Verunglückte rollte die Böschung hinab. Die Zugangestellten zogen die Notbremse. Als sie den Zug verließen, um den Verunglückten zu bergen, kam er ihnen bereits entgegen. Er hatte nur geringe Hautabschürfungen und einen Bluterguß im Ellenbogen davongetragen.

Der Tod in der Badewanne.

In Wasmannsdorf (Kreis Teltow) wurde am Sonntag morgen ein Chauffeur mit seiner Braut im Badezimmer seiner Wohnung in der Badewanne tot aufgefunden. Da das Wasser bereits aus der Wanne abgelaufen war, nimmt man an, daß ausströmende Gase die Todesursache gewesen sind. Der Staatsanwalt hat die Leichen inzwischen beschlagnahmen lassen, da zur Klärung des Vorfalls eine Sektion der Leichen notwendig ist.

Gestern abend nahm eine gemeinsame Versammlung der Berliner sozialdemokratischen Vertrauensmänner der sich auch die Reichs- und Landtagsabgeordneten angeschlossen hatten, eine Entschließung an, in der gegen die Finanzaufsicht über die Stadt Berlin scharfer Protest erhoben wird.

In Polen betrug die Zahl der Arbeitslosen nach den amtlichen Feststellungen Mitte Dezember 154 370 Personen. Sie ist in der letzten Woche vor der neuen Zahlung um 13 907 gestiegen. Die Arbeitslosigkeit hat vor allem in der Bau-, Textil- und Metallindustrie um sich gegriffen.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 15. Dezember schätzungsweise — die neuen amtlichen Ziffern liegen noch nicht vor — 1 400 000 in der Arbeitslosenversicherung. Das sind nur noch 100 000 mehr als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Notizen aus aller Welt. Die Ermittlungen zur Aufklärung des Gattenmordes, der dem Zahnarzt Dr. Gutmann aus Schwedt an der Oder zur Last gelegt wird, sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. Dabei wurden auch über den Tod von Gutmanns erster Frau Feststellungen gemacht, die viele Verdachtsmomente gegen den Zahnarzt ergaben. — In Halle wurde der Kaufmann Küßner mit sechs Stichen in Kopf und Rücken aufgefunden. Küßner hatte an einer Weihnachtsfeier des Jungstahlhelm, dessen Mitglied er ist, teilgenommen. — Ein Hamburger Auto überfuhr bei Stellmoor auf der Straße von Altrahlstedt einen Trekkerführer, der sein Fuhrwerk auf der verkehrten Seite verlassen hatte und auf die Fahrbahn getreten war. Der Verunglückte wurde etwa 20 Meter mitgeschleift und war sofort tot. — Das Reichsgericht entschied, daß der Fall Jakubowski nochmals in Neustrelitz verhandelt wird. — Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird im nächsten Jahre keine Polarfahrt unternehmen.

Weener. Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Motorrad. Wie „Rheiderland-Weener" berichtet, wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 2 Uhr früh auf der Landstraße Weener-Loerort in der Kurve bei Kutelborg der 35jährige Landwirt Theeder Ahrends aus Bingumgaste von einem Kraftwagen der Getreide- und Futtermittel-Großhandlung Jakob Janßen (Bunderneuland) angefahren und so schwer verletzt, daß der Verunglückte bald darauf starb. Noch in der Nacht wurde ein politzeiliches Protokoll aufgenommen, wonach einwandfrei festgestellt ist, daß dem Fahrer des Wagens keine Schuld trifft. Ahrends, der dem Kraftwagen begegnete, fuhr unvorschriftsmäßig auf der falschen Straßenseite. Sein Rad war unbeleuchtet. Als er etwa auf 15 Meter an den Kraftwagen herangekommen war, fuhr er plötzlich vom Fußsteig ab in die Fahrbahn hinein und wurde nun von dem Kraftwagen schwer angefahren.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Wunderburg Nordlicht
Harold Lloyd
in dem 7aktigen Lustspiel
Der Pechvogel
Hoot Gibson
in seinem neuesten Wildwestfilm
Der fliegende Cowboy
An beiden Feiertagen: Gr. Jugendvorstellung
In den Nord-Lichtspielen: Großes Orchester

Wall-Licht
Unser Weihnachtsspielplan
Nur 2 Tage! 1. und 2. Weihnachtstag
BRIGITTE HELM in
Abwege
Die Frau, die glaubt, von ihrem Mann vernachlässigt zu werden, weil er sich seinen Geschäften widmet, um seiner Frau alles zu bieten. - Sie gerät auf Abwege, findet aber doch noch rechtzeitig zu ihrem Gatten zurück.
Pat und Patachon in ihrem besten Film
Am Nordseestrand
An beiden Tagen: Gr. Jugendvorstellung

Oldenburg.

Das Manuskript des Einwohnerbuchs der Stadt Oldenburg von 1930 liegt am 27. und 28. Dezember 1929, von 9 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags im statistischen Büro, Markthalle, II. Stock, zur Einsichtnahme öffentlich aus.

Der Stadtmagistrat Oldenburg.

Die Sprechtage des Wohnungsamtes am 27. und 31. Dezember 1929 fallen aus.

Dr. Jungermann.

Thomasmehl, Kali, Kainit
Kalkmergel, Lützel-Dünger
Heu, Stroh, Torfstreu
liefert ab Lager oder frei Haus.
Georg Helms, Oldenburg
Radorster Chaussee — Telefon 864

Drucksachen liefern Paul Kuh & Co.

Johanne Roth
geb. Temme
August Mües
VERLOBTE
Oldenburg, Weihnachten 1929.

Oldenburger Landestheater

Dienstag, d. 24. Dez., 3.30 bis geg. 5.45 Uhr: „Dornröschen". Kleine Preise 0.50 bis 2.50 ℳ.

Mittwoch, d. 25. Dez., 7.15 bis geg. 10.30 Uhr: „Königskinder".

Donnerstag, 26. Dez., 3.30 bis geg. 5.45 Uhr: „Dornröschen". Kleine Preise 0.50 bis 2.50 ℳ.
7.15 bis 10.15 Uhr: „Rosen aus Florida".

Freitag, d. 27. Dez., 7.45 bis 9.30 Uhr. D 16 „Reporter"

Sonnabend 28. Dez., 3.30 bis geg. 5.45 Uhr „Dornröschen". Kleine Preise 0.50 bis 2.50 ℳ.
7.45 bis geg. 10 Uhr: C 17 „Arm wie eine Kirchenmaus".

Sonntag, d. 29. Dez., 3.30 bis geg. 5.45 Uhr „Dornröschen". Kleine Preise 0.50 bis 2.50 ℳ.
7.15 bis gegen 10.30 Uhr: „Königskinder".

Montag, d. 30. Dez., 7.45 bis 10.45 Uhr: „Rosen aus Florida".

Haben Sie schon einen
Neue Welt-Kalender
für 1930
?
In diesem Jahre bedeutend umfangreicher, noch schöner ausgestattet, mit Kunstbeilage, statt 80 Pf. . . . . nur 50 Pf.
Bestellungen nehmen auch die Zeitungsträger entgegen.
Volksbuchhandlung Oldenburg
Achternstrasse 4 — Telefon 2508

REPARATUREN
SINGER NÄHMASCHINE
sachgemäß und schnell
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Oldenburg i. O., Staustr. 18, Tel. 1391

Landesbibliothek Oldenburg

Weihnachten annodazumal

Kindheit im „Paradeis".

Von

Prof. Dr. Veith Kienzl

dem 72jährigen weltberühmten Komponisten und Musikschriftsteller.

In meinem Buch „Meine Lebenswanderung" habe ich allerlei aus meiner Kinder- und Knabenzeit erzählt, von dem bewegten Leben in meinem Grazer Elternhause, in dem man es verstand, Feste zu feiern wie kaum irgendwo. Mein unvergeßlicher Vater, eine Reihe von Jahren hindurch Bürgermeister der steirischen Landeshauptstadt, war uns Kindern das Vorbild für „des Lebens ernstes Führen", meine Mutter hingegen der Inbegriff der Lebenslust. Sie verstand es, das fast fünfhundert Jahre alte „Paradeis", in dem meine Eltern ein Halbjahrhundert hausten, zu einem Paradies für ihre Kinder zu gestalten. Jeder Geburtstag, jedes Ostern, jedes Weihnachtsfest wurde durch ihre nimmermüde Phantasie und ihr Beglückungsbedürfnis zu einem Erlebnis. „Tages Arbeit, abends Gäste" lautete das Programm ihrer Lebens- und Hausführung.

Meine guten Eltern waren bemüht, die Talente und die daraus hervorgehenden Neigungen ihrer Kinder zu beobachten und zu pflegen. So ließen sie mir frühzeitig musikalischen Unterricht erteilen, und als sie sahen, mit welcher Leidenschaft ich der Musik ergeben war, setzten sie meinem frühzeitigen festen Entschluß, mein Leben ganz in den Dienst dieser Kunst zu stellen, nicht den geringsten Widerstand entgegen, allerdings unter der Bedingung der Vollendung meiner akademischen Studien.

Im Paradeis wurde bis in die Nacht hinein musiziert, Kammermusik gespielt und gesungen. Damit Hand in Hand ging die Pflege der Literatur und des Theaters. Die Neigung zur dramatischen Kunst hielt bei mir jener zur Musik die Wage, ein deutlicher Fingerzeig nach der Richtung hin, die meine künstlerische Produktion später eingeschlagen und mit Glück verfolgt hat. Als ich und mein jüngerer Bruder noch im Flügelkleide steckten, spielte meine Mutter uns und unseren kleinen Freunden und Freundinnen auf einem ziemlich weit dimensionierten Theater aus Holz und Pappe phantastische Märchenstücke mit kleinen aus Bilderbogen ausgeschnittenen, auf Pappendeckel geklebten, mit Holzbrettchen versehenen bemalten Figürchen vor. Einige von ihnen genossen den Vorzug, plastisch zu sein — es waren stereotype, sich durch alle Märchen ziehende Gestalten, so die gute Fee Cheristane, der böse Zauberer Polixius (ich besitze ihn noch heute!) und der unheimlich hüpfende Vogel Greif. Hinter dem Theater sprach meine Mutter mit charakteristisch veränderter Stimme und lenkte die Figuren, wobei sich manchmal unwillkürlich eine ihrer Hände auf die Bühne verirrte, wenn eine Figur umfiel. In der Schlußapotheose entzückte uns ein von meinem Vater verfertigter, von hinten beleuchteter den Feenpalast Cheristanes vorstellender transparenter Prospekt. Unser Bangen, unsere Spannung, unser Jubel waren unbeschreiblich.

Zu Weihnachten gab es Krippenspiele. Die Musik besorgte eine Spieldose. Wie stark meine kindliche Phantasie durch diese mütterlichen Vorführungen befruchtet wurde, geht daraus hervor, daß ich mit 7 Jahren „Dramen" dichtete, von denen nur „Edorina" und „Das schöne Beispiel" genannt seien.

Später veranstaltete meine Mutter im Hause Leseabende mit verteilten Rollen. Es wurde kein großer Dramatiker geschont: Shakespeare, Goethe, Schiller, Kleist, Lessing, Grillparzer mußten herhalten. Den Rekord schlug Robert Kamerlings Drama „Danton und Robespierre", in dem nicht weniger als 114 Rollen zu verteilen waren, wobei allerdings mehrere Doppelbesetzungen nötig wurden. Wir waren fast durchweg die jugendlichen Helden anvertraut. In den Zwischenakten gab es Tee mit Wurst und Butterbrot zur Erfrischung der Ermüdeten.

Für meine häuslichen Zaubervorstellungen erfand ich mit möglichst phantastische Namen von Magiern wie Christian Malometian, Gulliver Pußt, Samuel Nimrode, nicht minder hochtrabende Namen für die Kunststücke selbst, so „Der kabbalistische Schuß", „Der Feuerbrand der Vestalinnen" u. a. Unterm verhängten Tisch hockte mein armes Brüderlein Moritz als williger, aber nicht klaglos amtierender Gehilfe.

Eines Tages trug mir ein Kunststück gar üblen Dank ein: ich entführte den völlig neuen Zylinderhut eines als elegant bekannten Freundes meines Vaters, der bei uns zu Tisch war, und ließ ihn in der Küche im Wasserbottich schwimmen. Der Hut hatte sich bis zum Rande mit Wasser vollgefüllt, und so trug ich ihn triumphierend zum Tisch. Man kann sich das Entsetzen über dieses seltsame „Kunststück" vorstellen. Seither habe ich das Zaubern an den Nagel gehängt. Nur einmal noch möchte ich so unbedenklich töricht sein können! „O schöne Jugendtage!"

Weihnachten gestern und heute.

Von **Marianne Hainisch,**

der 89jährigen Mutter des ehemaligen österreichischen Bundespräsidenten, Ehrenvorsitzende des Verbandes österreichischer Frauenvereine.

Ehemals wie heute hat Weihnachten seine ewig gleichbleibende Bedeutung, wobei ich jetzt an die menschliche und nicht an die religiöse Idee denke: Weihnachten ist der Tag, richtiger der Abend der Familie. Der heilige Abend ist der Höhepunkt des Familienlebens.

Ich weiß nicht, ob man sich in der Hetze und dem Drang unserer Zeit sehr oft vom tiefen Sinn Rechenschaft gibt, den der Begriff Familie einschließt. Ich weiß nicht, ob hier nicht eines der heiligsten Menschheitsgüter dem allgemeinen Empfinden sich langsam zu entfremden droht. Damals, in meiner Jugend, — das ist nun schon zwei Menschenalter und noch länger her — lag der Sinn des Weihnachtsfestes nicht so sehr in den Geschenken, mögen diese natürlich auch noch so viel Freude gemacht haben, sondern mehr im seelischen Erlebnis: vereint sein — bei der Mutter sein. Es will mir scheinen, als hätten auch die Menschen von heute das Bedürfnis nach diesem Erlebnis viel häufiger, als es sich ihnen erfüllt. Ich glaube, man tut unserer jungen Generation unrecht, wenn man ihr Herzlosigkeit oder Seelenlosigkeit vorwirft. Und wer der Millionen und Abermillionen Lichter denkt, die auch in diesem Jahr an deutschen Weihnachtsbäumen leuchten, wird erkennen, daß man der „guten alten Zeit" nicht die schlechte neue entgegenstellen soll.

Die neue Zeit — das wollen auch wir erkennen, die wir in der alten wurzeln — hat ihre großen Vorzüge. Sie ist von tiefem Gemeinschaftsgefühl durchdrungen. Und gerade Weihnachten, das Fest des Schenkens und Beschenktwerdens, ist ein willkommener Anlaß, das Gemeinschaftsgefühl, das alle Schichten des deutschen Volkes verbinden soll, praktisch zu betätigen. Ungeheure soziale und charitative Organisationen sind entstanden, von denen wir in unserer Jugend nichts wußten.

Damals war das Schenken und das Gutes-Tun eine mehr persönliche, aber dafür keineswegs so zweckvoll organisierte Sache. Auf dem Weihnachtstisch einer jeden Familie lagen Gaben für arme Menschen, die im Umkreis und Blickfeld der bürgerlichen Familie lebten. Man hatte die unmittelbare Freude daran, die Wirkung seines kleinen Liebeswerkes auf bekannte Gesichter zu sehen.

Vielleicht wäre es auch jetzt wieder möglich, an diesem Brauch vergangener Tage anzuknüpfen. Ein etwas weiterer Kreis von Menschen soll sich an diesem einen Abend als Familie betrachten, als sie es durch Bande der Geburt und des Blutes sind. Das schönste Fest im Jahre ist das, da im Liebeswerk der Brauch von gestern und die Organisation von heute einander die Hände reichen.

Weihnachten eines Armlosen.

Kindheitserinnerungen von

C. H. Unthan

Der armlose Artist C. H. Unthan, der kürzlich, 81jährig, gestorben ist, schrieb diese Erinnerung als eine seiner letzten schriftstellerischen Arbeiten.

Wieder daheim bei den Meinen nach sieben langen und bangen Wochen! Gestern holten sie mich aus dem Krankenhaus, um mich beim Fest bei sich zu haben. In Tücher hatten mich die Eltern gehüllt und mich während der mehrstündigen Fahrt zwischen sich warm gehalten. Bei der Ankunft nahm mich die Schwester in die Arme, trug mich in die Stube, entkleidete mich und legte mich ins Bett. Ich war noch sehr schwach und sollte sorgfältig gepflegt werden, um neues Blut zu bekommen.

Nun saßen wir nach meiner ersten Abwesenheit am Heiligen Abend beisammen und waren unsagbar glücklich. Das höchste Glück hat keine Worte. Sie alle waren im Krankenhaus lieb und gut zu mir, besonders die Oberschwester Marie (Gräfin von Parels). Daß sie mir beim Herausſägen des zerschmetterten Schlüsselbeins aus der Schulter hatten bitter weh tun müssen, hatte keinen Stachel in mir zurückgelassen. Auch nicht das sich täglich wiederholende schmerzhafte Ausspritzen der Wunde, das vier Schrotkörner herausbefördert hatte. O, wie dankbar war ich allen, die sich nach dem Schuß durch Schulter und Lunge um mein Leben bemüht hatten, und doch waren sie nicht die Meinen.

Bei den ersten Besuchen hatten sie mich sehen, aber nicht mit mir sprechen dürfen. Als wir plaudern durften, brachte mir Vater die lateinische Grammatik, aber mein Kopf war noch so schwer. Und jetzt, welch' Wunder, durfte ich Weihnachten mitfeiern! Wir sprachen darüber, wie alles gekommen war am 3. November 1861. Großvater hatte uns zur Taufe seines jüngsten Enkels abgeholt. Ich durfte neben ihm sitzen und beim herrlichsten Sonnenschein auf die Pferde schauen. Auf halber Fahrt hielten wir in Wehlendorf bei Onkel Fritz, der Kaffee und Kuchen vorbereitet hatte. „Hast du wieder gewildert?" fragte Vater, auf vier Gewehre in der Ecke zeigend. „Unsinn! die Jägerburschen haben sie hiergelassen und holen sie morgen ab." — „Sind sie geladen?" — „Ich werde doch kein geladenes Gewehr im Hause dulden." Bis ich meinen Kuchen gegessen hatte, waren alle hinausgegangen. Ich nahm eine Stutzflinte, stützte sie unter den linken Armstummel, neigte den Kopf zur rechten Seite, um zu sehen, wie der Hahn funktioniert, und zog ihn mit dem linken Fuß auf. Ein dumpfer Schlag. — —

Tante Marie hob mich auf und legte mich blutend aufs Sofa. „Du mußt gleich sterben," sagte Vater ernst und traurig. „Ach nein, Vaterchen, das Herz hat's nicht getroffen." Vier Stunden dauerte es, bis Großvater mit Dr. Beek von Pr.-Holland kam. Er stillte das Blut und ließ mich ins Krankenhaus bringen. Und nun saßen wir daheim und feierten Weihnachten. „Vaterchen, sollte Gott noch eine Aufgabe für mich haben?" — „Kind, das weiß nur er allein!"

•

Fünfzehn Grad Kälte und blinkenden Sonnenschein brachte das Weihnachtsfest im folgenden Jahr.

„Daß mir niemand aufs Eis geht, das nach dem Tauwetter spröde ist!" befahl Vater beim Mittagsmahl. Zusehen ist nicht verboten, sagte ich mir und ging an den Teich. Da stand mein Freund Fritz. „Warum läufst du nicht?" fragte er. „Es ist gefährlich." — „Da laufen doch schwerere als wir beide sind. Ich zieh dir die Schlittschuhe an, du läufst eine Stunde oder zwei und dann leihst du sie mir." Das war verführerisch; Vater wird nichts merken. Ich holte die Schlittschuhe und lief Figuren, daß mir das Herz im Leibe lachte.

Wie war das gekommen? Es hatte gekracht und ein Haufen von uns lag im Wasser. Beim Hinaufklettern brödelte das Eis ab; wir mußten uns bis zum Rande schinden. Fritz nahm mir die Schlittschuhe ab. Was nun, heimgehen? In 14 Jahren hatte ich zweimal Prügel bekommen und jedesmal eine Woche lang nicht sitzen können. Wie weiche ich der dritten Tracht Prügel aus? Auf meinem Anzug, zu dem Mutter das Schaf geschoren, die Wolle gesponnen, gespult und gewebt, den Stoff gefärbt, zugeschnitten und genäht hatte, war Nässe nicht zu sehen. Ich trage ihn in der Sonne spazieren, bis er getrocknet ist. Als die Sonne nach 3 Uhr unterging, wagte ich mich heim und stellte mich an den Ofen. War das mollig! Die Lampe wurde hereingebracht; Vater schaute auf. „Jung, was dampfst du so!" Nun war die Katze aus dem Sack. „Vaterchen, ich war ungehorsam und bin eingebrochen." — „Wann?" — „Bald nach dem Essen." — „Zieht den Bengel aus und bringt ihn ins Bett, macht Kamillentee und füllt ihn ihm heiß und ohne Zucker ein, bis er schwitzt."

Drei Tage lag ich, stockheiser. Die Furcht vor der Strafe wuchs mit jeder Minute. Nicht vor den Schmerzen, sondern vor der unerträglichen Schande — aber sie blieb aus. Als ich aufstand, sagte der Vater: „Du hast dir ein merkwürdiges Vergnügen zum Weihnachtsfest geleistet; das ist für diesmal Strafe genug." Heller Sonnenschein durchzog mein Gemüt; ein herrlicheres Weihnachtsgeschenk hätte mir nicht werden können.

Landesbibliothek Oldenburg

Knecht Rupprecht

Weihnachtsbeilage für unsere Jugend

Am Weihnachtsabend

Tiefes Schweigen herrschte im Walde. Dichter Schnee lastete auf den Tannen, so daß sich ordentlich die Zweige bogen und Weg und Steg waren nicht mehr zu erkennen. Eine weiche, weiße, glitzernde Decke breitete sich über den ganzen Wald. Ein Mann keuchte daher. Er hatte verschiedene Pakete unter dem Arm und machte trotz seiner jungen Jahre eine ernstes Gesicht. Vor ihm her trabte sein kleiner weißer Spitz, der lustig sprang und bellte, so daß der Schnee nach allen Seiten auseinanderstob. Klaus Alsen sah und hörte nichts, was um ihn vorging. Er kam aus der nahen Stadt, wo er seine Weihnachtseinkäufe gemacht hatte, denn heute war Heiligabend und es dämmerte bereits stark. Er war tief in Gedanken versunken. Ob sich seine junge Frau wohl zu den Geschenken freuen würde, zu den warmen Pelzschuhen, so wie die Gutsfrau welche hatte? Im vorigen Jahre hatte sie sich brennend heiß solche gewünscht. Ja, im vorigen Jahre. Was hatte sich nicht alles in dem einen Jahr geändert. Seine Grete, sie war immer flink und lebenslustig gewesen und lachen konnte sie — und nun? Seitdem das Kindchen, die kleine Lore für immer von ihnen gegangen war, war sie eine andere geworden. Stumpfsinnig konnte sie stundenlang sitzen und nichts half, ihren Sinn aufzuheitern. Was hatte er schon alles versucht. Alles erfolglos. Vielleicht, wenn der Weihnachtsbaum brannte und dem kleinen Grammophon, das er unter dem Arme trug, schöne Weihnachtslieder ent-

Eine seltsame Gruppe nahert sich . . .

sprangen, vielleicht, vielleicht . . . er wagte den Gedanken nicht zu Ende zu führen, und bang klopfte sein Herz. Ganz von fern sah er schon ein Lichtchen schimmern. Das mußte sein Häuschen sein, denn es stand abseits vom Ort, dicht am Walde gelegen. Rasch breitete sich die Dunkelheit aus, nur der Mond lugte ab und zu hinter den Wolken hervor.

Der kleine Spitz schien ausgetobt zu haben. Artig trabte er neben seinem Herrn. Plötzlich aber blieb er stehen, spitzte die Ohren, um dann laut bellend in einem Waldweg zu verschwinden. Weithin schallte sein Gekläff. Endlich wurde auch Klaus aufmerksam. Er hatte den Waldweg erreicht, auf dem sich gerade eine seltsame Gruppe näherte. Der alte Förster war es und mit ihm vier Waldhüter, die eine Bahre trugen. Klaus Alsen ging schnell der Gruppe entgegen. Die Männer hatten die Bahre niedergesetzt und sahen sehr ernst drein. „Guten Abend, Klaus Alsen!" Der Förster reichte ihm die Hand. Als Klaus mit fragenden Augen auf die Gruppe sah, setzte er erklärend hinzu: „Es hat sich etwas Furchtbares zugetragen. Hier, das

Sie herzte und küßte das Kind . . .

arme Weib!" er deutete auf die Bahre. „Eine Fremde mit ihrem kleinen Kinde ist in völlig erschöpftem Zustande von meinen Waldhütern gefunden worden, und nun ist sie gestorben. Ihre letzte Bitte war noch, ihr Kind in gute Hände zu geben. Gerade wollt' ich an eurem Häuschen vorsprechen, Klaus Alsen. Wollt' ihr es nehmen?" Klaus Alsens Augen leuchteten auf. „Mit tausend Freuden, Herr Förster!" Seine Gedanken flogen zur Grete. Was würde sie sagen. Nein, die Freude, diese Ueberraschung. — Der kleine Zug setzte sich in Bewegung und machte vor Klausens Haus halt. Zu Füßen der Bahre lag ein kleines Bündel. Der Förster übergab es ihm. Dann setzte der traurige Zug seinen Weg ins Dorf fort. Klaus betrat die behagliche, warme Stube, in dem der ausgeschmückte Weihnachtsbaum stand. Frau Grete saß wie immer, starr vor sich hinblickend, im Sessel. Erst als Klaus laut vor Aufregung sagte: „Gretchen, Gretchen! Komm', sieh, was ich hier habe", trat sie näher. Und in hastigen Worten erzählte Klaus, was sich im Walde zugetragen hatte. Vor ihr auf dem Tisch lag das Bündel mit dem Kindchen. Ein paar große Blauaugen blickten sie an, und zwei kleine Fäustchen fuchelten in der Luft herum und plötzlich erscholl das Weinen durch den Raum. Es ging eine seltsame Veränderung mit Frau Grete vor. Sie riß das Kind an sich, herzte und küßte es, jauchzte, lachte und weinte durcheinander. So froh und glücklich hatte Klaus, der mit verklärten Augen dabeistand, seine Frau seit dem Tode ihres Kindes nicht gesehen. Und nun, am Weihnachtsabend brachte ihnen der Zufall wieder ein Kind ins Haus.

Frau Grete holte die Sachen ihres verstorbenen Kindes hervor, zog das Kind an und kochte ihm ein Süppchen. Bald schaute es mit satten und zufriedenen Blicken um sich. Klaus zündete die Kerzen am Weihnachtsbaum an und holte all' die schönen Geschenke hervor, ließ das Grammophon spielen und feierlich hallte es aus dem kleinen Hause in die Nacht hinaus: Vom Himmel hoch, da komm' ich her . . .

Rudis großer Freund

Am Tage vor Heiligabend marschierte auf der Landstraße ein kleiner Junge. Er wollte zur nahen Stadt. Die Mutter hatte ihn geschickt, noch einige Einkäufe zu besorgen. Er mochte ungefähr zwölf Jahre alt sein. Die wollene Mütze hatte er tief über die Ohren gezogen und seine Hände durch dicke Fausthandschuhe gegen die Kälte geschützt. Auf dem Rücken trug er einen kleinen Rucksack, und so schritt er rüstig dahin, um noch vor Anbruch der Dunkelheit nach Hause zu gelangen. Es war frischer Schnee gefallen, und an den Spuren erkannte Rudi, so hieß der Knabe, daß vor kurzem vor ihm ein Mann mit einem Handschlitten auf dem Wege gegangen sein mußte. Er beschleunigte daher seine Schritte, um Gesellschaft auf dem einsamen Wege zu haben. Bald hatte er das Gefährt eingeholt. Ein alter Mann, ärmlich und schlecht trotz der großen Kälte gekleidet, zog einen Schlitten, der mit dünnem Reisig beladen war. Im Walde hatte er es sich mühsam zusammengelesen, um damit seine ärmliche Dachstube zu heizen. Keuchend stampfte der Alte durch den Schnee. Der Schweiß perlte ihm trotz der Kälte von der Stirn und nur ganz langsam kam er vorwärts.

Rudi grüßte höflich und ohne zu fragen half er dem alten Manne den Schlitten ziehen. Nun ging es flott weiter. Aber das Alter konnte mit den jugendlichen Beinen nicht Schritt halten, darum bat Rudi, der Alte möchte sich auf den Schlitten setzen. Nach längerem Sträuben tat er es auch und nun konnte Rudi laufen. Wie von unsichtbaren Kräften gezogen. Rudi begleitete den Alten bis zur Wohnung. Er half noch, das schwere Reisigbündel in die Dachstube tragen, erzählte noch etwas mit dem einsamen Manne, der keinen Menschen auf der Welt hatte, der ihm nahestand, und besorgte dann seine Einkäufe.

Trotzdem sich Rudi sehr beeilte, gelangte er doch später zu Hause an als er sollte und seine Mutter hatte sich schon Sorge um ihn gemacht. Aber als Rudi von dem alten Manne erzählte, dem er so tüchtig geholfen hatte, da verzieh ihm die Mutter die Verspätung und sie willigte sogar in die Bitte des Knaben ein, am nächsten Tage, also am Heiligabend, ihm eine rechte Weihnachtsfreude zu bereiten.

Auf dem Heimwege hatte Rudi immer nur gedacht, wie er dem Mann eine solche freudige Ueberraschung bereiten könnte, und war zu dem Entschluß gelangt, Mutter um die Erlaubnis zu bitten, dem alten Manne von ihrem vielen Holz und von den Kohlen etwas hinbringen zu dürfen. Groß war die Freude, als die Mutter die Bitte erfüllte.

Als Rudi in seinem Bette lag, malte er sich das erstaunte Gesicht des alten, einsamen Mannes aus, sah die armselige Dachstube durch hellen Lichterglanz erleuchtet und mit einem frohen und heiteren Lächeln schlief er ein.

Rudi beschleunigte seine Schritte, um Gesellschaft auf dem einsamen Wege zu haben . . .

Als Rudi am anderen Morgen aufwachte, stand die Sonne schon ziemlich hoch am klaren Winterhimmel. Noch nie hatte er so fest geschlafen und im Traume die Ereignisse des Vortages noch einmal erlebt. Die Mutter hatte bereits alles fertiggemacht und außerdem noch einen Korb mit Lebensmittel und ein kleines Tannenbäumchen dazugegeben. Nachdem Rudi gefrühstückt hatte, zog er mit freudigem Herzen mit seinem reichbeladenen Schlitten zur Stadt. Die Freude beflügelte seine Schritte und bald war er an seinem Ziel angelangt. — Wie freute sich der alte Mann, als ganz unerwartet der kleine Weihnachtsmann, in der einen Hand ein Weihnachtsbäumchen, in der anderen das mit gefüllte Körbchen haltend, in der Tür erschien.

Die große Ueberraschung des alten Mannes.

Mit Freudentränen in den Augen nahm der einsame Mann die unerwarteten Geschenke seines kleinen Freundes an und brauchte eine lange Zeit nicht mehr in den Wald zu gehen und sich mit dem nassen Reisig zu quälen.

Nachdem Rudi alle Geschenke ausgepackt hatte, verabschiedete er sich von dem alten Manne und lief so schnell wie möglich nach Hause. Es war ihm so froh und leicht ums Herz, er trällerte fröhlich vor sich hin, denn so hatte er sich noch nie auf die heutige Weihnachtsbescherung gefreut.

Herr Dattelmann

Wie man aus Datteln, Feigen und Nüssen eine drollige Puppe herstellen kann!

Landesbibliothek Oldenburg

Bilder vom Tage

Der Winter ist da!

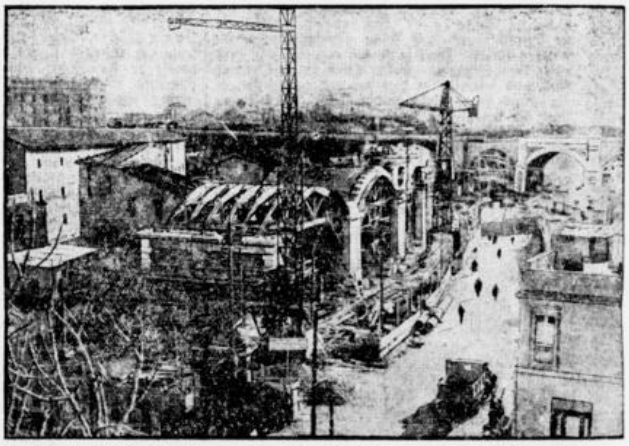
Südbayerische Landschaft im Winterschnee.

Amerikas Botschafter Ehrenmitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften.

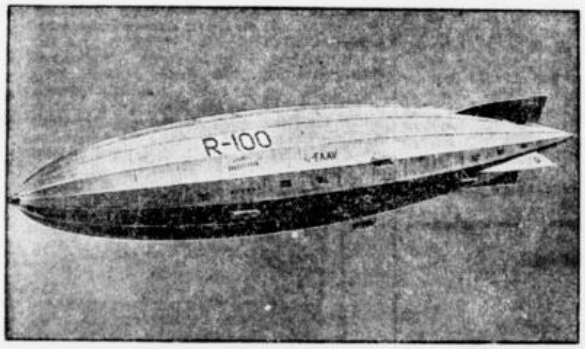
Der amerikanische Botschafter J. G. Schurman wurde, wie mitgeteilt, wegen seiner großen Verdienste um die Förderung der deutschen Wissenschaft zum Ehrenmitglied der preußischen Akademie der Künste ernannt.

Junge Engländerinnen, die in Croydon ein Flugzeug besteigen, um zum Wintersport in die Schweiz zu fliegen.

Die Vatikanstadt erhält einen Bahnhof.



Der Bau des Vatikanbahnhofs, den die vatikanische Stadt gemäß dem Friedensvertrag mit Italien zum Anschluß an das italienische Eisenbahnnetz erhält.



Das englische Luftschiff „R 100" unternahm in diesen Tagen einige Probeflüge.

Der Oberbürgermeister der neuen Stadt Wuppertal.

Dr. Hartmann, der bisherige Oberbürgermeister von Barmen, wurde von den Stadtverordneten der vereinten Städte Barmen-Elberfeld zum Oberbürgermeister gewählt. Die neue Einheitsgemeinde, die mit 417 000 Einwohnern an die 11. Stelle der deutschen Großstädte tritt, wird den Namen Stadt Wuppertal tragen.

Der jüngste Gelehrte der Welt.

Bengt Strömgern, der 21jährige Sohn des Direktors der Kopenhagener Sternwarte, der schon mit 19 Jahren den Magistertitel erhielt, hat jetzt mit seiner in deutscher Sprache abgefaßten Doktorarbeit über „Formeln und Tafeln zur Bestimmung parabolischer Bahnen" in der mathematischen Welt das größte Aufsehen erregt.

SUNLICHT SEIFE

gibt wahrhaft weiße und völlig geschonte Wäsche. Auch für die Körperreinigung gibt es nichts Besseres

Landesbibliothek Oldenburg